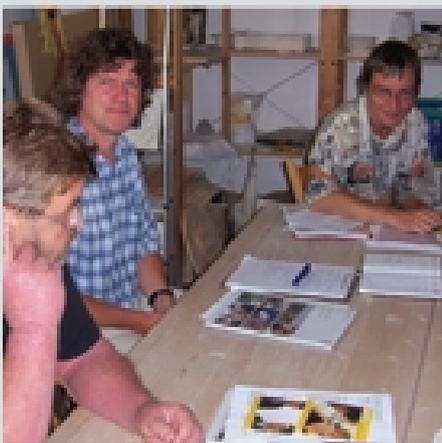




Bericht zur Gleichstellung 2005

Männer in Dresden



Inhalt

»Gleichstellung ist nicht Gleichmacherei«	2	4.1.1 Krise als Auslöser und Chance – Kirchliche Männerarbeit	29
»Es sind die Zeiten nicht zum Schlafen da«	3	4.1.2 »Ein Geruch von Neuem und Unbekanntem« – Jüngere Dresdner Männerbewegung	30
Männerarbeit braucht Zeit und einen Rahmen	4	4.1.3 Es ist okay, mal unter sich zu sein – Jungentage in Dresden	32
1 Dokumentation der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005«	5	4.2 Alternativen zu den herkömmlichen Lebensentwürfen	33
1.1 »Wider die eingefahrenen Gleise, Spott und Arroganz« – Grußwort des Beigeordneten für Allgemeine Verwaltung	5	4.3 Heilung durch partnerschaftliche Beziehungsgestaltung	34
1.2 Wünsche, Ideen und Forderungen entwickelt – Zusammenfassung der Fachtagung	5	4.4 Lebenshilfe und Aufklärung für mehr Toleranz	34
2 Zur aktuellen Situation in ausgewählten Lebensbereichen	7	4.5 Bevor es kriminell wird	35
2.1 Rollenveränderungen geschehen in kleinen Schritten – Lebensbildentwürfe	7	4.6 Unterstützung durch Wissen und Erfahrung	35
2.2 Gesellschaftliche Umbrüche erfordern Perspektiverweiterung – Arbeit	10	4.7 »Leben einzeln und frei« wie ein Baum im Wald	37
2.3 Väter dringen in Frauendomäne vor – Familie	14	4.8 Vernetzung und praktische Arbeit	37
2.4 Alte Männlichkeitsbilder stehen hinter ruinösen Verhaltensmustern – Gesundheit	18	4.9 Reden und erzählen, nicht talken und verkalken	38
2.5 Diskriminierung beschneidet persönliche Freiheit – Gleichgeschlechtliche Lebensweise	22	4.10 Ehrlich über sich sprechen	38
3 Gleichstellungsarbeit	24	Männerarbeit als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen	39
3.1 »Was machen Sie den ganzen Tag und warum?« – Einblicke in die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten	24		
3.2 Politik auf dem Prüfstand – Fraktionen im Stadtrat befragt	25		
3.3 Vereinbarkeit von Karriere und Familienleben – Möglichkeiten und Hindernisse	27		
4 Angebote für Jungen und Männer in Dresden	29		
4.1 Geschichte	29		

»Gleichstellung ist nicht Gleichmacherei«



Nach den Jahren 1991, 1993, 1996 und 2000 erscheint 2005 der vorliegende Bericht der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann in der fünften Auflage. Er liegt in zwei Teilen vor, wobei der zweite Teil ein Novum für Dresden darstellt. Es ist der Teil »Männer in Dresden«.

Das Büro der Gleichstellungsbeauftragten besteht nunmehr 15 Jahre. Das bedeutet 15 Jahre aktive Gleichstellungsarbeit, Anregungen, Koordinierung und manchmal auch kräftiges Fordern für die Gleichstellung der Frauen. Die Männerarbeit begann erst sieben bis acht Jahre später und gehört nach dem neuen Verständnis der Gleichstellungsbeauftragten unbedingt dazu. Gleichstellungsarbeit für Frauen und Männer ist eben auch Sache der Frauen und Männer.

In welcher Situation stehen Frauen und Männer in Dresden? Wo hapert es noch mit der Gleichstellung? Was heißt überhaupt Gleichstellung?

Es geht nicht darum, alles gleichzumachen, sondern Gleichwertigkeit herzustellen. Ein Vater ist nun einmal etwas anderes als eine Mutter. Aber es ist überhaupt nicht einzusehen, weshalb die Kinderbetreuung ausschließlich der Mutter zukommen soll.

So gibt es viele Beispiele, wo eine Veränderung nötig ist und wo Visionen gefragt sind. Diese kann man in dem Bericht nachlesen. Solange wir immer noch in der Chancengleichheit Defizite feststellen, solange auf die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Geschlechter keine Rücksicht genommen wird und solange ein Geschlecht gesellschaftlich übervorteilt wird, solange brauchen wir diese Visionen und solange muss denen, die entscheiden, dies permanent vor Augen geführt werden. Denn meine Vision ist, dass Gleichstellungsarbeit überflüssig ist, weil Gleichstellung die selbstverständlichste Sache von der Welt geworden ist.

Ingolf Roßberg
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Dresden

»Es sind die Zeiten nicht zum Schlafen da«



»Es sind die Zeiten nicht zum Schlafen da, Weiten sind gefährlich nah ...« Diese Textpassage des Lyrikers und Autors Wolfgang Tilgner findet sich auf der ersten Puhdys-LP von 1973. Und dennoch haben diese eindringlichen Worte nichts an Aktualität verloren, im Gegenteil: In Zeiten des Umbruchs, der Globalisierung und der ständigen Veränderung der Lebensverhältnisse sind sie bedeutender denn je, um sich auf das Wichtige, Erhaltenswerte und Anstrebenswerte in der Arbeit zu besinnen. Als Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann gewinnen sie für mich noch eine zusätzliche Dimension, immer dann, wenn Veränderungen auf Grund von Zeitnot, finanziellen Zwängen oder oberflächlicher Betrachtungsweise die Gefahren in sich bergen, hinter bereits erreichte Gleichstellungserfolge zurückzufallen. Dann sind die besungenen Weiten auch für mich gefährlich nah.

Der vorliegende Bericht zur Gleichstellung ist der fünfte Bericht einer Gleichstellungsbeauftragten zur aktuellen Situation in Dresden seit 1990. Er ist der erste, welcher die Situation von Frauen und Männern in der Stadt erfasst. Daran wird ein neuer Ansatz in der Dresdner Gleichstellungsarbeit deutlich. Gleichstellungsarbeit **für** Frauen und Männer ist eine Tätigkeit **mit** Frauen und Männern. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die momentane Situation beider Geschlechter zu betrachten und Handlungsansätze für deren Verbesserung zu benennen. Der Bericht ist das Produkt eines über neunmonatigen Fachdiskurses im Rahmen der Frauen- und Männerprojekte und der Konzeptionsentwicklung für die Gleichstellungsarbeit 2005. Er entstand in Kooperation mit zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern engagierter Träger, der Ämter und Institutionen sowie im Austausch mit den Fraktionen des Dresdner Stadtrates. Darüber hinaus leisteten freiberufliche Akteurinnen und Akteure Fachbeiträge und gaben re-

daktionelle Hilfe. An alle ein herzlicher Dank.

Reger Fachaustausch erwünscht

Inhaltlich spannt dieser Bericht einen weiten Bogen. Er dokumentiert wichtige Ergebnisse der am 20. Mai 2005 im Rathaus anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Gleichstellungsarbeit in Dresden stattgefundenen Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« und blickt in die Geschichte und Zukunft der Gleichstellungsarbeit. Gleichzeitig zeichnet er ein Bild der momentanen Situation in den Bereichen Arbeit, Gesundheit, gleichgeschlechtliche Lebensweise, Lebensbildentwürfe und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Er nennt Handlungsansätze für Politik und Verwaltung. Interessierte Leserinnen und Leser erhalten darüber hinaus einen aktuellen Überblick zu Entwicklungen in der Gleichstellungsarbeit, zur Tätigkeit der Gleichstellungsbeauftragten sowie der Frauen- und Männerprojekte und erfahren die Positionen der im Stadtrat vertretenen Parteien und Wählerinitiativen zur kommunalen Gleichstellungsarbeit.

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre des Berichtes und freue mich auf den anschließenden regen Fachaustausch.

Ihre
Kristina Winkler
Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann

Kristina Winkler
Jahrgang 1970, Leiterin sozial-kultureller Einrichtungen und Diplomsozialpädagogin, Mitarbeiterin/Leiterin in verschiedenen städtischen Einrichtungen, Fachberaterin Jugendberufshilfe im Jugendamt, seit 2004 Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann; verheiratet, zwei Kinder

Männerarbeit braucht Zeit und einen Rahmen

Die Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann der Landeshauptstadt Dresden plante im vergangenen Jahr, den Gleichstellungsbericht (bis dato ein ausschließlicher Frauenbericht) um die Perspektive der Männer zu erweitern, und wandte sich mit diesem Vorhaben an das Männernetzwerk Dresden e. V. Wir empfanden diese Idee als notwendigen und richtungsweisenden Vorstoß zur Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes mit Blick auf beide Geschlechter und sagten unsere Mitarbeit zu. Auf diese Weise erhielten engagierte Männer die Gelegenheit, gemeinsam eine Situationsbeschreibung und Perspektive für in Dresden lebende Männer zu entwerfen.

Männerarbeit ist im Vergleich zu Frauenarbeit wenig organisiert und institutionalisiert. Man könnte fast annehmen, sie finde im ›Verborgenen‹ statt. Es gibt kaum Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung oder politische Statements. Vielerorts ist sogar unklar, was Männerarbeit bedeutet oder leisten kann. Im Foyer des Rathauses fanden sich anlässlich der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« neben den zahlreichen Präsentationen zu Frauenarbeit, Geschichte der Frauenbewegung und der Gleichstellungsarbeit in Dresden auch Präsentationen des Männernetzwerkes, des Jungen- und Männerprojektes JuMP und der Männerberatung. Allein visuell wurde deutlich, welche Spuren die Frauen hinterlassen, welche Strukturen sie geschaffen haben und dass Männerarbeit Zeit und einen Rahmen braucht, um sich zu entwickeln. Einen Schritt in diese Richtung stellt auch dieser Teil des Gleichstellungsberichtes dar.

Horizontenerweiterung und Leitfaden

Zur Erstellung des Berichtes entschieden wir uns, einen ehrenamtlichen Beirat ins Leben zu rufen, um verschiedene Perspektiven zu bündeln, praktisch Vernetzung zu betreiben und gemeinsam die möglichen

Inhalte und Fragestellungen zu formulieren. Mitgearbeitet haben dabei Dr. Gerd Stecklina, TU Dresden, Steve Stiehler, TU Dresden, Volker Hofmann, AWO-Beratungsstelle »Ausweg« und Frank Scholz, Gerede e. V. Auf dieser Grundlage sammelten wir Informationen, interviewten und berieten uns mit verschiedenen Expertinnen und Experten dieser Stadt. Ein spannendes, obgleich anstrengendes Unterfangen. Im Austausch mit den Professionellen in Erziehungsberatungsstellen, der offenen Angebote und bei Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, mit Männergruppen, Männerforschern und verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen ist ein Stück Dresdner Dimension des Themas deutlich geworden. Großer Dank gilt an dieser Stelle allen beteiligten Menschen für ihre Offenheit und die investierte Zeit.

In diesem Prozess stellte sich heraus, dass noch zu wenig konkrete Forschungsarbeit geleistet wurde, zu wenige jungen-, männer- oder väterspezifische Angebote in Dresden existieren und dass statistisches Datenmaterial keine Selbstverständlichkeit ist. An einigen Stellen stand kein relevantes lokales Datenmaterial zur Ver-

fügung. Es ist aber davon auszugehen, dass sich die genannten Bezugspunkte auf Bundes- oder gar Europaebene durchaus auf Dresden anwenden lassen und die Situation hier ebenfalls widerspiegeln.

Herausgekommen ist mit der vorliegenden Veröffentlichung der erste Dresdner Männerbericht. Am Ende der Arbeit hatten wir das Gefühl, an einem Anfang zu stehen. Wir haben viele spannende Ansätze gefunden und einige dresdenspezifische Fakten gesammelt. Doch stießen wir immer wieder an unsere Grenzen. Diese Publikation versammelt daher auch notwendige Fragen. Sie verfolgt in erster Linie das Ziel, den Horizont interessierter Leserinnen und Leser für eine vielleicht ungewohnte Perspektive auf Männer und Mann-Sein herzustellen. Der Bericht möchte ein Leitfaden für die kommenden Jahre in der Gleichstellungspolitik der Stadt Dresden sein und versteht sich als Vision gelungener Männerarbeit.

Matthias Kretschmer und Holger Strenz
Vorstand des Männernetzwerkes
Dresden e. V.

Mitglieder des Beirates



1 Dokumentation der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005«



■ 1.1 Wider die eingefahrenen Gleise, Spott und Arroganz

**Grußwort des Beigeordneten für
Allgemeine Verwaltung zur
Fachtagung am 20. Mai 2005**

Liebe Frau Winkler, meine Damen und Herren, ein recht herzliches Willkommen in der Landeshauptstadt Dresden, hier im Festsaal des Rathauses. Ganz herzliche Grüße überbringe ich im Namen des Oberbürgermeisters an diese Tagung. Sie beginnt an einem Freitag nach dem Mittag, schon das ist ungewöhnlich genug. Wenn sich die meisten ins Wochenende und in die Biergärten begeben, fangen Sie hier im Rathaus an zu arbeiten. Herzliches Dankeschön an Sie. Das zeigt, wie wichtig das Thema ist, um dessentwillen viele Frauen und Männer – ich glaube aus ganz Deutschland – hierher zu uns gekommen sind.

Die Gesellschaft verändert sich sichtbar. Ich habe mich vorhin gerade mit einer lieben Kollegin unterhalten, die uns vor Jahren verlassen hat und sich nun in Sachen Gleichstellung in einem der alten Bundesländer engagiert. Schon durch das kurze Gespräch wurde mir klar, dass wir noch immer einen Riss durch Deutschland haben, in dem die sehr unterschiedlichen Entwicklungen nachwirken, gerade auch was die Familie, die Stellung der Frauen und Männer oder die Kindererziehung angeht. Hier in Dresden war die Gleichstellungsarbeit in den Anfangsjahren allein auf Frauen konzentriert. Mittlerweile verändert sich auch das. Ich habe mir die Ausstellungstafel zur Männerarbeit angeschaut. Es geht heute in der Tat um Gleichstellung für beide Geschlechter.

Stammtischgeläster

Und Sie wissen alle, was die Sache so schwierig macht: fest eingefahrene Gleise, Gleichgültigkeit, Witzeleien, spöttisches Drüberwegsetzen. Wenn Er den Kinderwagen schiebt oder sich aus dem Berufsleben zurückzieht, um aktiver für seine Familie da zu sein, so haben andere Männer für den Kollegen meist nur ein Lächeln oder lästern an Stammtischen herzlich über ihn. All das gilt es zu überwinden durch Überzeugungsarbeit, nicht nur im Berufsleben und in der Verwaltung, sondern eigentlich in jedem Zweig des gesellschaftlichen Lebens, in jeder Nische und Lebensform.

Ich bin Vater von drei Kindern und habe erlebt, wie in Schule und Freundeskreis Lebenshaltungen mitgeprägt werden. In der Kindererziehung fängt es an. Die hier vorgelebten Mutter- und Vaterrollen setzen sich später in der eigenen Familie fort und wiederum prägend durch. Ich wünsche mir, dass gerade hier Traditionen gebrochen werden. Nur ein Stichwort: Beruf. Ich finde es erquickend, wenn junge Männer als Erzieher in Kindertageseinrichtungen arbeiten. Mein jüngster Sohn hatte sich im Praktikum in der neunten Klasse dafür interessiert. Ich selbst habe nie diese Freude erleben können wie er: Er fühlte sich angenommen und akzeptiert, die Kinder haben sich gefreut, dass er mit ihnen über das Feld robben und Fußball spielen konnte. Ja, vielleicht bin ich da auch verhaftet, aber es passt doch besser in die männliche Rolle hinein. Und unter den Kolleginnen herrschte helle Freude über die männliche jugendliche Frische in ihrem Arbeitsumfeld.

Lasst Gesetze Gesetze sein
Ich wäre froh und dankbar über eine Kollegin. Aber wir sind eben nur Kollegen, auch in der Männerriege der Beigeordneten der Landeshauptstadt – Asche auf unserer aller Haupt. Doch auch auf das Haupt der Parteien, die ihre Kandidatinnen und Kandidaten präsentieren, es geht ja in der Politik weiter.

Oft heißt es, Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern sei längst selbstverständlich. Sicher gibt es Gesetze, Frauenförderpläne, Proporzregelungen – all das wird mit sehr viel Papier und Tinte in Vorlagen, Texte, Verwaltungsvorschriften gegossen. Das ist die eine Seite der Medaille. Aber wer sich durch ein tägliches Pensum an Ordern voller Gesetze und Verordnungen durchzukämpfen hat, dem bleibt wenig Zeit für die Umsetzung im praktischen Leben. Deswegen mein Credo: Lasst Gesetze Gesetze sein, geht an die Basis heran, ans Leben, und zeigt es mit Beispielen! Eine legitimierende Begleitung und Unterstützung dafür sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Meine Damen und Herren, ich will nicht allzu viele große Worte machen. Ich wünsche Ihnen einfach für die heutige Tagung viel Erfahrungsaustausch und Freude daran. Dass Sie praktisch etwas mitnehmen können, dass Sie möglichst wenig Papier beschreiben und lesen müssen. Und dass Sie, wenn Sie in Ihre Arbeitsstelle oder Ihr gesellschaftliches Amt zurückkehren, sagen können: »Dresden hat mir etwas gebracht!«

Winfried Lehmann
Beigeordneter für Allgemeine Verwaltung

■ 1.2 Wünsche, Ideen und Forderungen entwickelt

Zusammenfassung der Fachtagung

Wie der »Bericht zur Gleichstellung 2005 – Männer in Dresden«, so war auch die Gestaltung der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« zum Thema Gleichstellungsarbeit aus Sicht der Männer ein Novum. Wir mussten einerseits neue Wege gehen, zum anderen wurden fehlende Strukturen erkennbar. Die Organisation des Männerteils lag in den Händen des Männernetzwerkes und war eng mit dem

Büro der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann verknüpft.

Bereits im Vorfeld kristallisierte sich heraus, dass die Situation der Männer und der Männerarbeit in Dresden gegenüber der der Frauen und der Frauenarbeit eine gänzlich andere ist und somit auch die Fachtagung mit anderen Inhalten zu füllen war. Zwar gibt es in Dresden seit Mitte der neunziger Jahre Männerarbeit und eine Männerbewegung, diese sind jedoch eher gekennzeichnet von Projektideen, die zum Teil schon wieder Geschichte sind. Strukturen befinden sich im Aufbau. Vor dem Männernetzwerk stand die Herausforderung, einerseits die Aktiven in der Jungen- und Männerarbeit zu einer Ist-Stand-Analyse einzuladen, um sich der Situation der Männer in Dresden bewusst zu werden, und andererseits Erfahrungen zusammenzutragen, um Ideen zu entwickeln und Ziele für eine gelungene Gleichstellungspolitik im Sinne der Männer zu benennen. Dafür schien uns am ehesten der konkrete Ansatz bei der Situation der Männer in Dresden geeignet zu sein, um eine Bandbreite von Erfahrungen anzusprechen. Weiterführende Gedanken finden sich im Kapitel 2.1.

25 Männer nahmen an der Fachtagung teil. Die unterschiedlich starke Resonanz auf die angebotenen Workshops machte deutlich, dass das Hauptinteresse eher dem Leben und der Wahrnehmung von Männern selbst als der konkreten Männerarbeit galt. Dies zeigte, auf welcher schmalen Basis sich die professionelle Ebene der Auseinandersetzung mit dem Thema stützt. Ein wünschenswertes Ergebnis der Weiterentwicklung von Jungen- und Männerarbeit wäre, einen solchen Workshop in Zukunft mit konkreten Erfahrungen füllen zu können und dass Männer ihre eigene Arbeit selbstsicher als Jungen- und Männerarbeit beschreiben können. In zahlreichen Interviews und Kontakten vor der Fachtagung hatte sich nämlich herausgestellt, dass viele der mit Jungen- und Männerarbeit Befassten sich zwar sehr intensiv mit Geschlechterrollen auseinandergesetzt haben, die eigenen Kompetenzen im Handeln und Wissen aber unterschätzen. So begegnete uns auf der Suche nach der Besetzung der Workshopleitungen mehrfach die Antwort: »Ich nehme gerne teil, aber zum Leiten fehlt mir das Wissen zur Jungen- und Männerarbeit.« Wir haben uns entschieden, die Workshops jeweils zu zweit zu besetzen. Den praktischen Part übernahmen Kollegen, die mit Jungen und Männern in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert sind und deren typische Themen dabei aufgreifen. Und die Profis der Männerarbeit konnten den theoretischen Hintergrund einfließen lassen.

Workshop 1: Männer in Dresden

Yannis Brauweiler, Diplomsozialpädagoge (FH), Gerede e. V., Transgender, und Holger Strenz, Diplomsozialpädagoge (FH), Männerberatung Dresden

Neben sechs Männern, die aus dem Bereich der kirchlichen und nichtkirchlichen Männerarbeit, aus der Multiplikatorenarbeit sowie aus dem Ausbildungs- und Arbeitsbereich stammten, war auch eine Frau in die Gruppe gekommen. Dies bereicherte die Arbeit ungemein, da Fragen und Beschreibungen aus Frauensicht immer wieder präsent wurden. Mit Hilfe von Collagen näherten wir uns der Bandbreite von Mann und Mann-Sein in Dresden. Es entstanden drei unterschiedliche und dennoch in ihrer Art verbundene Bilder von Männern. Hierbei spielten die Themen Sexualität, Aggression und Körper, Familie und Vaterschaft, aber auch Grenzerfahrungen und Vorbilder von Männlichkeit eine zentrale Rolle. Forderungen aus dem Workshop:

- Männerarbeit und Frauenarbeit sollten gemeinsam stattfinden.
- Kinder sollen beide Eltern haben.
- Die scharfe Trennung von Arbeit und Familie sollte aufgeweicht werden.
- Position und Rolle von Männern in Patchwork-Familien müssen diskutiert werden.
- Es braucht ein deutliches Ja zur Männerarbeit seitens der Stadtpolitik und -verwaltung.
- Männer sollten Angebote zur Auseinandersetzung mit den Themen Partnerschaft und Vatersein bekommen.

Workshop 2: Männerkultur

Frank Hohl, Diplomsozialpädagoge, Theaterpädagoge am Theater Junge Generation, und Thomas H. Lemke, MannKomm

Der Titel wurde gewählt, weil zu dem, was Männer bewegt, sie erfreut und aufbaut,

kaum Aussagen vorliegen. Was könnte Männerkultur sein? Wo gibt es Männerkultur?

Mit theaterpädagogischen Mitteln gelang es der Workshopleitung, die gesamte Gruppe, bestehend aus zwei Frauen und zehn Männern, »durcheinander zu wirbeln« und die Kopflastigkeit der Fachtagung aufzuheben. Somit war der Weg frei, ohne innere und äußere Grenzen sich dem Thema zu widmen. Anhand szenischer Darstellungen von Alltagssituationen, in denen sich Männer in der Zukunft wieder finden können, entwickelte sich dann die Diskussion. Heraus kamen dabei Gedanken, Wünsche, Ideen wie:

- die »Alt-Männer-WG« als Alternative zum Altersheim
- ein »Treffpunkt der Generationen« im Wohnviertel zum befruchtenden Austausch
- Begegnungsräume für Männer
- Förderung der Vielfalt männlicher Lebensweisen
- gleichwertige Anerkennung der Vater- und der Mutterrolle, sowie der jeweiligen Bedürfnisse
- Zulassen jeden Frau- beziehungsweise Mann-Seins statt nur üblicher Stereotypen
- freie Wahl der Geschlechterrolle
- der Fünf-Stunden-Arbeitstag mit einer Stunde praktischer Arbeit für das Gemeinwesen
- der »Elternführerschein« für beide Geschlechter.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die Fachtagung aus Sicht der Männer viel Resonanz gefunden hat, dass Zielformulierungen gefunden wurden, dass die Arbeit in den Workshops äußerst befruchtend war und dass die Zeit fehlte zum Austausch zwischendurch.

Holger Strenz

Blick in den Workshop Männerkultur



2 Zur aktuellen Situation in ausgewählten Lebensbereichen

■ 2.1 Rollenveränderungen geschehen in kleinen Schritten

Lebensbildentwürfe

Wenn es um Lebensbildentwürfe geht, heißt es Männer dort zu suchen und aufzuspüren, wo sie leben, und herauszufinden, wie sie leben und leben wollen. Wie ist dies möglich, wenn es in der Männerarbeit um Männer und Arbeit geht? Wo sich eigentlich immer Probleme und Lösungen in den Vordergrund drängen – wir müssen mehr Geschlechtergerechtigkeit zulassen, wir müssen uns mehr um Erziehung und Haushalt kümmern, wir müssen uns den Veränderungen des Arbeitsmarktes stellen.

In diesem Dilemma hat sich der Beirat des Männernetzwerkes entschieden, der Phantasie und Kreativität der Männer (und Frauen) freien Raum zu lassen und die Fachtagung zur Gleichstellungsarbeit zu nutzen, um über Männer in Dresden, wie sie leben und was sie sich wünschen, ins Gespräch zu kommen. Eine besondere Herausforderung bestand darüber hinaus darin, Männerkultur ins Blickfeld zu rücken. Was ist überhaupt Männerkultur? Die Fachtagung war aus unserer Sicht und auch aus Sicht der Teilnehmenden ein guter Schritt, das Thema Mann und Männlichkeit etwas leichtfüßiger anzugehen und sich einmal überraschen zu lassen, was in Männern alles verborgen steckt (siehe Kapitel 1.2). Ebenso finden sich natürlich auch die Themen der Männerforschung in Dresden wieder.

Die Diskussionen in den Workshops auf der Fachtagung zeigten auf unterschiedliche Weise, wie und wo man Männern begegnen kann und wo sie sich »Räume« suchen, um Männerthemen besprechen zu können. Daneben gibt es jedoch nach wie vor zahlreiche Männer, die einer Beschäftigung mit sich selbst und mit eigenen Erfahrungen aus dem Wege gehen und oft als abweisend und traditionell wahrgenom-

men werden. Ebenso wurde deutlich, dass mit der zunehmenden Veränderung der Berufsbilder hin zu Serviceberufen die mit Arbeit verbundene körperliche Betätigung zurückgeht, Männer einen Ausgleich hierfür suchen. Diesen finden sie im Risikoverhalten oder auch im Ausagieren an Ersatzorten wie dem Fußballstadion oder dem Fitnessclub.

Als die Workshop-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen aus den Erfahrungen und Wahrnehmungen Ableitungen für die Wünsche und Sehnsüchte von Männern festhielten, stellte sich heraus, dass wir um Anforderungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen nicht mehr herum kommen. Solche sind:

- die oben beschriebene Veränderung der Arbeitswelt hin zu Serviceberufen mit den Auswirkungen geringerer körperlicher Betätigung
- hohe Scheidungsrate und damit einhergehend oft der Verlust der Väter
- die Anforderung, sich als Mann aktiv in die Familie einzubringen
- die Realität, dass Männer im Durchschnitt die Mehrverdiener sind
- dass Kinderbekommen und Familie automatisch mit Frauen in Verbindung gesetzt wird (Kind krank, Elternzeit ...)
- dass es nach wie vor klare Rollenerwartungen an Frauen und Männer gibt
- dass Männerkommunikationsräume wegbrechen (Gespräche in den Arbeitspausen oder in der Kneipe) und
- dass das Schweigen der Männer als Resultat der Kriege immer noch nachzuwirken scheint (siehe Kapitel 2.3).

Wünsche der Männer brechen sich an diesen vielfältigen Anforderungen:

- erfüllte Partnerschaft und Erfolg im Beruf haben
- Arbeit haben
- »stark« sein (körperlich)
- eine »weibliche« Seite zeigen können

- seinen Platz im Leben finden
- Grenzen erfahren (mit 200 Stundenkilometern mit dem Motorrad auf der Autobahn)
- männliche Bezugspersonen/Vorbilder/Freundschaften haben
- Wünsche formulieren können
- Rückzugsmöglichkeiten haben
- »Kind krank« oder Elternzeit nehmen »dürfen«
- Orientierung und Werte finden (Sinnfrage)
- keine Abwertung erfahren und
- für Frauen attraktiv sein.

Lebenswege jenseits ausgetretener Pfade gesucht

Immer wieder wurde der Ruf nach Möglichkeiten und Rahmenbedingungen laut, die Männern den Zugang zu Lebenswegen auch jenseits der traditionellen Geschlechterrollen eröffnen und erleichtern. Männer wollen nicht nur als Wirtschaftsfaktor gesehen oder auf ihre (mögliche) Vaterrolle reduziert werden.

Die für Männer spannenden Themen, die bei der Fachtagung, aber auch immer wieder in Beratungszusammenhängen auftauchen, sind: Erotik und Sexualität, Paarbeziehung und Familiengründung, Arbeit als Sinnstiftung und Selbstverwirklichung, Konkurrenz und Wettbewerb, Körper als funktionierende Ressource und Belastbarkeit bis an die eigenen Grenzen, Kraft, Stärke und Risikobereitschaft, Vorbilder und Ideale, Vaterrolle und Versorgerrolle. Verunsicherung kommt jeweils dann zur Sprache, wenn Wunsch und Realität sich widersprechen und Männer vor allem mit persönlichen Veränderungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen existenziell konfrontiert werden. Beispiele hierfür sind der Verlust des Arbeitsplatzes, das Leben mit Langzeitarbeitslosigkeit, im persönlichen Bereich die Trennung einer langjährigen Ehe, Trennung mit finanziellen und existenziellen Verflechtungen oder



Collage aus dem Workshop 1 der Fachtagung
»Frauen und Männer in Dresden 2005«

auch die Entscheidungen zum Sorgerecht.

Aus der Beratungserfahrung heraus lässt sich feststellen, dass Männer oftmals keine Freunde und Bekannte haben, mit denen sie »unmännliche« Themen (als Gegenpol zu den oben genannten) besprechen können. Dies wird Männern oft erst in der Krise bewusst. In Paarbeziehungen fehlt ihnen entweder der persönliche Draht zu Freunden, hat diesen die Frau gehalten oder sind sie sich unsicher, dass sie mit ihren Problemen Gehör finden: »Wir hatten am Ende nur noch gemeinsame Freunde. Und ich will nicht, dass die da reingezogen werden.«

Rollenverunsicherung und die zunehmende Rollenveränderung sind somit wichtige Kernpunkte in der Biografie und Entwicklung der Männer, wobei sie diese selten reflektiert wahrnehmen. Männer ergeben sich eher in diese Rahmenbedingungen, sacken zum Teil in ein biografisches Krisental ein und finden nicht selten Halt im Kampf gegen das »Übel« schlechthin (Externalisierung – Prinzip »außen«¹).

Die Erblast der Männer

Um heute oft schon als selbstverständlich integrierte Rollenveränderungen² aufzuspüren, bedarf es des Rückbezugs auf das traditionelle Bild von Männlichkeit. Nach der klassischen Vorstellung, wie sie in den achtziger und neunziger Jahren noch vorherrschend war:

- sind Männer Stammhalter der Familie und geben ihren Nachnamen weiter
- sind Männer Ernährer der Familie und tragen die Hauptlasten bei Unterhaltungsregelungen

- sind Männer in die Arbeitswelt mit einem Vollzeitjob integriert, arbeiten in klassischen wie den Bau-, Kfz-, körperlich schweren Berufen in der Stahl-, Chemie- und Bergbauindustrie beziehungsweise sind sie Manager
- haben Männer nichts bei der Hausarbeit zu suchen
- nehmen Männer Kontakt zu ihren Kindern erst auf, wenn man »vernünftige« Spiele mit ihnen spielen kann wie Brett- und Kartenspiele, Fußball und Rumtoben
- sind Männer für die strikten Regeln im Familienleben und für die Sanktionen hieraus verantwortlich
- verhalten sie sich in der Öffentlichkeit eindeutig bis übertrieben heterosexuell
- fassen sie maximal am Sonntag einen Kinderwagen an
- sind Männer immer bereit zum Sex, wenn es etwas zu reparieren gibt oder einfach eine schnelle Lösung zu finden ist
- weinen Männer nicht, werden nicht krank und sterben hoch erhobenen Hauptes (am Herzinfarkt).

Dies haben Böhnisch und Winter³ ganz passend in die Prinzipien der Männlichkeit gegossen, welche die Anforderungen an diese Rolle gut beschreiben:

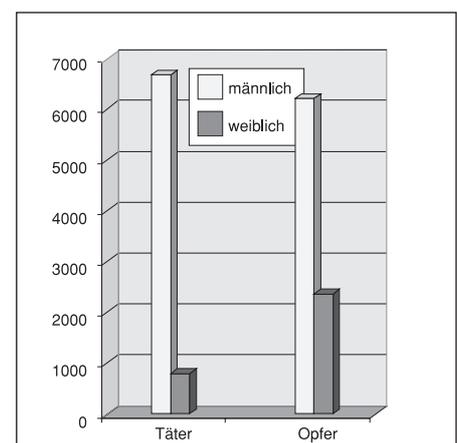
- Das Prinzip Außen
- Das Prinzip Gewalt
- Das Prinzip Benutzung
- Das Prinzip Stummheit
- Das Prinzip Alleinsein
- Das Prinzip Körperferne
- Das Prinzip Rationalität
- Das Prinzip Kontrolle.

Alltagsnäher formulierte dies ebenso der amerikanische Psychotherapeut Herb Goldberg, indem er die Grundlagen von wahrhaft männlichem Verhalten als die »sieben maskulinen Imperative«⁴ bezeichnet:

- »Je weniger Schlaf ich benötige
- je mehr Schmerzen ich ertragen kann
- je mehr Alkohol ich vertrage
- je weniger ich mich darum kümmere, was ich esse
- je weniger ich jemanden um Hilfe bitte und von jemand abhängig bin
- je mehr ich meine Gefühle kontrolliere und unterdrücke
- je weniger ich auf meinen Körper achte, desto männlicher bin ich.«

Wie sieht es mit typischen Männerdomänen aus? Gibt es die überhaupt noch?

Täter und Opfer von Gewaltdelikten
Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik 2003, Sächsisches Ministerium des Innern



Viele klassische Männerräume werden durch die Präsenz von Frauen aufge- weicht – sie wollen in die Bundeswehr, sit- zen in den Chefetagen, spielen Fußball. Wo gibt es noch Identitäts- und Rückzugs- räume für Männer und ihre Themen, wenn die klassischen sich auflösen? Bieten Männergruppen oder Themenangebote für Männer eine Alternative zu den fehlenden Kommunikationsräumen?

Es gibt nach wie vor Themen und Be- reiche des Handelns, die von traditionel- ler Männlichkeit geprägt sind. Dieser Blick betrifft dabei nicht nur die Männer selbst, sondern auch die Fachwelt, die diese Phä- nomene untersucht und Konzepte für Be- ratungsstellen und Angebote entwickelt: Zum Beispiel ist es unumstritten, dass kör- perliche Gewalt vorrangig Männer ausüben. Viel zu wenig Beachtung findet jedoch, dass auch der überwiegende Teil der Opfer Män- ner sind und dass diese Gewalt zu einem Großteil in der Öffentlichkeit stattfindet.⁵

Das traditionelle Männerbild kennt Män- ner nicht als Opfer, also gibt es sie auch nicht. Erste Untersuchungen belegen dies- ses Dilemma und fordern zum genaueren und männerspezifischen Hinschauen auf.⁶

Auch wenn Männer sich nicht mehr überwiegend als traditionell männlich be- urteilen⁷, wird dieses Erbe uns Männer noch eine längere Zeit beschäftigen. Schließlich haben wir diese Prinzipien mit der Muttermilch eingesogen. Und es be- deutet harte Auseinandersetzungen, den Weg der Traditionen und der patriarchal- en Dividende⁸ zu verlassen.

Dresden im Blickpunkt

Seit Ende der neunziger Jahre ist eine Veränderung in der Wahrnehmung der Männer selbst, aber auch über sie deut- lich geworden. Es gibt Literatur zu ver- schiedenen Männerthemen⁹, und es pas- sieren Veränderungen im Leben der Män- ner selbst.¹⁰ Die ›Männerbewegten‹ finden Gleichgesinnte in Männergruppen, bei Männer- und Väterwochenenden oder beim bundesweiten Männertreffen.¹¹ Aber auch bei Max Mustermann ist angekom- men, dass sich etwas in der Wahrnehmung der Geschlechter verändert hat, jedoch wird dies meist mit Sätzen wie »Ich bin ein Mensch wie jeder andere auch« oder »Ich habe noch nie Probleme mit Frauen geh- abt« abgetan. Dabei ist unumstritten, dass gerade die traditionellen Rollenbilder sowohl für Frauen als auch für Männer nicht mehr eins zu eins umzusetzen sind. Da kommt schon mal die Bemerkung: »Früher hätten wir das einfach entschie- den.« Das Alltagsleben verändert sich so schnell, dass Aussagen wie »Männer soll- ten ihre Kinder mal in den Kindergarten bringen oder am Elternabend teilnehmen« nicht mehr so platt stehen bleiben können



und differenziert werden müssen.

Neben den individuellen Faktoren und Bedingungen für Männer bildet Dresden mit seinen Strukturen, Angeboten und Ini- tiativen den Rahmen für die Auseinander- setzung mit modernen oder traditionellen Rollenbildern. Hier einige Erfahrungen und Fakten, welche die Situation exemplarisch beschreiben:

- Es gibt bei »ver.di« in der Region keine Männer, die sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Väter auf die Fah- nen geschrieben haben. Andere Bun- desländer können auf umfangreiche Homepages, Broschüren und Initiativen hierzu verweisen.¹²
- In Prohlis ist das Thema Jungen und Stiefväter in der Kinder- und Jugend- hilfe sehr präsent.
- Das Sozialamt hat bei der Problemlage langzeitarbeitsloser Männer drei Schwer- punktstadtteile herausgearbeitet: Proh- lis, Gorbitz und Pieschen.
- Dresden ist die geburtenfreudigste Stadt in Sachsen.¹³ Über 90 Prozent der Vä- ter nehmen an der Geburt teil.
- Dresdner Beratungsangebote nehmen vermehrt die Nachfrage und Inanspruch- nahme durch Männer wahr.
- Dresden hat fünf Tagesväter.

Eine Differenzierung zwischen überwiegend modernem und überwiegend traditionellem Mann scheint sich momentan in Dresden an den Stadtteilen festzumachen. So ist die Neustadt ein typisches Lebensumfeld des modernen Mannes, wohingegen Proh- lis für den traditionellen Mann steht (Verall- gemeinerung in Anlehnung an Zulehner¹⁴).

Was verbirgt sich jedoch hinter den sichtbaren Lebensentwürfen? Was erleich- tert und was erschwert eine Offenheit für Veränderung in der Männerrolle? Ist es die Kaufkraft, die Bildung, die Kreativität, die Geborgenheit oder die allgemeine Lebens- sicherheit? Aussagen hierzu für Dresden zu treffen, liegt im Bereich der Spekulationen.

Holger Strenz

Jahrgang 1970, Geologiefacharbeiter, Diplomsocial- pädagoge (FH), Systemischer Paar- und Familien- therapeut (DGSF i. A.), Zusatzqualifikation »geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen« (DPWV), bisherige Arbeitsschwerpunkte: Mitgestaltung des ersten Jungentages in Dresden, Konzeptionierung und Arbeit im Jungen- und Männerprojekt JuMP, beim Kinderschutzbund e. V. Dresden, Projekt »ufer- los« beim VSP e. V. Dresden, Beratung und Beglei- tung von Jugendlichen, Krisenintervention, Wohnungslosenarbeit, Aufbau der Wohnungslosen- nachtcafés in Dresden, häusliche Gewalt: Konzepti- on einer Täterberatung, Workshop zu Aggression und Gewalt; seit 2003 Selbstständigkeit mit sexual- pädagogischen Schulprojekten und Männer- beratung; verheiratet, zwei Töchter

Resümee und Ausblick

In der Diskussion zu diesem Kapitel zeig- te sich, dass viele Themen und Sympto- me für Rollenveränderungen erlebbar sind, aber aus heutiger Sicht noch völlig unklar ist, in welche Richtung sich diese bewe- gen. Klar ist jedoch, dass die Rollenver- änderungen keine (politische) Massen- bewegung darstellen, sich an veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen festmachen lassen, eher alltagsbezogen und in wohl dosierten Schritten geschehen und dem selten politisches Augenmerk geschenkt wird.

De facto existiert kein abrechenbares Ziel der Männerbewegung, wie zum Bei- spiel die Gleichstellung und Förderung von Frauen eines für die Frauenbewegung ist. Termini sind belegt und geprägt von Ge- winnern und Verliererinnen. Oft fällt es schwer, Benachteiligung von Jungen und Männern zu benennen, beispielsweise wenn Jungen in der Schule stören und pro- vozieren. Selbst befragt, geben die Jun- gen eher eine innere Übereinstimmung mit ihrem Handeln an.¹⁵ Ein Perspektivwechsel ist nötig, um auch die Auswirkungen mit ins Blickfeld zu nehmen, dass Jungen im Durchschnitt einen geringeren Schulab- schluss erwerben (siehe Kapitel 2.2) und oft deren soziale Kompetenzen bemängelt werden, die bei Teamarbeit im Arbeitspro- zess gefordert sind. Oder wie sieht es dann mit dem erlernten Einzelkämpfertum aus, wenn gar Arbeitslosigkeit ansteht? Kann man sich aus ihr aus eigener Kraft heraus- kämpfen, wenn strukturelle Bedingungen dem widersprechen?

Neue Leitbilder und Lebensbildentwürfe für Männer sind nötig, um auf die verän- derten Rahmenbedingungen der Gesell- schaft reagieren und eine eigene Identität ausbilden zu können. Diese Veränderun- gen sind in den Kapiteln zu Gesundheit, Familie und Arbeit herausgearbeitet. Ver- suche der Bewältigung sind beim Macho und beim traditionellen Mann ebenso zu

finden wie beim Softi oder dem neuen Mann. Wie zur Fachtagung ersichtlich wurde, wählen auch in Dresden die Männer aus den verschiedenen Rollen aus, um für sich eine Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen zu finden. Ebenso wurde herausgearbeitet, dass bisherige Rollenzuschreibungen und Bedürfnisse der Männer weder über den Haufen geworfen noch abgewertet werden dürfen. Sie dürfen aber sicher angefragt und kritisiert werden, schließlich leben wir von Veränderung und vom Miteinander.

Um dem Leben der Männer in Dresden auf die Spur zu kommen, bedarf es der statistischen Erfassung männerrelevanter Entwicklungen, der Einbeziehung der Dresdner durch Befragungen zu Situation und Perspektiven, einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit und politischer Statements zur Männerarbeit.

Holger Strenz

- 1 Holger Strenz, Lothar Böhnisch, Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebensverlauf, Weinheim 1993
- 2 Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, 8.11.2004
- 3 vgl. 1
- 4 Der US-amerikanische Männerforscher Herb Goldberg hat bereits 1979 eine »Hitliste« männlicher Anforderungen zusammengestellt: <http://www.wetteraukreis.de/service/selbsthilfegruppen/selbsthilfezeitung-ausg8/3.htm>
- 5 Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, 20.12.04, S. 10 ff.; Gewalt gegen Männer, Pilotstudie des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend 2004
- 6 ebd.
- 7 Paul M. Zulehner (Hg.): Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung, im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Ostfildern 2003
- 8 Männerforschungskolloquium Tübingen Heft 56/57: Männlichkeiten, September 1995
Profit ohne Ende? Es gibt unterschiedliche Modelle von Männlichkeiten, bei denen eine bestimmte Form über die anderen herrscht; und es gibt eine männliche »Koalition« gegenüber Frauen, die allen Männern zumindest eine Teilhabe an der hegemonialen (vorherrschenden A. d. V.)

Männlichkeit ermöglicht. Diesen männlichen Machtvorteil nennt Connell die patriarchale Dividende.

- 9 Switchboard, Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit; Männerforum, Zeitschrift der Männerarbeit der Ev. Kirche in Deutschland und viele andere
- 10 Rainer Volz/Paul M. Zulehner: Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen. Ein Forschungsbericht, hrsg. von der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands, Ostfildern 1998
- 11 siehe www.maennernetzwerk-dresden.de, www.paps.de, www.maennerrat.de und andere
- 12 www.sozialnetz.de/vater-und-beruf/; Zwischen Meeting und Masern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, »ver.di«, Eigendruck
- 13 In den ersten drei Quartalen des Jahres 2004 erblickten 3 614 neue Dresdnerinnen und Dresdner das Licht der Welt. Das sind acht Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum, so dass zum Jahresende mit einer Geburtenzahl von über 4 700 gerechnet werden konnte. Damit würde die allgemeine Geburtenziffer (AGZ, gibt Geburten auf 1 000 Einwohner an) von 9,3 im Vorjahr auf fast 10 steigen. Dresden war schon 2003 mit großem Abstand vor Leipzig (8,0) und Torgau-Oschatz (7,8) die geburtenfreudigste sächsische Stadt. Alle Werte sind vorläufig, s-Schätzwerte, Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikkstelle, 22.10.04
- 14 vgl. 7
- 15 Reinhard Winter, Gunter Neubauer: Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 14, Köln 1998

■ 2.2 Gesellschaftliche Umbrüche erfordern Perspektiverweiterung

Arbeit

Schon rein assoziativ besteht zwischen den Begriffen Männer und Arbeit eine enge Verbindung. Und es handelt sich um das unter ihnen am intensivsten kommunizierte Thema, das aber nicht von den anderen in diesem Bericht aufgeführten Schwerpunkten zu trennen ist. Auch wenn Gesundheit, Familie oder Sexualität keine typischen Männerthemen sind, so greifen

doch alle ineinander und zeichnen nur zusammen ein Bild von der Situation. Dieser Artikel möchte drei Thesen formulieren und daran die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit spezifisch männlichen Fragestellungen nachweisen.

Einen fundierten Bezug auf die Situation von Männern in Dresden herzustellen, ist ein schwieriges Unterfangen. Zwar erfasst die Agentur für Arbeit eine Menge statistischer Daten, der Großteil ist jedoch für eine geschlechtsspezifische Betrachtung aus Männersicht wenig aussagekräftig. Der Beitrag möchte daher die Perspektive erweitern und für Jungen und Männer relevante Aspekte ansprechen. Die angeführten Argumente sind in der weiteren Gestaltung der städtischen Gleichstellungspolitik zu diskutieren und zu gewichten. Relevante Schwerpunkte gilt es weiter zu vertiefen.

Männeranteil an Arbeitslosen gestiegen

Die auf das Thema Arbeit bezogene Gleichstellungsdiskussion in den vergangenen Jahren war deutlichen Veränderungen unterworfen. Betrachtet man die Lebenswirklichkeit von Männern in der Arbeitswelt im 21. Jahrhundert, dann fallen veränderte Bedingungen ins Auge, die das Benachteiligungsargument der Frauen aus den 1970-90ern relativieren. Betrug etwa 1995 der Frauenanteil unter den Arbeitslosen in Dresden noch 63 Prozent (37 Prozent Männeranteil), so kehrte sich diese Tendenz 1999 um. Seither sind mehr Männer als Frauen arbeitsuchend (53 gegenüber 47 Prozent Frauen). Diese Tendenz hat sich bis zum vergangenen Jahr weiter verfestigt (53,8 Prozent Männeranteil).¹ Während der Arbeitsmarkt gewissen Schwankungen unterlag, ist der relative Männeranteil an den Arbeitslosen demnach konstant gestiegen.

Vor allem globale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen wirken sich einschneidend auf Männer in der Arbeitswelt aus. In den vergangenen Jahr-

Berufswandel von Handwerks- zu Serviceberufen



zehnten hat sich deren Orientierung hin zu den Dienstleistungs- und Serviceberufen weiter fortgesetzt. Die allgemeine historische Entwicklung, weg von der harten körperlichen Arbeit hin zu einer diesbezüglichen Minderbelastung, eröffnet Frauen neue berufliche Perspektiven. Eher unbemerkt führen diese Tendenzen dazu, dass Männern klassische Arbeitsfelder wegbrechen. Wegbrechen bedeutet an dieser Stelle, dass die Zugangs- und Eignungsvoraussetzungen nicht mehr in erster Linie gewisse körperliche Alleinstellungsmerkmale, sondern zunehmend soziale Kompetenzen erfordern. Auf unscheinbare Weise prägen als ›typisch weiblich‹ assoziierte Zuschreibungen zunehmend weite Teile der Berufswelt. Der Übergang von Jungen und Männern in das Arbeitsleben, der traditionell einen Eintritt in die/eine Männerwelt darstellte, löst sich auf. Bereiche und Berufe, in denen männliche Eigenschaften gefragt, dominant und offen positiv bewertet sind, nehmen ab.

Die Folgen der Globalisierung bringen Benachteiligungen für Männer mit sich. Die Abwanderung der Betriebe und Arbeitsmöglichkeiten in die entferntesten Winkel der Erde beschleunigen den Umbau und die geografische Parzellierung der Arbeitsinhalte und von deren Ausrichtung. Das bedeutet einen allgemeinen Rückbau klassischer Männerarbeit besonders im Bereich des unteren und mittleren Qualifikationsniveaus.

Neue Lebensgestaltungskonzepte

gefragt

Die wachsende Arbeitslosigkeit mit ihrer Dynamik und ihren Folgen stellt eine gravierende biografische Herausforderung dar. So lässt sich die individuelle psychische Gesundheit und Mobilität über einen längeren Zeitraum nur selten ohne Begleitung aufrechterhalten. Gesellschaftliche und politische Verantwortung für die Zukunft muss beinhalten, Männer auf ihrer Suche und bei der Gestaltung neuer und alternativer Sinnstiftungs- und Lebenskonzepte zu unterstützen. Die fehlende Anerkennung oder bewusste Abwertung – Stichwort Faulenzerdebatte – hindert Männer daran, neue Lösungen für die erlebte Situation der Arbeitslosigkeit oder konstruktive Bewältigungsstrategien angesichts nachteiliger beruflicher Perspektiven zu entwerfen.

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit hinsichtlich der Anzahl, Altersgruppen oder Bildungsschichten der Betroffenen rechtfertigt das Argument der persönlichen Schuld und fehlenden Leistungsbereitschaft längst nicht mehr. Es scheint angebracht, eine Diskussionskultur über Begriffe wie Arbeitslosigkeit als Nichtteilhabe am ersten Arbeitsmarkt und/oder ohne Arbeit,

Aufgabe, Sinn, gesellschaftliche Reputation zu entwickeln. Die Fokussierung von Arbeitslosigkeit als Nichtteilhabe am ersten Arbeitsmarkt beschleunigt die Demotivation und Resignation und verhindert, kreative Energien nutzbar zu machen. Gesunde Männer hingegen, egal auf welchem Arbeitsmarkt oder außerhalb, stellen eine dringend nötige Ressource für eine gesunde Stadt dar und beeinflussen Faktoren wie Gesundheit, Familie und Kinder, Schutz vor Gewalt und andere Bereiche grundlegend positiv.

Schule, Ausbildung und berufliche Perspektiven

These 1: Jungen, insbesondere aus bildungsferneren Schichten, sind von den gegenwärtigen und zukünftigen Veränderungen in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt besonders betroffen. Sinnvolle Angebote, die diesen Veränderungen entsprechen, fehlen weitgehend.

Die berufliche Orientierung und Beratung durch Eltern, Lehrende und Beratende ist nach wie vor stark an traditionellen Mustern und an einer wenig realitätsnahen Vorstellung von beruflicher Zukunft orientiert. Biografische wie berufliche Übergänge gestalten sich in zunehmendem Maße fließend. Das Fehlen von erlebbaren Männern im Sozialisationsprozess in Familie und Schule verstärkt die Idealisierung ei-

nes traditionellen Männerrollenbildes und die einseitigen Vorstellungen von gelungener Männlichkeit als Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt. Ein mögliches Qualitätskriterium in Bezug auf die Schul- und Berufsausbildung von Jungen wäre die Frage: Inwieweit beziehen die Bildungsinstitutionen geschlechtersensible Fragestellungen und spezifisch männliche Identitätsbedürfnisse, Rollenvorstellungen und Erwartungshaltungen mit ein?

Ein Indikator dafür, dass sich Berufsorientierung nach wie vor stark an traditionellen Berufs- und Arbeitsidealen orientiert, ist die ungebrochene Stabilität der »Top Ten« der typischen Jungen- und Mädchenberufe.

Von einem Mädchen- oder Jungenberuf spricht man dann, wenn über 80 Prozent aller Auszubildenden entweder männlich oder weiblich sind. Die Statistik weist eindeutig aus, dass sich Jungen nach wie vor stark an den traditionellen Männerberufen orientieren. Die wirtschaftliche Entwicklung und dementsprechend die Anforderungsprofile der Unternehmen erwarten jedoch auch in den Jungenberufen eine immer stärkere Dienstleistungs- und Serviceorientierung mit ausgeprägten sozialen Kompetenzen.

Anzunehmen ist, dass Jungen aus bildungsferneren Schichten mit geringer qualifizierten Schulabschlüssen mehr typisch männliche Berufe wählen und sich konsequenter am traditionellen Rollenbild orientieren. Wie später gezeigt wird, sind aber gerade diese Tätigkeiten von massiven Veränderungen betroffen und machen eine Auseinandersetzung mit einer weiter gefassten Lebenszeitstruktur-Definition zwingend notwendig.

Jungen fallen in statistischen Erhebungen in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. So sind sie überproportional an Haupt- und Sonderschulen vertreten.

»Im Jahr 2000 waren unter den 22-Jährigen, die noch keinerlei Schulabschluss hatten, im Osten 67 Prozent männlich.«²
»Mädchen durchlaufen die Schule heute schneller als Jungen, und sie erzielen an-

Kfz-Mechatroniker	78 442
Elektroniker	38 793
Anlagenmechaniker	36 711
Maler und Lackierer	31 764
Einzelhandelskaufmann	30 868
Koch	29 154
Metallbauer	27 323
Tischler	25 125

Typische Jungenberufe

Quelle: Zahl der Auszubildenden Ende 2003 in Deutschland, Statistisches Bundesamt, vgl. auch im Internet: www.jugend-und-ausbildung.de

	Hauptschule	Realschule	Hochschulreife
2000/2001			
männlich	4 103	15 862	6 260
weiblich	2 434	16 552	9 367
2001/2002			
männlich	4 543	15 626	5 836
weiblich	2 891	15 888	8 425
2002/2003			
männlich	4 300	15 028	5 614
weiblich	2 797	15 414	8 002

Verteilung von Jungen und Mädchen nach Schultypen in Sachsen

Quelle: Statistisches Jahrbuch Sachsen 2004

spruchsvollere Abschlüsse.«³

Geht man davon aus, dass traditionelle Vollzeitberufsbiografien zunehmend seltener und Unterbrechungen, Wechsel und Neuorientierung immer normaler werden, dann ist anzunehmen, dass Männer auf Grund ihrer historischen Fixierung allein auf Erwerbsarbeit kaum alternative Ressourcen aktivieren können, um mit diesen Brüchen umzugehen. Für Jungen und Männer ist es Neuland, sich mit anderweitigen Sinnstiftungs- und Lebensstrukturierungsoptionen auseinander zu setzen. Diese Fertigkeiten zu entwickeln, stellt für sie eine neue Aufgabe dar, die adäquate professionelle Unterstützungsangebote erfordert.

In Dresden existiert ein dichtes Netz an überbetrieblichen und berufsvorbereitenden Ausbildungsträgern. Neben der Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit stehen drei weitere Anlaufstellen zur Berufsorientierung und Beratung zur Verfügung. Zu wünschen wäre, diese vorhandenen Ressourcen zu nutzen und Experimentierfelder für geschlechtersensible Fragestellungen in Bezug auf Lebensgestaltung und die veränderten Erwerbsbiografien von Jungen zu schaffen. Die klassische Berufsberatung mit ihrer ausschließlichen Fixierung auf Arbeit greift unter den angedeuteten veränderten Bedingungen zu kurz. Es gilt, der subtilen Gefahr zu widerstehen, den Fokus der Zukunft von Jungen ausschließlich auf Erwerbsarbeit und Berufstätigkeit zu reduzieren. Vielmehr geht es darum, auch andere Aspekte in ihrem Leben zu betonen und wertzuschätzen. Das kann bedeuten, in den Prozess der Berufsberatung und Orientierung bewusst die gesamte Lebenszeit in ihrer Vielschichtigkeit einzubeziehen, mögliche Brüche zuzulassen und Gestaltungsmöglichkeiten zu thematisieren. Des Weiteren ist es notwendig, Freizeit und ihre Gestaltung nicht als Faulenzerzeit abzuwerten, sondern als Ressource und Fähigkeit zu erkennen und positiv zu gewichten. Sinnvolle Möglichkeiten, den angedeuteten Entwicklungsaufgaben zu begegnen, können sein:

- Gendertrainings für Lehrende und Auszubildende
- Berufsorientierung und Lebensplanung als integraler Bestandteil schulischer Bildung und Berufsausbildung.

Ein weiterer möglicher Zugang, wenn auch auf keinen Fall die Lösung aller Probleme eröffnet sich, indem man Jungen mit männeruntypischen Berufsbildern vertraut macht. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Boys' Day im Frühjahr 2005. Einen spannenden Ansatz ergibt die Fragestellung: Welche als typisch männlich assoziierten Kompetenzen können in als typisch weiblich assoziierten Lebens-

und Arbeitsbezügen eine Aufwertung erlangen?

Zu betonen ist, dass es nicht darum geht, einem Paradigmenwechsel der Benachteiligung von Jungen auf Kosten von Mädchen das Wort zu reden, sondern darum, die Problemlagen beider Geschlechter ernst zu nehmen. »Bildung muss junge Frauen und Männer zu komplexen und flexiblen Mustern der Lebensbewältigung befähigen, die angesichts der Entgrenzung und De-Institutionalisierung gesellschaftlicher Ordnungsmuster in vielen Teilen der Gesellschaft immer notwendiger werden.«⁴

Berufliche Stabilisierung und Karriere

Der Versuch, Männer und Mann-Sein in Bezug auf Arbeit abstrakt zu beschreiben, setzt häufig bei einer Idealvorstellung an. Die ersten Assoziationen drehen sich um die Vorstellung vom erwachsenen, mehr oder weniger erfolgreichen, berufstätigen Mann, der durch sein kontinuierliches Eingebunden-Sein in den Prozess der Erwerbsarbeit seine Existenz sichert und gegebenenfalls eine Familie ernährt. Zugespielt kreist eine ›normale‹ männliche Erwerbsbiografie um eine relativ stabile und durchgängige Linie.

Schulbildung > Berufsausbildung > Militär > Studium > Berufseinstieg > Berufliche Etablierung/Identifikation, Übernahme von Verantwortung > Ruhestand

Primäres Ziel und Motivation von Männern ist es, in einen solchen Prozess eingebunden zu sein. Dass diese Vorstellungen immer weniger die Wirklichkeit widerspiegeln, behindert sie nicht in ihrer Wirksamkeit. Die Realität zeigt eine wachsende Flexibilisierung und Individualisierung männlicher Erwerbsbiografien. Wechsel und Brüche werden in steigendem Maße die Regel. Neue und weitere Stationen müssen daher in die individuelle Lebensplanung integriert werden.

Schulbildung > Berufsvorbereitendes Jahr/Warteschleifen > Berufsausbildung > Arbeitslosigkeit > Militär > Berufliche Neuorientierung > Studium > Elternzeit/Übergangsbeschäftigung > Berufseinstieg > Umschulung/Qualifizierung/Geförderte Maßnahmen > Berufliche Etablierung/Identifikation, Übernahme von Verantwortung > Beruflicher Wiedereinstieg ggf. in den neuen Berufsbildern > Altersteilzeit/Vorruhestand > Ruhestand

Die Bestrebungen der Frauenbewegung in den letzten 30 Jahren implizierten

bereits eine direkte Anfrage an die Männer, die Konstruktion ihrer Wirklichkeit kritisch zu überprüfen. Dennoch dominiert nach wie vor die Vorstellung von »Normalität« des durchgehend erwerbstätigen Mannes und Ernährers.

These 2: Männer sind von den regionalen und globalen Veränderungen der Arbeitswelt stark betroffen, und es gibt geschlechtsspezifische Benachteiligungen von Männern.

Die veränderten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt führen dazu, dass es schwerer wird, Identität über die Zugehörigkeit zu einem vormals erlernten Beruf zu definieren. Immer mehr Männer sind gezwungen, ihre Existenzsicherung in unterschiedlichen und ›artfremden‹ Beschäftigungen oder Berufen zu sichern. Eine weitere Veränderung der Arbeits- und Lebensgestaltung zeigt sich in der Zunahme von Berufspendlern, also Männern, deren Arbeitsort und Lebensort/Familie auseinander fallen. 31,7 Prozent der Beschäftigten haben ihren Wohnsitz außerhalb des Bezirkes der Agentur für Arbeit Dresden. Im Jahr 1998 lag dieser Anteil noch bei 28,1 Prozent. Immer mehr Männer sind gezwungen, in befristeten Arbeitsverhältnissen oder in anderen Regionen zu arbeiten. Der Anteil der Männer an den Einpendlern nach Dresden lag bei 55,9 Prozent gegenüber 44,1 Prozent Frauen, an Auspendlern bei 61,9 Prozent zu 38,1 Prozent Frauen. Der Freistaat Bayern ist die von den Pendlern aus dem Raum Dresden am häufigsten gewählte Arbeitsregion.⁵ Saisonarbeit, also jahreszeitlich befristete Projekte und Jobs, ist eine weitere Form der Flexibilisierung, die auch Männer stark betrifft.

Die berufsbezogene Arbeitslosenstatistik zum Zugang an Arbeitslosen aus Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbranchen 2004 zeigt, dass die stärksten Zunahme-

Wirtschaftsbranche	Jahressumme
1. Baugewerbe	8 420
2. Dienstleistungsberufe/bewegliche Sachen	5 797
3. Handel/Instandhaltungs- und Reparaturberufe/Kfz und Gebrauchsgüter	4 374
Arbeitslose gesamt	40 770

Zugang an Arbeitslosen aus Erwerbstätigkeit in ausgewählten Wirtschaftsbranchen
Quelle: Agentur für Arbeit Dresden: Der Arbeitsmarkt in Zahlen, Jahreszahlen 2004

quoten von Arbeitslosen in typischen Männerberufsgruppen stattfinden.

Die damit einhergehende Verunsicherung ganzer Berufsstände, etwa im Baugewerbe, ist aus geschlechtsspezifischer männlicher Sicht nicht thematisiert.

In den Spielarten der Flexibilisierung und Mobilisierung, die verstärkt Männer angehen, ist eine stetige Ausweitung zu beobachten. Die Folgen für diejenigen und ihre Lebensbezüge werden gegenwärtig nicht betrachtet. Für die Stadt Dresden dürfte die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen auf Familienpolitik, Kinderbetreuung, Männergesundheit und so weiter aber durchaus relevant sein. Denn in Zukunft wird die Anpassung der vorhandenen Strukturen an die veränderten Gegebenheiten unumgänglich sein. Daher ist eine fokussierte Bedarfserhebung zwingend erforderlich.

These 3: Männern fehlen geeignete Strategien und Ressourcen, mit diesen Prozessen umzugehen.

Die gesellschaftlichen Bezüge verändern sich und ändern damit zwangsläufig die Bedingungen für Männer. Neben einer wachsenden Vielfalt in der Gestaltung von Familie und Partnerschaft zeichnet sich eine zunehmende, zumeist unfreiwillig entstandene Variantenbreite in den Gestaltungsformen von Arbeit und Beschäftigung ab. Letztere haben für Männer seit jeher einen/zentralen Stellenwert in Bezug auf Identität und Selbstwert. Fällt dieser weg, fehlt weit mehr als nur das Geld. Erwerbsarbeit prägt insbesondere für Männer die Struktur von Tages- und Lebenszeit. Arbeitslosigkeit wird nicht selten als Verlust dieser inneren Ordnung und ›Bestimmung‹ erlebt. Dieser erzeugt eine Leerstelle in der Identitätskonstruktion vieler Männer.

Die gesellschaftliche Diskussion um Arbeitsmarktentwicklung und Arbeitslosigkeit sowie die scharfe Trennung zwischen im und nicht im Erwerbsprozess mit dem ständigen, wertenden Unterton von Richtig und Falsch verschärft die gefühlte Dramatik der Situation. Gefühlt meint an dieser Stelle, dass Arbeitslosigkeit neben den tatsächlichen gravierenden finanziellen Belastungen und dem Wegfall von Sicherheiten immer auch ein Infragestellen der eigenen Lebenspraxis und Identität bedeutet.

Augenfällig ist dabei die Sprachlosigkeit der Männer selbst. Als Reaktionsmuster auf die gesellschaftlichen und globalen Veränderungen in der Arbeitswelt sind vielfach Rückzug und Resignation in Folge der erlebten Hilflosigkeit zu beobachten. Ausgeblendet, sowohl in der individuellen Kommunikation als auch in der gesellschaftlichen Debatte, ist die Diskussion darüber, wie gelungene Leitbilder für Männlichkeit gestaltet werden können.

Ansatzpunkte und Handlungsbedarf

Gegenüber der Vollzeitarbeit innerhalb des ersten Arbeitsmarktes mit zum Teil gravierenden Auswüchsen von Arbeitszeiten



Matthias Kretschmer
Jahrgang 1972, Diplomsozialpädagoge (FH), Freiberuflicher Sozialpädagoge, M&P-Werkstatt für Moderation und Perspektiventwicklung, berufliche Perspektiventwicklung, Supervision, Nachwuchsförderung, Männer und Arbeit, Vorstand Männernetzwerk Dresden e. V.,
www.moderationswerkstatt.de; verheiratet, ein Kind

bis zu 70 Wochenstunden oder den bereits erwähnten Berufspendlern steht das ›andere Ufer‹, die Arbeitslosigkeit. Zwischen beiden Welten besteht für Männer eine scharfe Trennung. Es herrscht eine Atmosphäre des Entweder-oder. Gleichstellungs- und Männerpolitik/-arbeit in den nächsten Jahren muss diese Polarisierung in den Blick nehmen und männliche Lebensgestaltung und Identitätsbildung nicht mehr nur allein an der Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt orientieren. Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt erfordern eine Aufwertung des Status Arbeitslosigkeit und die Anerkennung einer zunehmenden biografischen Individualisierung auch für Männer.

Bereits etablierte Alternativen, wenn bisher auch in bescheidenem Umfang, bieten die befristeten zeitlichen Unterbrechungen oder Verkürzungen durch Elternzeit und Teilzeitarbeit. Im Bundesdurchschnitt nehmen rund zwei Prozent der Männer die Elternzeit allein wahr. Etwa zehn Prozent der Väter teilen sie sich mit den Müttern. Auffällig ist, dass 85 Prozent der Väter in der Elternzeit ein akademisches Bildungsniveau aufweisen.⁶

Zu fragen ist an dieser Stelle, was zu tun sei, damit Elternzeit für Männer stärker zur gesamtgesellschaftlichen ›Gewohnheit‹ wird und nicht nur eine kleine Minderheit betrifft. Individuum, Familie, Politik und Wirtschaft ergeben nur zusammengedacht ein Ganzes. Dieser Tatsache folgend wäre es wünschenswert, in Dresden gemeinsame Bemühungen und Aktivitäten zwischen Politik und Wirtschaft zu forcieren. So würde beispielsweise ein stadtwweit ausgelobter Wettbewerb im Sinne eines Rankings für familienfreundliche Unternehmen die Sensibilität für das Thema erhöhen.

Elternzeit und Teilzeitarbeitsverhältnisse schaffen konkrete Möglichkeiten für Männer, alternative Sinnstiftungs- und Zeitstrukturierungsaspekte aufzubauen, wenn

man davon ausgeht, dass es für Männer immer wichtiger wird, ihre Lebenszeit auch außerhalb von Erwerbsarbeit zu gestalten und die scharfe Trennung von Entweder-oder aufzuweichen. Die Herausforderung für die Zukunft besteht darin, weder Voll- noch Teilzeitbeschäftigung, Elternzeit oder Arbeitslosigkeit als absolut zu begreifen, sondern als Phasen innerhalb einer flexiblen Biografie. Es gilt, Arbeits-, Erziehungs-, Beziehungs- und Freizeit als integrale Bestandteile männlicher Identität und Lebenspraxis zu entdecken und stärker wertzuschätzen.

Eine weitere Chance bestünde darin, Kurse und Beratung in Elternzeitmanagement anzubieten, das heißt Männer, Frauen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen sowie Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen planen gemeinsam und in Abstimmung untereinander die Elternzeit. Alle innovativen Konzepte einer wirklichkeitsnahen Gestaltung von Lebens-, Arbeits- und Erziehungszeit setzen jedoch eine gesellschaftliche Anerkennung der veränderten Verhältnisse voraus. In diesem Sinne erscheinen auch Informations- und Werbekampagnen und öffentliche Diskussionen sinnvoll.

Als positiv und weiterhin notwendig, um die klassische Rollenteilung – Mann gleich Familienernährer – zu öffnen, ist die fortschreitende Lohnangleichung zwischen den Geschlechtern zu bewerten. So erzielen abhängig beschäftigte Frauen in Ostdeutschland durchschnittlich 94 Prozent der Löhne und Gehälter von Männern. Besser gebildete Frauen erzielen in Ostdeutschland bereits 85 bis 89 Prozent der Löhne der vergleichbaren Männergruppe – im Westteil Deutschlands sind es durchschnittlich 75 Prozent.⁷ Die hundertprozentige Gleichstellung ist anzustreben, weil sie es Frauen und Männern ermöglichen könnte, flexibler die Erziehungsaufgaben zu teilen.

Männer gegen Ende des Berufslebens

Die Übergänge im Berufsleben sind fließend. Selbst die Grenze zwischen älteren und jüngeren Männern ist eine fiktive. Als »ältere Männer« werden in diesem Zusammenhang Männer im Arbeitsprozess im Alter zwischen zirka 45 bis 50 Jahren und dem Erreichen der Rente betrachtet. Viele der angesprochenen Fragestellungen betreffen diese Gruppe genauso wie andere auch. Auffällig ist hier jedoch ein besonderes Maß an Verunsicherung in der Selbsteinschätzung und in den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der Erwerbsarbeit. Die bereits angedeuteten Individualisierungs- und Flexibilisierungstendenzen bedeuten für diese Menschen eine große Hürde. Denn ein heute 50-Jähriger war zur Zeit der politischen Wende 35 Jahre alt, ein Alter, in dem entscheidende Weichen der Lebensplanung gestellt sind. Die Instabilität des Arbeitsmarktes in den vergangenen Jahren erzeugt Zukunftsängste vor dem Verlust der Stelle beziehungsweise von Aufträgen. Diese Befürchtungen haben nicht nur Männer auf der Suche nach Arbeit, sondern auch gleichaltrige im Erwerbsprozess »Etablierte«. Die starre Fixierung allein auf Erwerbsarbeit kann durchaus als ein Signal der generellen Angst vor Rollenirritation speziell von Männern interpretiert werden. Künftig gilt es, auch diesen Lebensabschnitt stärker in den Blick zu nehmen.

Matthias Kretschmer

1 Agentur für Arbeit Dresden: Der Arbeitsmarkt in Zahlen, Jahreszahlen 2004

2 Statistisches Bundesamt 2002, S. 37

3 H. D. Diefenbach, M. K. Klein in: Zeitschrift für Pädagogik 48/2002, S. 938–958

4 Waltraud Cornelißen: Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland. Einige Anmerkungen zur Debatte um die Benachteiligung von Jungen in der Schule, Deutsches Jugendinstitut München 2004, Download im Internet: cgi.dji.de

5 Agentur für Arbeit Dresden, Sachgebiet Controlling und Statistik, Dresden 03/2005

6 Zeitschrift Wirtschaftswoche 20/2005

7 WSI/Inifes/Forschungsgruppe Tondorf: Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation junger Frauen und Männer, in: BMFSFJ: Materialien zur Gleichstellungspolitik Nr. 85/2002, S. 7

2.3 Väter dringen in Frauendomäne vor Familie

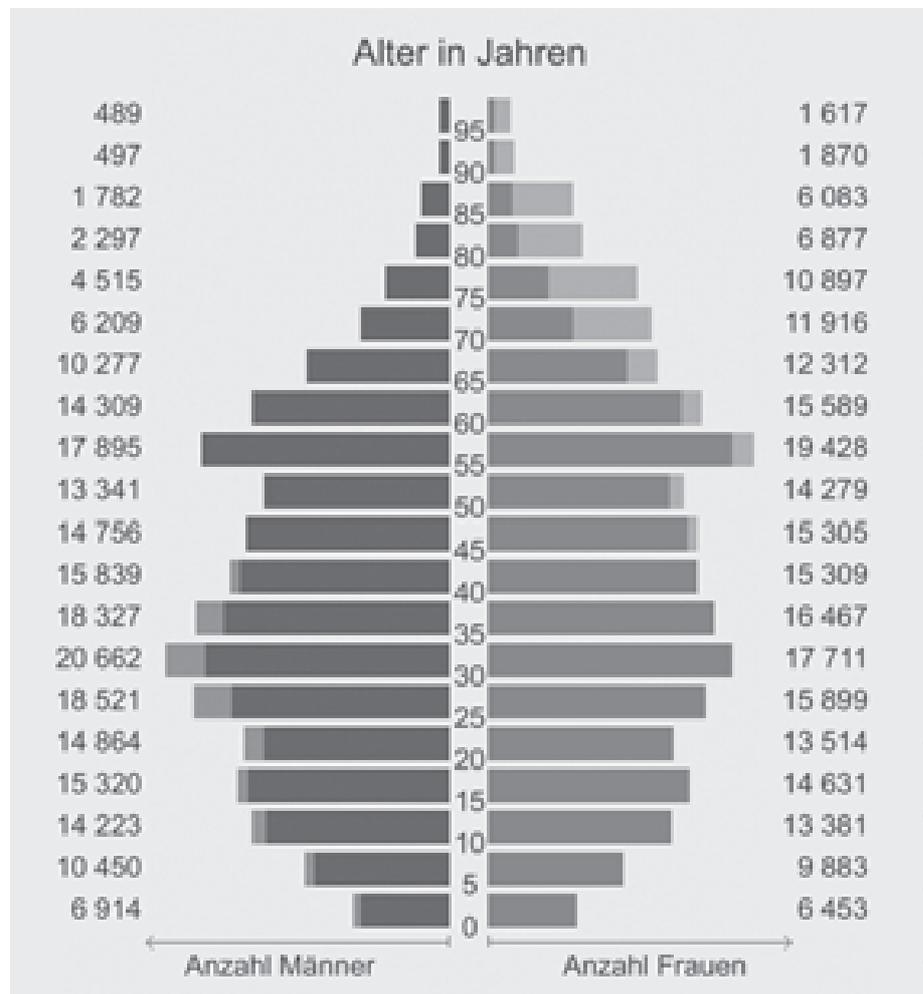
Der folgende Beitrag widmet sich einem Thema, das so alt ist, wie die Familie selbst und dennoch einer steten Veränderung und Anpassung an die jeweiligen gesellschaftlichen Veränderungen unterliegt, so zum Beispiel der Veränderung des Arbeitsmarktes, dem neuen Vaterschaftsrecht oder auch der Frauenbewegung.

Männer, Väter, Großväter und Urgroßväter

Die derzeit relevanten Generationen zeichnet die Abwesenheit von Vätern und Männern aus. Diese zeigt sich in persönlich abwesenden Vätern, die ihr Leben der Arbeit opfern, in schweigenden Männern, die weder über Gefühle sprechen können, noch von ihren Erlebnissen berichten, in fehlenden Großvätern oder gar Urgroßvätern, da Männer früher sterben, in fehlenden Männern, während Kinder aufwachsen, und wiederum bei der Pflege alter Menschen.¹

Altersbaum mit Frauen- und Männerüberschuss- (helles Grau)

Quelle: www.meinestadt.de/dresden, 06/2005



Dabei sind Männer, Väter und Großväter ebenso wichtig für ein gelungenes Aufwachsen von Kindern und einem geglückten Ablöseprozess während der Pubertät wie Frauen, Mütter und Großmütter. Väter leisten wichtige Sozialisationsaufgaben für die Entwicklung einer Psychosexualität und Geschlechtsidentität von Kindern. Sie bilden den anderen Pol, bei dem Kinder ankommen können, wenn sie sich von der Mutter lösen, und das tun sie, sobald sie krabbeln können.²

Das Schweigen der Männer

In der Auseinandersetzung mit unseren Vätern und Großvätern scheint noch eine Last aus den zwei Weltkriegen auf den Männern zu liegen, die über die Generationen weitergetragen wird. Dies legen die Erfahrungen von Männergruppen nahe, in der sich Männer mit ihrer eigenen und Familiengeschichte auseinandersetzen. Dabei geht es um die Vermutung, dass das Schweigen nicht nur durch das Im-Krieg-geblieben-Sein, sondern auch durch das Fehlen von Worten für die erlebten psychischen Katastrophen von Verwundung, Verkrüppelung und Tod von Kameraden

sowie durch Scham beziehungsweise das gesellschaftlich normierte Verschweigen der eigenen Erlebnisse und der eigenen Vergangenheit entstanden ist.

Vergleicht man die Aufarbeitung der Erlebnisse der Soldaten beider Weltkriege mit dem professionellen Umgang mit Traumata bei schweren Unfällen, etwa dem ICE-Unglück von Eschede, wird eine Dimension dieser psychischen Katastrophen spürbar. Für die heutige Generation der Jungen und jungen Männer besteht kaum noch ein Bezug zu den Männern beider Weltkriege, sie können deren Erfahrungen nicht mehr mit ihrem Lebensalltag verbinden. Jedoch liegt für Dresden als Stadt in den neuen Bundesländern die Vermutung nahe, dass dieses Thema Parallelen in der Aufarbeitung und Nichtaufarbeitung der DDR-Vergangenheit findet. Auch Stasi-Offiziere und SED-Funktionäre müssen ihre Vergangenheit verleugnen, um den gesamtdeutschen Normen gerecht zu werden. Diese Männer verschweigen ihre Lebensgeschichten und damit auch die eigenen Ideale, Wünsche und Ansprüche an ihr Leben. Sie erzählen gar nichts, erst recht keine eigene Erfolgsgeschichte mit männlichem Titelheld.

Vaterlose Kinder

Kinder, die ohne Vater aufwachsen, arrangieren sich mit der Situation. Sie besitzen oft eine machtvolle Position in Patchworkfamilien, wenn sie den Partner der Mutter (seltener in der Konstellation Partnerin des Vaters) ablehnen oder gar eine Entscheidung hierzu abverlangen.

Jugendliche, die ohne einen Vater aufgewachsen sind, brauchen oft viel Zeit und Kraft, um den nicht Anwesenden anzufragen. Anstoß und Raum sind hierfür wichtig. Geschieht dies nicht, bleiben Phantasiebilder vom perfekten und omnipotenten Vater als Vorbild bestehen und verschärfen den Druck auf die Jugendlichen selbst.

Mütter beklagen oftmals, dass kaum Männer in der Beratung und Begleitung für ihre Söhne zur Verfügung stehen, gerade in der Zeit der Orientierung und Selbstfindung in der Pubertät. Die Mütter sehen den Mangel und die Relevanz der nötigen Auseinandersetzung ihrer Söhne mit dem eigenen Geschlecht. Und auch Töchter brauchen Väter.

Der Väterbaum

Kinder brauchen Ihre Väter genauso, wie sie ihre Mütter brauchen, weil:

Väter
lachen anders
Väter spielen anders
Väter riechen anders
Väter sprechen anders
Väter haben eine andere Arbeit
Väter erzählen andere Geschichten
Väter zeigen Kindern andere Welten
Väter haben ein anderes Leben
Väter haben andere Freunde
Väter lösen Konflikte anders
Väter kochen anderes Essen
Väter fassen sich anders an
Väter haben andere Eltern
Väter kochen Essen
anders
Väter
Väter
Väter machen Kinder gemeinsam mit der Mutter reicher³

Aufbrechende Rollen

Derzeit ist in Beratungsprozessen eine Krise zu erleben. Auf der einen Seite kommen Familien oder Paare, die oft klassische männliche und weibliche Rollenschilderungen leben – Männer in der Außenorientierung mit einer hohen Risikobereitschaft und Frauen in der Innenorientierung zur Grundversorgung (die Schutzfunktion nehmen beide Geschlechter wahr) – aber die Rahmenbedingungen der klassischen Rollen in der Realität zunehmend wegbrechen.

Eine Veränderung, die schrittweise in den letzten Jahren vorstatten gegangen ist, während eine Diskussion um den neuen Mann, um Rambo, Macho und Softi im vollen Gange war und den vielfältigen Veränderungen in der Gesellschaft geschuldet ist. Mit der Wende setzte auch hier im Osten Deutschlands die Frauenbewegung ein. Frauen eroberten für sich neue Berufsfelder, aber auch die Chefetagen. Frauenzentren, Frauenhäuser und Frauenbeauftragte prägten auf ihre Weise das Gesicht der Gesellschaft, fragten Männer in deren Rolle ebenso an wie Strukturen, die Männer per se bevorzugten. Dies brachte natürlich auch einen Anspruch an die Männer mit sich. Diese sollen von ihrer Macht abgeben, sollen im Haushalt helfen, Kinder erziehen und betreuen und vieles mehr.

Auf der anderen Seite wurden Arbeitsplätze aus Deutschland verlegt, Lohnsteigerungen für Inflation und gestiegene Lebenshaltungskosten sind schon längst keine Selbstverständlichkeit mehr, Ich-AG und Scheinselbstständigkeit sind neue Formen der Lebenssicherung. Und im Osten Deutschlands gibt es nach wie vor

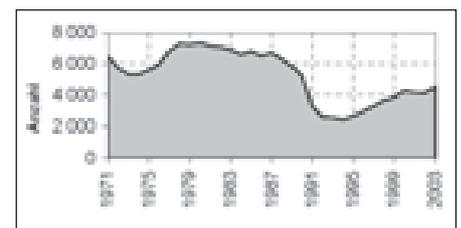
eine eigene Situation von sich langsam aufbauender stabiler Arbeitgeberstruktur und hoher Arbeitslosigkeit. Hinzu kommt, dass Serviceberufe die traditionellen handwerklichen Berufe verdrängen (siehe Kapitel 2.2). Stellt man dieser Situation das traditionelle Bild von Männlichkeit (siehe Kapitel 2.1) gegenüber, wird sehr schnell klar, dass dies nicht zusammenpasst.

Eine Untersuchung von »ver.di«⁴ hat ergeben, dass sich immer mehr Männer nicht mehr als klassischer Ernährer der Familie begreifen, sondern vielmehr ihre Rolle als Erzieher sehen. Jedoch wurde in dieser Studie ebenso erkennbar, dass die wenigsten Männer diese Rolle auch leben, da sie insbesondere die Abwertung durch andere Männer fürchten.

Kinderwunsch und Familienstruktur

Es ist keine Seltenheit mehr, einen Kind im Tuch tragenden oder Kinderwagen schiebenden Vater außerhalb der Äußeren Neustadt anzutreffen. Beobachtet man Väter mit Säuglingen manchmal noch eher als unsicher und auf Äußerlichkeiten bedacht, erlebt man sie mit Kleinkindern als sich sorgend und liebevoll ihrem Nachwuchs widmend, wobei sie den Rest der Welt vergessen können.⁵

Aussagen zum Kinderwunsch von Männern zu treffen, fällt sehr schwer. Wollen sie Kinder, gehören Kinder zu ihrem Familienbild hinzu? Sagen sie »nur« ja, wenn die Frauen sich Kinder wünschen? Warum gibt es dazu keine Aussagen? Ein Thema, das durch Männer nicht kommuniziert wird oder schlicht nicht wichtig ist? Wer fragt schon den Mann nach seinem Kinderwunsch?! Wie sieht es also mit dem Kinderbekommen aus?



Lebendgeborene in Dresden seit 1971
Quelle: bis 1989: Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Bezirksstelle Dresden; ab 1990: Statistisches Landesamt

In Dresden entscheiden sich wieder mehr Paare oder Frauen und Männer für ein Kind. Über 90 Prozent der Väter sind bei der Geburt live dabei.⁶

Wie passt dies zur hohen Arbeitslosigkeit und hohen Scheidungsrate, die ja Risikofaktoren in diesem Zusammenhang darstellen? Paarbeziehungen finden heute nicht mehr unbedingt ihren Ausdruck in einer Ehe, noch viel seltener in einer dau-

erhaften. 2003 wurden in Dresden 1 196 Ehen geschieden und 1 541 geschlossen.⁷ Männer und Frauen leben nicht selten in der zweiten oder dritten Ehe. Man könnte auch provokant sagen: Die Flexibilität unserer Gesellschaft ist auch in der Familie angekommen.

In Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten wie Gorbitz, Prohlis oder Pieschen spielen Vaterschaft, Unterhalt, eigene und ›fremde‹ Kinder eine andere Rolle als in der Neustadt oder in Strehlen. So sind dort Auswirkungen für Kinder ohne leiblichen Vater wahrnehmbar problembehafteter, was durch offene Angebote und Projekte in diesen Stadtteilen angesprochen wird. Dabei geht es insbesondere um die Situation der Väter in den so genannten Patchworkfamilien. Bei einer Trennung bleiben die Kinder gegenwärtig in der überwiegenden Zahl bei der Mutter. Dadurch steht für Männer öfters die Entscheidung: Will ich neben der Beziehung mit der Frau auch die mitgebrachten Kinder annehmen? Die Patchworkfamilien beinhalten für Männer insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Stiefvater. Was ist ein guter Stiefvater, wie kann er den Anforderungen seiner neuen und seiner eigenen und eventuell weiterer Kinder gerecht werden? Hieraus ergibt sich zum Teil eine Überforderungssituation, in der auf traditionelle Erziehungsmuster zurückgegriffen wird, wo Erziehungsgewalt zum Mittel der Wahl wird. Sollen Aussagen fundiert zu den jeweiligen Stadtteilen getroffen werden können, braucht es detailliertere Untersuchungen zu Strukturen des Stadtteils, zu Kinderbetreuungs- und -versorgungsangeboten sowie zur Zusammensetzung und Orientierung der Bevölkerung an modernen, pragmatischen, unbestimmten oder traditionellen Vorstellungen über Geschlechterrollen.⁸ Nicht unwesentlich scheint auch die Rolle der Männer selbst zu sein, wie sicher sie Familienaufgaben in der Öffentlichkeit ausüben können (Kinderwagen zu schieben, auf dem Spielplatz zu sein, Kinder zu trösten...). So findet man deutlich mehr Väter in Aktion mit Kindern im Stadtbild der Äußeren Neustadt als in Prohlis.

Das Wissen der Männer

Immer wieder stellen Beratungsstellen fest, dass Kinder und der Umgang mit ihnen missbraucht werden, um den Paarkonflikt weiter auszutragen. Nicht selten sind bei Umgangsverweigerungen die Männer die Benachteiligten, die sich kaum gegen solche massiven Beschneidungen seitens der Frau wehren. Dies geschieht in der Annahme, dass im Zweifelsfall für die Frau entschieden wird. Männern fehlt an dieser Stelle das Wissen um das aktuelle Sorgerecht und dessen Handhabung, um die Rollen von Jugendamt und Familienge-

richt. Auch hier denken Väter oft, dass es bei diesen Entscheidungen wenig Spielraum gibt.

Paare reiben sich an Erziehungsfragen. Was in Beratungsprozessen als positiv wahrgenommen wird, ist, dass sich mit einer Krise in der Partnerschaft und der Auseinandersetzung dazu der Handlungsspielraum für die Partnerschaft erhöht und eine neue Qualität erfährt. Immer wieder treten dabei familiär mitgebrachte Erziehungsmuster zu Tage, die der eigenen Sozialisation enge Grenzen setzen, aber ebenso Motivation sein können: »Ich will meine Kinder nicht so erziehen, wie meine Eltern mich (oder wie der abwesende Vater nicht).«

Hilfe und Unterstützung für Väter

Zum heutigen Zeitpunkt lassen sich aus der Erfahrung Dresdner Beratungsstellen vier Beobachtungen festhalten:

- Männer kommen nach wie vor zu Paar- oder Erziehungsberatungen zum überwiegenden Teil nur mit, und es fällt ihnen oft schwer, eigene Bedürfnisse zu benennen. »Man muss sich einfach zusammenschließen, und dann geht das schon wieder.«
- Kommen Männer aus eigenem Antrieb in eine Beratung, tragen sie meist schon den Kopf unter dem Arm, hat die Frau die Trennung beschlossen oder sind Entscheidungen bezüglich des Sorgerechts getroffen worden. Auch dann noch besteht die Illusion einer schnellen, einfachen und vor allem nicht schmerzhaften Lösung. »Sagen Sie mir, was ich tun soll, damit meine Frau wieder bei mir einzieht!« Ein finaler Hilfeschrei.
- Immer mehr Männer suchen und nutzen Beratungs- und Informationsangebote. Deutlich wird, dass sie auf dem Weg sind, das traditionelle Rollenbild des Mannes und des Vaters anzukratzen, um es vorsichtig auszudrücken. Männer fühlen sich unsicher in ihrer Rolle, sie stellen fest, dass sie an einen Punkt gekommen sind, an dem es nicht mehr alleine weitergeht. Eine Situation, die für den Einzelkämpfer eigentlich das Ende bedeutet.
- Kommen Männer in Beratungsstellen, sind sie nicht selten überrascht, wenn sie einen Mann als Gegenüber vorfinden.

Die Themen, für die Männer Unterstützung suchen, sind Geld, Beziehungsformen/Partnerschaft und Vaterschaft/Sorgerecht. Geht es um Familie und Erziehung, besonders in den Krisenzeiten der Pubertät, übernehmen Väter oft die Funktion der ›starken Schulter‹ für die Frau, und es kommt zu einer Koalition gegenüber der

oder dem Jugendlichen. Eine fatale und festgefahrene Situation, in der Mütter vermitteln und Väter konsequent auftreten wollen. Wenn dann eine separate Beratung für alle Familienmitglieder angeboten wird, bleibt es mit Vätern erfahrungsgemäß oft bei Vorgesprächen, erscheint ihnen die Schwelle, sich auf eine Prozessbegleitung einzulassen, zu hoch.

Eine Ursache könnte sein, dass Männer klare Hinweise und Handlungsvorschläge erwarten und mit prozessorientierten Angeboten weniger anfangen können. Wie könnte also ein auf Männer zugeschnittenes Angebot aussehen? Oder brauchen Männer nur einfach Zeit und Erfahrungen, um bestehende Beratungsangebote als hilfreich und sinnvoll für sich selbst entdecken zu können?

Themenspektren

In der Beschreibung von Mann und Familie gibt es noch Themen, die relevant sind, momentan auch diskutiert werden, jedoch die Möglichkeiten dieses Berichtes sprengen. Sie sollen wenigstens erwähnt werden.

Sehr intensiv wird momentan das Thema heimliche Vaterschaftstests diskutiert. Das Kondom ist nach wie vor das Mittel der Wahl, wenn Männer eine Schwangerschaft (und Geschlechtskrankheiten) verhüten wollen. Alle anderen Mittel und Methoden (ausgenommen Sterilisation) liegen in der Entscheidungshoheit der Frauen. Diese wird besonders wirksam, wenn nicht gemeinsam über Verhütung und Kinderwunsch gesprochen wird oder ein Kinderwunsch nur einseitig besteht. Schließlich bleibt nur noch der heimliche Vaterschaftstest, um Klarheit über entstandene Tatsachen zu bekommen. Männern fällt biologisch in der Fortpflanzung zunächst lediglich die Erzeugerrolle zu. Der gesellschaftliche Auftrag verbindet diesen kurzen und schmerzlosen, in der Regel lustvollen Beitrag mit einer persönlichen Aufgabe über 18 oder mehr Jahre hinweg. Das Interesse der Väter besteht im ›Zweifelsfall‹ darin, in Erfahrung zu bringen, welches die leiblichen Kinder sind, und nur für diese in die Pflicht genommen zu werden.

Zum Thema häusliche Gewalt gibt es in Sachsen ein erstes Pilotprojekt mit Interventionsstelle zu häuslicher Gewalt und Täterberatung in Leipzig. Dort findet sich ebenso wie bundesweit die Aussage wieder, dass häusliche Gewalt überwiegend von Männern begangen wird und dass Frauen Opfer sind.⁹ Seit dem 15. Juni 2005 arbeitet die Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt/Gewalt im sozialen Nahraum.

Täterberatung kann ein Angebot der Begleitung für Männer sein, Konflikte anders als mit Gewalt zu lösen, sich der ei-



Kindergärtner in Dresden

Resümee und Vision

Um die gesammelten Informationen und Ergebnisse bewerten zu können, müssen die Relationen klar benannt werden. Die Väter rennen nicht die Jugendämter ein und nehmen nicht den Frauen die Kinder weg, um sie alleine zu erziehen. Aber sie wagen sich in einen Bereich vor, der bisher aus der Rollenerwartung heraus tabu für sie war. Sie betreten immer wieder und immer persönlich Neuland. Widerstände müssen sie dabei nicht nur durch Frauen befürchten, sondern ebenso durch das eigene Geschlecht.¹²

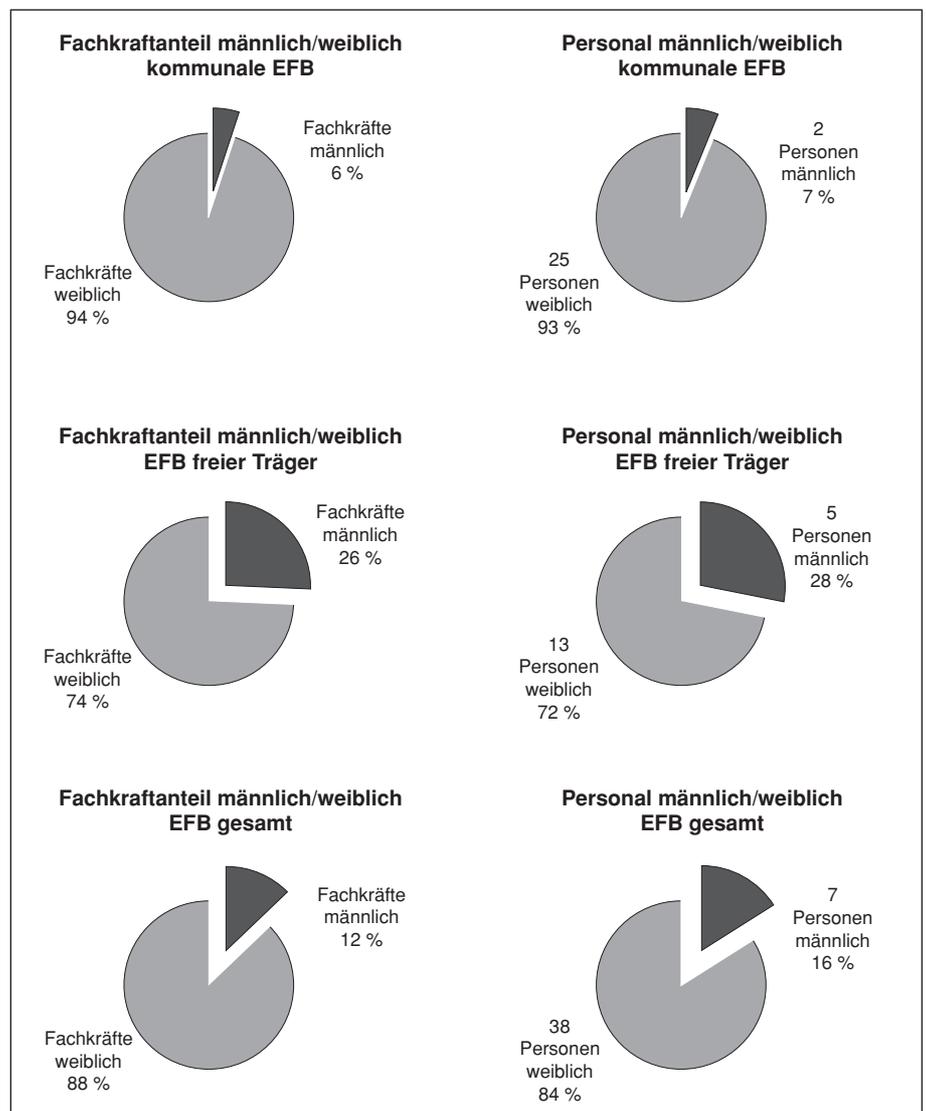
Auf Grund der erlebten Rollenverunsicherung sollte es Männern möglich sein, neue Impulse und Aufgaben in der Rolle als Mann und Vater zu bekommen oder sich selbst zu schaffen. Dadurch entsteht ein Freiraum, der auch die eigenen Erfahrungen berücksichtigt. Mit der Sicherheit in der eigenen Rolle können Männer selbstbewusst den Erwartungen der Frauen gegenüber treten. Eine Rolle, in der Männer

genen Verantwortung für die Gewaltausübung zu stellen.

Männer als Opfer von Gewalt widersprechen dem traditionellen Bild von Männlichkeit (siehe auch Thema Gewalt im Kapitel 2.1).¹⁰ Dennoch wäre es wünschenswert, dass sie das Angebot der Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt im sozialen Nahraum (D.I.K.) annehmen.

Die Elternzeit wird derzeit von rund zwei Prozent der deutschen Väter alleine genommen.¹¹ Entsprechend gibt es wenige Erfahrungen und Orientierungen zu diesem Lebensab- und -einschnitt. Er ist für den einzelnen Vater immer wieder eine Herausforderung, in einen unbekanntem ›Lebensumstand‹ vorzudringen. Er bedeutet, die hundertprozentige Verantwortung, Versorgung und Beschäftigung der Kinder zu übernehmen. Das Ganze ist eventuell ›gewürzt‹ mit Anfragen durch Arbeitswelt, Bekannte und Verwandte sowie dem Vordringen in traditionelle Frauenräume, wenn beispielsweise ein Vater mit Kind den Vormittag mit vielen Müttern auf dem Spielplatz verbringt. Daneben steht, dass Männer diese Zeit oft als sehr intensiv erleben. Verbunden damit ist eine völlig neue Erfahrung von Zeit und Wichtigkeit äußerer und innerer Anforderungen und ein intensiver Kontakt zum eigenen Kind, der auch nach der Elternzeit als sehr angenehm empfunden wird.

Es wäre anstrengenswert, dass die Technische Universität Dresden, Fachbereich Sozialpädagogik, und die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit (FH) sich des Themas annehmen und Erfahrungen für Väter zugänglich machen.



Fachkräfte und Personal in Ehe-, Familien und Lebensberatungsstellen (EFB) in Dresden, Stand 8/2003

Quelle: EFB Schneebergstraße

- sich als Männer wiederfinden können und dabei auch ihren Körper spüren (nicht nur beim Bizepsspiel)
- sich der Verantwortung des Kinderbekommens stellen und Kinder aufziehen und erziehen können
- sich auch ohne festen Job nicht nutz- und wertlos vorkommen und
- ruhigen Gewissens sagen können: Ich kann nicht mehr, ich brauche Hilfe.

Es wird für die Zukunft wichtig sein, das Bild von Männern in Erziehungsaufgaben in Dresden öffentlich präsenter zu gestalten, konkreter über die Situation von Vätern in Dresden zu informieren, zu forschen und zur Diskussion hierüber einzuladen. Fragen könnten unter anderem sein: Wozu ist die ›Außenorientierung‹ der Männer sinnvoll und notwendig? Wann gründen Männer Familien? Welche Faktoren verhindern Familiengründungen aus Sicht der Männer? Was denken Männer zum Thema geschützte Sexualität und ungewollte Schwangerschaft?

Darüber hinaus sollten Männer konkrete Unterstützungsangebote in der Erziehung, aber auch im Wissen um Umgangs- und Sorgerecht erhalten. Damit verbunden steht die Aufgabe, bestehende Angebote in Bezug auf die Erreichbarkeit durch Männer zu befragen und gegebenenfalls Ansätze auszuprobieren, die der Wahrnehmung und dem Wahrnehmen durch Väter besser gerecht werden können. Dabei sollte ein Augenmerk darauf gerichtet werden, wo Väter sich aufhalten und wie Angebote an und für Väter aussehen müssen, um relevant zu sein.

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch darüber hinaus reichende soziale Angebote der Stadt sollten in einer Gesamtplanung eines Gender-Mainstreaming-Konzeptes für Dresden berücksichtigt werden, um Bedürfnisse von Vätern wahrzunehmen und konkretere Bedarfslagen hieraus ableiten zu können. Die Statistik zeigt immer noch deutlich ein Defizit an Beratern gegenüber Beraterinnen (siehe Diagramm Seite 17). Ähnliches ließe sich für Kitas, Schulen und Horte berichten (siehe Diagramm unten).¹³

Darüber hinaus ist es sinnvoll zu untersuchen, inwieweit die derzeitige Struktu-

ren der Kinderversorgung und -betreuung nicht eltern-, sondern eher frauenspezifisch sind, da Frauen bisher per se für Kindererziehung zuständig waren.

Es wäre gut, wenn zum Thema Familie neben den Frauenstatistiken und Frauenrubriken mit detaillierten Aussagen auch Männer mit ihrer Sichtweise und ihren Kompetenzen auftauchen. Dann wird es vielleicht auch möglich sein, ein fundiertes Bild von Vätern zeichnen zu können oder eine Aussage zum Beispiel über den Kinderwunsch von Männern treffen zu können.

Abschließend ist den Männern zu wünschen, dass sie Zuspruch in ihrer Veränderung erfahren und keine Abwertung, und dies gilt ebenso unter den Männern selbst.

Holger Strenz

- 1 Sächsisches Staatsministerium für Soziales, Sächsischer Seniorenbericht, Februar 2005
- 2 Frühe Kindheit, Zeitschrift der deutschen Liga für das Kind, Heft 3/02
- 3 zur Verfügung gestellt durch Frank Haake, 2005
- 4 »ver.di« Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Dokumentation: »Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem – oder familienfreundliche Personalpolitik (auch) für Väter?«, 3.11.04
- 5 P wie Papi, Büttner Medien, Ausgabe 1/05; Väter in Bewegung, Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW, 9/03
- 6 geschätzte Zahl aus den Kreißsälen des Diakonissenkrankenhauses, der Städtischen Krankenhäuser Neustadt und Friedrichstadt, da Anwesenheit nicht erfasst wird
- 7 www.statistik.sachsen.de, Kreisstatistik 2004 für Dresden
- 8 Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, 8.11.04
- 9 Sächsisches Ministerium des Innern: Polizeiliche Kriminalstatistik 2003; Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, 20.12.04
- 10 Ministerium des Innern (Hg): Kommunale Kriminalprävention, Ausgabe 1/04
- 11 Wirtschaftswoche 20/05
- 12 Frühe Kindheit, Zeitschrift der deutschen Liga für das Kind, Heft 3/02
- 13 Zur Situation von Männern in Frauen-Berufen der Pflege und Erziehung in Deutschland – Überblicksstudie, in: Bildungsnetz Berlin für geschlechtergerechte Bildung und Beschäftigung (Hg.): Gender, Bildung, Neue Medien – wie sieht die Kita von morgen aus?, Berlin 2005

■ 2.4 Alte Männlichkeitsbilder stehen hinter ruinösen Verhaltensmustern Gesundheit

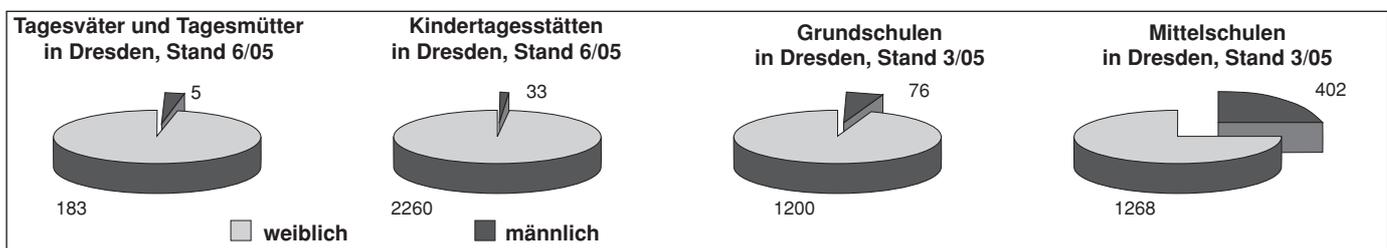
Im September 2004 fand in Dresden ein Männergesundheitstag statt. Als Veranstalter trat der Chefarzt und Direktor der Urologischen Klinik des hiesigen Universitätskrankenhauses auf. Fernsehen und regionale Zeitungen brachten aufwändige und professionelle Werbung für diesen Tag. Männergesundheit war für ein paar Tage in aller Munde. Wer diese Veranstaltung im Kulturpalast besuchte, sah sich jedoch nur mit einem eng eingegrenzten Ausschnitt konfrontiert: den erektilen Dysfunktionen und dem Prostatakarzinom. Diese beiden Themen lagen zudem völlig in der Hand von Pharmafirmen, die sich mit ihrem Geld ein breites Forum der Selbstdarstellung geschaffen hatten. Der einzige Stand, den nicht sie gestaltet hatten, war der der Prostata-Selbsthilfegruppe. Männerinitiativen Dresdens oder auch andere Bemühungen, Männer für das Gesundheitsthema zu öffnen, fanden keinen Raum.

Neben den Produktständen der Pharmaindustrie wurden Vorträge zu ausschließlich medizinischen Gegenständen angeboten. Natürlich thematisierte man darin auch Verhaltensaspekte in der Entstehung dieser Krankheiten. Durchaus zu Recht kamen solche für die insgesamt hohe Morbiditäts- und Mortalitätsrate von Männern verantwortliche typisch männliche Verhaltensmuster zur Sprache. Jedoch erschöpften sich die entsprechenden Präventionsstrategien in Appellen. So hob ein Redner beispielsweise die Bedeutung gesunder Ernährung für die Prävention des Prostatakrebses hervor, tat die Umstellung der Ernährung jedoch mit der Bemerkung ab, dass dies doch so schwer nicht sein dürfte.

Drei Punkte fallen an diesem Beispiel auf, die exemplarisch für den Umgang von Männern mit Gesundheit, aber auch für den Umgang der Gesellschaft mit dem Thema Männergesundheit sind:

Wenn sich Männer schon mit Gesundheit beschäftigen, dann muss es ›etwas

Personal in Kindertageseinrichtungen und Schulen
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Eigenbetrieb
Kindertagesstätten und Regionalschulamt



Handfestes« – also beispielsweise eindeutig verifizierbare Krankheiten – sein. Vermutlich Unklares, psychische Probleme etwa, werden abgewiesen und verdrängt.

Männern fällt es schwer, in ein partnerschaftliches Miteinander zu kommen. Das Einzelkämpfertum ist es, was Männer ›auszeichnet‹ und letztlich ihre Gesundheit ruiniert. Diese Reduktion seitens der Mediziner allein auf ihr Fachgebiet, wie sie zum Männergesundheitstag anzutreffen war, stellt sich unter diesem Gesichtspunkt eher als eine Verfestigung einer ungesunden Lebensweise heraus, als zu einer Änderung zu verhelfen.

Die Erkenntnis von Medizin und Gesundheitswissenschaften, dass für viele Gesundheitsprobleme von Männern deren Verhaltensweisen verantwortlich sind, führt nicht allein den Vortragenden auf dem Dresdner Männergesundheitstag zu der Ansicht, Männer sollen sich ›einfach mal ändern«. Entgegen der mittlerweile selbstverständlichen Erkenntnis der Gesundheitsförderung, dass auch ungesundes Verhalten eine Lebensbewältigungsstrategie darstellt, wird in der medizinischen Prävention gegenüber Männern nach wie vor erwartet, sie sollten sich von ihren typisch männlichen Verhaltensweisen lösen, um gesünder zu leben.¹ Den Weg dahin aber sollen sie auf eben diese angeprangerte typisch männliche Weise gehen, sie sollen sich ›einfach mal zusammenreißen«.

Lifestyle führt zu Herzinfarkt,

Drogen, Suizid

Geschlechterdifferenzierte Gesundheitsdaten für Dresden zu erhalten, ist schwierig. Regelmäßige Daten werden nur auf Landes- und Bundesebene über die Statistischen Jahrbücher Sachsen und die Gesundheitsberichterstattung des Bundes veröffentlicht. Für Dresden muss daher auf das Stadt-Gesundheitsprofil 2000² zurückgegriffen werden, das die Daten von 1999 wiedergibt und zudem ein wenig differenziertes Bild zulässt. Doch selbst hier zeigen sich beunruhigende Fakten:

75 Männer unter 65 Jahren, bezogen auf 100 000 Einwohner, sind 1999 an den Folgen von Herz-Kreislauf-Krankheiten gestorben. Bei den Frauen der gleichen Gruppe waren es knapp 30. Die Herzinfarktquote der 35- bis 64-Jährigen liegt bei den Männern Dresdens bei mehr als dem Dreifachen gegenüber den Frauen. Mehr als doppelt so viele Männer wie Frauen rauchen regelmäßig. Dreimal so viele Männer starben 1999 in Dresden an alkoholbedingten Krankheiten. 15 Männer unter 65 Jahren, bezogen auf 100 000 Einwohner, nahmen sich 1999 das Leben gegenüber drei Frauen. Bei den über 65-Jährigen waren es 39 Männer und 17 Frauen.

Dresden bildet keine Ausnahme mit dieser Situation, die sich seit 1999 auch nicht wesentlich verändert hat. Vielmehr spiegelt sich in den hiesigen Daten die allgemeine Gesundheitssituation von Männern in Deutschland wider: So liegt in allen Altersgruppen unter 90 Jahren die Sterbeziffer von Männern über der der Frauen.³ Zwischen 15 und 70 Jahren ist sie kontinuierlich doppelt so hoch. Bei einem Vergleich der Todesursachen findet sich diese Ungleichverteilung vor allem bei den Krankheiten, die in der heutigen Gesellschaft eine besondere Rolle spielen: Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs. Selbst bei den Erkrankungen, wo in der Gesamtbetrachtung die Sterbeziffer der Frauen überwiegt (Diabetes mellitus, Hypertonie, Schlaganfall) und die gemeinhin als für Frauen besonders problematisch gelten, ergibt eine genauere Betrachtung, dass auch hier bei den unter Achtzigjährigen die Sterbeziffer der Männer die der Frauen übertrifft. Bedeutsam ist, dass sich als wesentliche Ursache all dieser das frühe Sterberisiko deutlich steigenden Krankheiten die Lebensführung verifizieren lässt.⁴ Es handelt sich daher nicht um Männerkrankheiten in dem Sinne, dass ausschließlich Männer von ihnen betroffen sind. Es sind Lifestyle-Erkrankungen, die nicht an das biologische Geschlecht, sondern an die Lebensweise gebunden sind.

Gerade dieser Verhaltensaspekt entlässt die regionalen Entscheidungsträger nicht aus ihrer Verantwortung. Die Lebensweise von Bürgerinnen und Bürgern hängt nicht nur, aber eben auch von den Lebensbedingungen vor Ort ab. Könnte nicht Dresden – ähnlich wie Wien – zu einem Vorbild beim Thema Männergesundheit werden? Dazu müssen jedoch die tiefer liegenden Probleme, die in den genannten Daten deutlich werden, aufgezeigt und Lösungsstrategien entwickelt werden.

Die Not der Männer

Die Grundthese ist, dass Männer ihre inneren Nöte nicht wahrnehmen. In dieser Verleugnung liegt das eigentliche Problem der Männergesundheit und männlicher Lebensweise überhaupt. Es sind nicht so sehr die Nöte selbst, die das Problem darstellen, sondern viel mehr die Identität vieler Männer, deren zentraler Bestandteil es ist, ›das Leben im Griff zu haben«. ⁵ Bei der Beantwortung der Frage, wie es zu dieser männlichen Haltung kommt, wird manchmal auf biologische Faktoren verwiesen.⁶ Doch auch wenn es im evolutionären Prozess zu geschlechtsspezifischen Verhaltensdifferenzierungen gekommen ist, die sich in die Gene eingeschrieben haben, gehört doch die Verleugnung der eigenen Not nicht dazu.

Worum geht es also? Menschen küm-

mern sich dann um ihre Gesundheit und sind weniger anfällig für Krankheiten, wenn sie in der Lage sind, sich zu spüren, die Mitte und den Halt ihres Lebens in sich zu finden und daraus die Maßstäbe ihres eigenen Handelns zu gewinnen. Männer scheinen hier massive Schwierigkeiten zu haben – und zwar, weil sie dazu erzogen wurden, nicht auf sich zu achten, keinen Kontakt zu ihren Gefühlen und damit auch keine innere Stabilität zu haben.⁷ Männer sind sprachlos, wie der amerikanische Psychotherapeut Gary Brooks feststellt.⁸ Doch sie können nicht nur nicht ausdrücken, was sie im Tiefsten bewegt, sie spüren es noch nicht einmal. Männer lügen nicht, wenn Untersuchungen feststellen, dass sie sich im Durchschnitt gesünder fühlen als Frauen.⁹ Es ist sogar festzustellen, dass sich Männer in schwierigeren Lebenslagen, etwa als allein Erziehende, als noch gesünder empfinden als ihre ›normalen‹ Geschlechtsgenossen.¹⁰ Sie lügen bei solchen Aussagen nicht, aber sie sehen eben auch ihre wirkliche Situation nicht. Männer leben außer sich. Sie gewinnen die Maßstäbe ihres Handelns aus äußeren Anforderungen. Leistung bedeutet für Männer im Allgemeinen die Mühsal, es anderen recht zu machen: sei es der Firma, sei es der Frau, sei es Idealen.

Individuelle und gesellschaftliche Sozialisation

Diese Externalität hat ihre Ursache in der geschlechtsspezifischen Sozialisation, vor allem im Umgang der Eltern mit ihren heranwachsenden Söhnen. In einer gewissen Verallgemeinerung, die selbstverständlich keine Aussage über den konkreten Einzelfall beinhaltet, lässt sich feststellen, dass Jungen von ihren Vätern allein gelassen und von ihren Müttern für deren Bedürfnisse missbraucht werden.¹¹

Die Ursachen dafür, dass sich Männer so verhalten, dass es für sie in der Konsequenz gesundheitsschädigend ist, liegen in der Erziehung, vor allem aber in der eher unbewussten Haltung der Erwachsenen gegenüber den Jungen. Damit ist die individuelle Situation angesprochen. Jeder Mann sollte sich mit seiner Geschichte, mit seinem Mann-Werden beschäftigen, alte Verletzungen wahrnehmen und seine Möglichkeiten und Begrenzungen erkennen, die sich aus seiner Sozialisation ergeben.¹² Die meisten Männer tun dies nicht, weil sie dann erkennen müssten, dass sie nicht so großartig und unverwundbar sind, wie sie selbst glauben (möchten). Männer scheuen sich vor dem Blick in ihre Seele, weil sie dann vielleicht Kontakt zu dem verletzten Jungen in sich bekommen.

Höchstens handfeste Krankheiten im Blick

Doch nicht nur von den Männern selbst, auch in der Gesellschaft insgesamt werden die spezifischen Gesundheitsprobleme zu wenig beachtet. Das Beispiel des Dresdner Männergesundheitsstages 2004 hat demonstriert, dass höchstens die ›handfesten‹ Krankheiten im Blick sind. Aus der geschlechtsspezifischen Datenlage ist jedoch zu schließen, dass das Feld ›Männergesundheits‹ wesentlich umfassender ist:

So ist das sich in Unfällen zeigende Risikoverhalten als Lebensbewältigungsstrategie zu erkennen. Gesundheitswissenschaftlich gesehen, äußert sich hier nicht ›böser Wille‹ beziehungsweise Uneinsichtigkeit. Es handelt sich vielmehr um Bemühungen, die Anforderungen des Lebens auszubalancieren.¹³ Dabei spielen die angesprochenen frühkindlichen Prägungen eine wesentliche Rolle.¹⁴

Die sich in der erhöhten Suizidrate offenbarende Männernot muss medizinisch wie gesellschaftlich anerkannt werden. So findet in der Medizin die gegenüber Frauen abweichende Symptomatik depressiver Erkrankungen kaum Beachtung.¹⁵ Psychische Probleme von Männern finden bei Ärzten zu wenig Gehör.

Häusliche Gewalt gegen Männer ist gesellschaftlich tabuisiert. Männer haben es schwer, sich ihren Opferstatus einzugestehen, und Mitarbeiter in Beratungsstellen und Hilfsorganisationen nehmen Berichte oft nicht ausreichend ernst.¹⁶ Dabei legen internationale Untersuchungen nahe, dass Männer im sozialen Nahraum häufiger Opfer werden als allgemein angenommen und als die Statistiken ausweisen.¹⁷ Dieses Thema scheint gesellschaftlich jedoch nur schwer zu vermitteln zu sein. Selbst in der Männergesundheitsdiskussion spielt es nur am Rande eine Rolle, obwohl körperliche wie seelische Schäden auftreten.¹⁸

Unterschätzung als Symptom

Die Bundesregierung lehnt einen, dem Frauengesundheitsbericht von 2001 vergleichbaren bundesdeutschen Männergesundheitsbericht mit der Begründung ab, die geschlechterdifferenzierte Gesundheitsberichterstattung habe sich in Deutschland bereits durchgesetzt. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die Frauenprobleme viel stärker im Blick sind. Viele männer-spezifische Gesundheitsthemen sind vermutlich noch gar nicht identifiziert.¹⁹

Diese wenigen Beispiele belegen bereits, dass Männergesundheits ein umfassendes und gesellschaftsrelevantes Thema ist, das immer noch viel zu wenig Beachtung findet. Diese geringe Aufmerksamkeit ist das Symptom gesundheits-schädigenden Verhaltens von Männern

überhaupt. Sie tun sich selbst schwer, daran etwas zu ändern. Und sie werden zudem gesellschaftlich, das heißt politisch, medizinisch und wissenschaftlich, in ihren Änderungsbemühungen eher behindert. Natürlich heißt es häufig, dass Männer ihr Verhalten verändern sollen. Und beim Gesundheitsthema wird die Notwendigkeit dazu besonders augenfällig. Diese Änderungen sollen die Betroffenen möglichst mit einfachen Willensanstrengungen vollziehen, ein Beleuchten von Hintergründen ist in der Regel nicht vorgesehen (siehe Dresdner Männergesundheitsstag).

Es ist notwendig, dass Männergesundheit zum relevanten Thema wird – und zwar individuell wie gesellschaftlich. Dazu ist jeder Mann – wie oben bereits angesprochen – aufgefordert, sich mit sich, seinem Körper, seiner Seele, seinen Verhaltensweisen, Empfindungen und alten Verletzungen auseinander zu setzen. Darüber hinaus ist es jedoch auch wichtig, dass der Diskurs in der Gesellschaft neue Akzente setzt. Hier steht die Politik ebenso in der Pflicht, auf Bundes-, Länder- und vor allem auf kommunaler Ebene Unterstützung zu geben.

Konkrete Ideen für Dresden?

Vom derzeitigen Sachstand aus ist es schwer, konkrete Ansatzpunkte für eine gesundheitsfördernde Männerpolitik in Dresden zu entwickeln. Zu wenig ist die Spezifik der genauen Situation hier bekannt. Die folgenden Anregungen geben daher die Richtung vor, die sich aus der allgemeinen Gesundheitssituation von Männern ergibt. Dresden bildet hier keine Ausnahme. Es ist jedoch anzunehmen, dass sich bei einer genaueren Betrachtung spezifische Schwerpunkte ergeben. Die Hauptforderung besteht daher darin, die regionalen Defizite der Forschungslage zu beheben. Folgende Anhaltspunkte sollen als Orientierung dienen:

In Deutschland wird Gender Mainstreaming – nach wie vor – vor allem als modernere Fortsetzung von Frauenpolitik verstanden. Dabei gehen die damit Befassten von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, dass die Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern vor allem die Frauen benachteiligen. Zumindest das Gesundheitsthema macht deutlich, dass diese Sichtweise zu einseitig ist. Dabei sollen Benachteiligungen von Frauen, auch in gesundheitlichen Feldern, keineswegs gelehnet werden. Dennoch finden spezifische Probleme von Männern sehr wenig Beachtung. Gender Mainstreaming als Instrument, geschlechtsspezifische Ungleichgewichte politischer Entscheidungen aufzudecken, muss die Männerseite für sich erst noch entwickeln. Gerade der gesellschaftliche Mainstream, der männliche

Nöte eher ignoriert, erfordert eine erhöhte Sensibilität für die Konsequenzen, die politische Entscheidungen für Männer nach sich ziehen.²⁰

Männer sind häufiger Opfer von Gewalt als Frauen.²¹ Dabei sind jedoch unterschiedliche Formen zu unterscheiden. So sind Männer zumeist Opfer von Gewalt durch Männer. Es gibt aber auch eine stärker verbreitete Gewalt von Frauen gegen Jungen und Männer als allgemein angenommen. Betroffen sind dabei Ehepartner, vor allem aber Jungen und zunehmend Senioren.²² Es ist anzunehmen, dass auch für Dresden Gewalt gegen Männer ein wichtiges Thema ist – und dies nicht nur bei den öffentlichkeitswirksamen Ausschreitungen zu Fußballspielen. Eine Änderung der etablierten Sichtweise, die männliche Opfer kaum in den Blick nimmt, kann am besten mit direktem regionalen Bezug geschehen. Doch auch hier ist es zunächst notwendig, die lokalen Gegebenheiten zu eruieren und in der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Erst dann wird es möglich sein, konkrete Schritte zu gehen, die über puren Aktionismus hinausgehen. Eine Kooperation mit Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden könnte die Defizite beseitigen helfen.

Obwohl Männer Beratungsangebote in der Regel weniger in Anspruch nehmen als Frauen, verzeichneten die Dresdner Suchtberatungsstellen 2004 zu 73 Prozent Männer unter den Ratsuchenden mit Alkoholproblemen. Als Angehörige wenden sich dagegen überwiegend Frauen an diese Stellen. Auch in der Jugend- und Drogenberatungsstelle mit dem Schwerpunkt illegale Drogen suchen mehr männliche als weibliche betroffene Jugendliche Hilfe. 2004 waren 68 Prozent von ihnen junge Männer. Obwohl die Alkoholverträglichkeit von Männern höher liegt als bei Frauen, leiden mehr Männer an Folgeerkrankungen des Missbrauchs als Frauen. Das trifft nicht nur für die Alkoholabhängigkeit zu. So sind zum Beispiel 2003 in Dresden 60 Männer und 28 Frauen an alkoholischer Leberkrankheit gestorben. Dieses Ungleichgewicht hat unter anderem mit geschlechterdifferenzierten Mustern des Suchtmittelkonsums zu tun. Es liefert aber auch einen Hinweis darauf, dass Männer mit Alkohol erhebliche Probleme kompensieren (müssen). Stichwort: die – wiederum in der geschlechtsspezifischen Sozialisation verankerten – Rollenprobleme. Das Fehlen eines positiven Männerbildes in der Gesellschaft wirkt sich besonders problematisch aus, weil überkommene Selbstverständlichkeiten, etwa der Mann als Versorger der Familie, wegfallen. Findet der Einstieg in den Alkoholismus zunächst versteckt, zum Beispiel als Entstressung hoher – auch internalisierter –

Leistungsanforderungen statt, verfestigt er sich häufig und tritt offener zu Tage, wenn Arbeitslosigkeit eintritt.

Hier könnte die Entwicklung eines alternativen Männlichkeitsbildes in der Gesellschaft wirksam gegensteuern. Wenn die alten patriarchalen Muster nicht mehr greifen, müssen neue Identitäten entwickelt werden. Schwierig ist dabei, dass das gesellschaftlich angebotene Konzept des ›neuen‹ Mannes problematisch ist. Um das Beispiel Elternschaft anzuführen: Es kann nicht darum gehen, dass sich Männer zu vermeintlich besseren Müttern entwickeln. Wichtig ist vielmehr, dass die triangulierende Kraft der Vaterschaft zur Geltung kommt.²³ Doch dazu muss sich deutlicher als bisher ein eigenständiges männliches Selbstverständnis in der Gesellschaft herausbilden. In einer Stadt wie Dresden können Initiativen, Projekte und die Forschung ein solches Leitbild erarbeiten und in die Öffentlichkeit tragen. Auch hier gilt, dass sich die allgemeine Erkenntnis in lokalen Zusammenhängen spezifizieren muss. Zudem lassen sich konkrete Schritte nur im Lebensumfeld gestalten.

Es ist in der Jungenforschung mittlerweile eine verifizierte Erkenntnis, dass im schulischen wie außerschulischen Bereich Verhaltensweisen von Jungen oftmals negativ attribuiert sind. Als Maßstab für vermeintlich »richtiges« Verhalten dienen Mädchen. Das führt nicht nur dazu, dass Jungen im Durchschnitt mehr Schwierigkeiten mit dem Schulsystem haben. Dadurch entwickelt sich auch häufig eine abgrenzende Identität. Im eigenen Selbstverständnis halten Jungen sich dann für okay, wenn sie anders sind, als verlangt wird. Dieses Anders-Sein kann zu riskanten Verhaltensweisen führen. Außerdem entsteht oft ein Gruppendruck, der jungenspezifische Verhaltensweisen festlegt und dem Einzelnen wenig Spielraum lässt.²⁴

Es ist wichtig, dass die erwachsene Welt lernt, das Verhalten von Jungen positiver zu sehen. Das beginnt im Kindergarten und setzt sich in der Schule fort. Jungenspezifische Gesundheitserziehung bedeutet dann nicht, Jungen zur Anpassung zu erziehen. Vielmehr müssen geschlechtsspezifische Formen entwickelt werden, wie beispielsweise die positive Wahrnehmung des eigenen Körpers.

Kommunalpolitische Entscheidungen können dazu beitragen, dass männliche Erzieher gefördert werden, damit Jungen positive gleichgeschlechtliche Vorbilder bekommen. Der fehlenden Vorbildfunktion, die zumeist auch schon in den Familien zu verzeichnen ist, sollte eine kinderfreundliche Stadtpolitik entgegenwirken. – Und kinderfreundliche Stadtpolitik heißt eben auch, dass Väter Unterstützung finden. Unter diesem Gesichtspunkt sollten politi-



Dr. Matthias Stiehler
Jahrgang 1961, 1989 Theologe, bis 1993 Pfarrer im Kirchenkreis Dippoldiswalde, seit 1993 Psychologischer Berater in der Aids-Beratung im Gesundheitsamt Dresden, seit 1996 Lehrbeauftragter an der TU Dresden, der Universität Leipzig, der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) und der staatlichen Studienakademie Breitenbrunn, 1999 Erziehungswissenschaftliche Promotion, 2000-03 in der Koordinierungsstelle »Gender Studies« in Sachsen, 2001 Gründung, Vorsitz und Dozent am DIEG - Dresdner Institut für Erwachsenenbildung und Gesundheitswissenschaft e. V., seit 2003 im Vorstand der Sektion »Männliche Identität in Psychotherapie und Gesellschaft« der Deutschen Gesellschaft für analytische Psychotherapie und Tiefenpsychologie e. V.; verheiratet, zwei Kinder

sche Entscheidungen betrachtet werden.

In Wien wurde vor einigen Jahren ein Männergesundheitsbericht vorgelegt.²⁵ Seit dieser Zeit ist in der österreichischen Hauptstadt einiges passiert. Sie nimmt damit eine Vorreiterstellung ein. Es wäre zu wünschen, dass Dresden diesem Beispiel folgt. Dies um so mehr, da ein solcher Bericht genutzt werden könnte, die angesprochenen Defizite in der Erkenntnis der regionalspezifischen Situation besser zu identifizieren und damit Gender Mainstreaming als Bestandteil der Stadtpolitik zu unterstützen. Es ginge also nicht nur um die Darstellung von Morbiditäts- und Mortalitätsdaten, sondern vor allem um das Aufdecken struktureller Probleme, welche die gesundheitlichen Probleme von Männern in Dresden verstärken. Das kann medizinische Angebote ebenso betreffen wie Probleme bei der Inanspruchnahme von Vaterschaft und erhöhte Leistungsanforderungen. Zudem könnte ein Dresdner Männergesundheitsbericht ein hervorragender Beitrag zur »Stadt der Wissenschaften« sein.

Matthias Stiehler

- 1 vgl. Uta Gerhardt: Soziologische Erklärung gesundheitlicher Ungleichheit. Probleme bei der Rekonstruktion empirischer Befunde, in: Gesellschaft und Gesundheit. Begründung der Medizinsoziologie, Frankfurt a. M. 1991 und Matthias Stiehler: Herrschende (männliche) Wertvorstellungen: Ihre Auswirkungen auf die schichtspezifische und geschlechtsspezifische Gesundheitsproblematik, in: Sozialalmanach. Gesundheit – eine soziale Frage, Luzern 2003, S. 119–135
- 2 Landeshauptstadt Dresden: WHO-Projekt »Gesunde Städte«. Stadt-Gesundheitsprofil 2000, Dresden 2000
- 3 Statistisches Bundesamt (2005): Fachserie 12/Reihe 4. Gesundheitswesen. Todesursachen in Deutschland 2003. www.destatis.de
- 4 Toni Faltermaier: Männliche Identität und Gesundheit. Warum Gesundheit von Männern?, in: Thomas Altgeld (Hg.): Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention, Weinheim 2004, S. 11–33
- 5 Lothar Böhnisch, Reinhard Winter: Männliche

Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Weinheim 1993

- 6 Theodor Klotz: Der frühe Tod des starken Geschlechts. Unterschiede im Gesundheits- und Krankheitszustand von Männern und Frauen, Göttingen 1998
- 7 vgl. 4
- 8 Gary R. Brooks: A new psychotherapy for traditional men, San Francisco 1998
- 9 vgl. 5
- 10 Matthias Stiehler: Alleinerziehende Vaterschaft – sind alleinerziehende Väter die neuen Männer?, in: Blickpunkt Der Mann. Wissenschaftliches Journal zur Männergesundheit 4/2003, S. 6–10
- 11 Nancy J. Chodorow: Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter, München 1994. 4. Aufl.
- 12 Hans-Joachim Maaz: Der Liliith-Komplex. Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit, München 2003
- 13 Klaus Holzkamp: Was heißt »Psychologie vom Subjektstandpunkt«? Überlegungen zur subjektwissenschaftlichen Theoriebildung. Forum Kritische Psychologie Nr. 28, Hamburg 1991
- 14 vgl. 5
- 15 Dietmar Winkler, Angela Heiden, Siegfried Kasper: Die Depression beim Mann, in: Österreichisches Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.): Psychosoziale und ethische Probleme der Männergesundheit, Wien 2004, S. 95–99
- 16 Hans-Joachim Lenz: Männergesundheit und die verborgene Gewalt gegen Männer, in: ebd., S. 103–119
- 17 Michael Bock: Männer als Opfer der Gewalt von Frauen, in: ebd., S. 103–110
- 18 vgl. 16
- 19 Matthias Stiehler: Das Kreuz mit der Geschlechterdifferenzierung in der Gesundheitsberichterstattung, in: ebd., S. 15–22
- 20 Peter Döge: Abschied vom starken Mann. Gender Mainstreaming als Beitrag zur Männergesundheit, in: Thomas Altgeld (Hg.): Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention, Weinheim 2004, S. 233–242
- 21 vgl. 16
- 22 vgl. 15
- 23 Matthias Stiehler: Abschied vom Mutterland. Initiation als Trennung von der Ursprungsfamilie. Dresden 2003, www.dieg.org/Initiationsvortrag.pdf
- 24 Reinhard Winter, Gunter Neubauer: Ein normales »Muss«: Jungen und Gesundheit, in: Thomas Altgeld (Hg.): Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention, Weinheim 2004, S. 35–48
- 25 Anita Schmeiser-Rieder, Michael Kunze: Wiener Männergesundheitsbericht 1999, Wien: Magistratsabteilung für Angelegenheiten der Landesgesundheitsdirektion, Dezernat II, Gesundheitsplanung

■ 2.5 Diskriminierung beschneidet persönliche Freiheit

Gleichgeschlechtliche Lebensweise

Ein genaues Bild der Lebensumstände homosexueller Männer in Dresden zu zeichnen, ist nicht einfach: Viele Daten zu ihrer Situation sind nicht oder nur unvollständig bekannt, das Schwulsein ist immer noch tabuisiert und mit Vorurteilen belegt. Zahlenmaterial zu Sexualität existiert kaum, schon bei der Frage nach der Zahl homosexueller Männer in Dresden ist man auf Schätzungen angewiesen. Geht man von den Angaben wissenschaftlicher Literatur zum Thema aus, nach denen rund vier Prozent der männlichen Bevölkerung homosexuell leben, so kann man für Dresden rund 10 000 schwule Männer annehmen. Ein genauerer Einblick in deren besondere Situation, Beziehungen und Problemlagen ist vor allem über Experten zu gewinnen, die zum Beispiel in Beratungsstellen Kontakt zu ihnen haben. Für diesen Bericht wurde deshalb auf Angaben von Beratern des Dresdner Gerede e. V., der Dresdner Aidshilfe und des städtischen Gesundheitsamtes zurückgegriffen. Diese erlauben allerdings noch keinen repräsentativen Überblick, denn jeweils nur ein Teil der schwulen Männer in Dresden sucht verschiedene Beratungsstellen auf oder nimmt andere zielgruppenspezifische Angebote von Dresdner Vereinen oder Ämtern wahr. Zudem ist zu vermuten, dass nur ein Teil der schwulen Männer in der Stadt offen homosexuell lebt.

Die Schwierigkeiten des öffentlichen Bekenntnisses zur Homosexualität sind nach wie vor eines der größten Probleme von Schwulen in Dresden. Suchen sie in der Stadt Beratung, dann vor allem zu Fragen des Coming-out – vor sich selbst, ihrer Familie und vor einer diskriminierenden Umwelt. In den Beratungsgesprächen, die zum Beispiel im Gerede e. V. stattfinden, vermittelt sich folgendes Bild: Betroffenen von den Problemen des Coming-out sind vor allem jüngere Schwule, doch Diskriminierung bei einem offenen Umgang mit der eigenen Homosexualität erleben auch ältere Männer. Die Schwierigkeiten, denen Schwule auf Grund ihrer Homosexualität in ihrem Umfeld begegnen, wandeln sich je nach Lebensalter. Schwule Jugendliche fürchten oft die Offenbarung vor Eltern oder Freunden, in einigen Fällen reagiert ihre Umgebung extrem ablehnend auf ihr Coming-out. Ältere berichten über Ablehnung und Diskriminierung zum Beispiel am Arbeitsplatz. Außerdem suchen Männer Rat, die in heterosexuellen Partnerschaften leben und nun ihre Homosexualität entdecken.

Toralf Grau
Jahrgang 1976, geboren in Spremberg, von 1997 bis 2003 Studium an der Technischen Universität Dresden und der Universität Tartu (Estland) Politikwissenschaft, Soziologie und Kommunikationswissenschaften. Nach Abschluss des Studiums Arbeit als Journalist bei der »Mitteldeutschen Zeitung« in Halle (Saale)



Im Alter einsam

Partnerschaftsprobleme in homosexuellen Beziehungen oder der Kinderwunsch schwuler Männer sind dagegen vergleichsweise selten Themen in Beratungen. Dabei sind die Schwierigkeiten, auf die Homosexuelle stoßen, wenn sie Kinder adoptieren wollen, immer noch groß. Nach geltender Rechtslage können Schwule nur die Pflegschaft für Kinder übernehmen oder in einer eingetragenen Partnerschaft die eventuell vorhandenen Kinder ihres Partners adoptieren. Vergleichsweise wenige offen homosexuelle Männer in Dresden leben mit Kindern. Dass es dennoch durchaus Bedarf an Austausch zu diesem Thema gibt, zeigt das Bestehen einer Gruppe schwuler Väter im Dresdner Gerede e. V.

Die überwiegende Kinderlosigkeit ist ein Merkmal schwuler Lebensweise, die Schwierigkeiten in sich bergen kann – besonders dann, wenn verwandtschaftliche Bindungen durch Vorurteile gegenüber Homosexualität beeinträchtigt sind oder fehlen und keine Partnerschaft oder engere Freundschaften bestehen. Besonders ältere schwule Männer klagen über Vereinsamung: In der kommerziellen (Bars, Cafés, Clubs, Kino, Sauna) und nichtkommerziellen (Gruppen und Treffs von Vereinen, Beratungs- und Hilfsangebote) Schwulenszene Dresdens finden sie kaum Anknüpfungspunkte und Kontakt. Viele Angebote der Dresdner Szene sind auf jüngere Männer ausgerichtet. Angebote für ältere Schwule fehlen. Gleichwohl hat die Konzentration zumindest der nichtkommerziellen Hilfe und Beratung auf junge Schwule klare Ursachen. Denn vor allem in dieser Altersgruppe zeigen sich starke Auswirkungen der Coming-out-Probleme: Wissenschaftliche Untersuchungen haben zum Beispiel gezeigt, dass die Suizidgefährdung von homosexuellen Jugendlichen bis zu vier mal so hoch ist wie die von heterosexuellen Altersgenossen. Die Hilfs- und Beratungsangebote sollen für

eine positive Integration junger Schwuler in ihr gesellschaftliches Umfeld sorgen.

Die Prämissen der Integration unterliegen dabei Wandlungsprozessen: Mittlerweile beobachten die Dresdner Berater sogar, dass immer mehr junge Schwule anhand medienvermittelter Vorbilder ihr Umfeld für toleranter gegenüber offen gelebter Homosexualität halten, als es tatsächlich ist. In der Realität erleben die Jugendlichen dann Diskriminierung bis hin zu körperlicher Gewalt und sind kaum darauf vorbereitet. Das »klassische« Verhalten der versteckten Homosexualität aus Angst vor Diskriminierung bleibt dennoch genauso häufig zu beobachten.

Größte Aids-Risikogruppe

Untrennbar mit dem Thema Homosexualität verbunden ist auch in Dresden nach wie vor die Aids-Prävention. Immer noch stellen hier wie in ganz Deutschland schwule Männer die größte Risikogruppe für eine Neuinfektion mit dem HI-Virus. Auch bei der Infektion mit anderen sexuell übertragbaren Krankheiten scheinen schwule Männer gefährdeter als andere Bevölkerungsgruppen. Die Berater der Dresdner Aidshilfe und des Gesundheitsamtes beobachten seit einigen Jahren wieder einen Anstieg der HIV-Infektionen und anderer sexuell übertragbarer Krankheiten bei schwulen Männern aus der Stadt und der Region. Besonders betroffen sei die Altersgruppe zwischen 30 und 40 Jahren. Zu bemerken sei ein Trend hin zu risikoreicherem Sexualverhalten – damit steht Dresden jedoch nicht allein. Hier wie in anderen Großstädten Deutschlands praktiziere nach Aussagen der befragten Experten inzwischen ein Teil der schwulen Männer einen bewussten Verzicht auf Safer Sex. Ob zum Beispiel die verbesserte medizinische Therapie für HIV-Infizierte die Illusion einer Beherrschbarkeit von Aids aufkommen lässt und damit den Verzicht auf Schutz provoziert, kann nur

spekuliert werden.

Die Statistik des Robert-Koch-Instituts (RKI) für Dresden von 1993 bis 2004 verzeichnet 91 HIV-Infizierte, 72 davon sind männlich. Fast die Hälfte dieser Männer hatte angegeben, sich bei homosexuellem Geschlechtsverkehr mit dem Virus infiziert zu haben. Diese Zahlen scheinen aber nur einen Teil der tatsächlich Infizierten in der Stadt zu erfassen: Die Dresdner Klinik-Ambulanzen, die sich auf die Behandlung von HIV-Infektionen spezialisiert haben, zählen gegenwärtig bis zu 200 Patienten. Viele Dresdner lassen den HIV-Test in anderen Städten oder bei Hausärzten durchführen und fließen somit nicht in die Erfassung des RKI ein, ein großer Teil macht keine Angaben zu näheren Umständen der Ansteckung. In der Dresdner Szene werden HIV-infizierte schwule Männer kaum wahrgenommen: Die meisten von ihnen gehen nicht offen mit ihrer Infektion um.

Aufklärung statt Kürzungen

In den vergangenen Jahren hat es in Dresden zweifellos Fortschritte für schwule Männer gegeben, doch zu bemerken sind auch Rückschritte bei der Integration und Gleichstellung. Es ist eine ausgeprägte schwule Szene mit kommerziellen und nichtkommerziellen Angeboten entstanden, die Stadt ist ein Magnet für Homosexuelle aus dem Umland und aus weiterer Entfernung. Doch noch allzu oft werden die Bemühungen zur Gleichstellung schwuler Männer konterkariert: Die Abschaffung der städtischen Beauftragten für gleichgeschlechtliche Lebensweisen 1999 setzte ein negatives Signal, ebenso die jährlichen Kürzungen der Finanzmittel für nichtkommerzielle Beratungs- und Hilfsangebote.

Für die Zukunft wünschenswert ist eine noch bessere Aufklärung aller Dresdner zum Thema Homosexualität. Nur auf diese Weise und durch Offenheit lassen sich Vorurteile und Diskriminierung abbauen, können sich Toleranz und Integration entwickeln. Einen Schritt auf diesem Weg geht zum Beispiel das Projekt »LiebesLeben« des Gerede e. V., in dem junge Schwule und Lesben mit Schülern und Schülerinnen der Region außerhalb des Unterrichts diskutieren. In Dresden mehr Angebote für ältere Schwule zu schaffen ist eine Aufgabe, die noch viel Zusammenarbeit in der Szene, aber auch Unterstützung von offizieller Seite erfordert.

Toralf Grau

3 Gleichstellungsarbeit

■ 3.1 »Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag und warum?«

Einblicke in die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann

Gleichstellungsarbeit ist für viele Menschen etwas Diffuses. Etwas, das sie nicht betrifft und ihnen erscheint, als wäre es irgendein Emanzipations-Krimskrams von Leuten, die wohl ein Problem haben müssen. Gleichberechtigung existiert jedoch zwar auf dem Papier, ist aber nicht für Jede oder Jeden auch real erlebbar. Probleme auf Grund der Geschlechtszugehörigkeit machen keinen Halt vor sozialen Schichten und treffen uns meist anhand konkreter Situationen. Daher erschließen sie sich erst auf den zweiten Blick. Denken wir nur daran, welche Probleme Väter haben, wenn sie sich nach der Scheidung hauptverantwortlich um ihre Kinder kümmern wollen.

Unlängst traf es in einer bekannten deutschen Großstadt einen Beigeordneten im Finanzbereich. Als er Vater wurde, die ersten Wochen nach der Geburt Urlaub nahm und ausgerechnet in dieser Zeit durch die Rechtsaufsichtsbehörde der Haushalt in Frage gestellt wurde, hatte er unerwartet mit Anfeindungen zu tun. Eine große deutsche Boulevard-Zeitung brachte dies auf den Punkt und titulierte ihn als »Haushaltstrottel« in Babypause. Damit wurden nicht nur seine fachlichen Kompetenzen in Frage gestellt, sondern gleichzeitig darüber geurteilt, dass sich ein Beigeordneter in so schweren Zeiten verantwortungslos verhält, wenn er sich »bloß« um sein Kind kümmert.

Dieses Beispiel zeigt anschaulich das Problem: Kulturell stehen die Felder Politik und Erwerbstätigkeit für das Männliche, Kinderbetreuung (und Erwerbstätigkeit) für das Weibliche. So sind wir seit Generationen geprägt, diese Traditionen bestimmen

unbewusst unsere Wertvorstellungen und unser Verhalten. Weicht eine Person, insbesondere eine des öffentlichen Lebens oder des Establishments, davon ab, sieht sie sich oft mit Anfeindungen, Vorurteilen oder Abwertung ihres Ansehens konfrontiert.

Umsetzung von gesetztem Recht

Als Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann ist es meine Aufgabe, die Umsetzung des grundgesetzlichen Auftrages in Artikel 3 Absatz 2 zu überwachen und zu begleiten. Dort heißt es: »Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.« Der Artikel 8 der Sächsischen Verfassung greift diese Intention auf und formuliert: »Die Förderung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern ist Aufgabe des Landes.« Der Paragraph 64 der Sächsischen Gemeindeordnung verpflichtet Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnerinnen und Einwohnern zur Bestellung von hauptamtlichen Gleichstellungsbeauftragten und stattet diese mit zahlreichen Kompetenzen und Rechten aus.

In der Praxis leiten sich für die tägliche Arbeit eine Vielzahl von Aufgaben und breit gefächerte Arbeitsbereiche ab. Dazu gehören:

- Förderung des Bewusstseins für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit durch Veranstaltungen, Seminare, Medienarbeit, Aktionen, Informationen, Broschüren
- Analyse der realen Lebenslagen von Frauen und Männern in Dresden durch Erarbeitung eines periodischen Situationsberichtes
- Abbau bestehender und Vermeidung künftiger Benachteiligung durch Initiierung von Projekten und durch Ausein-



Rahmenveranstaltung zum dritten Girls' Day und ersten Boys' Day im Dresdner Rundkino

andersetzung mit der Situation in der Kommune

- Begleitung und Kontrolle der Arbeit der einzelnen Fachämter in Bezug auf Gleichstellungsfragen
- Unterstützung der Tätigkeit der Dresdner Mädchen- und Frauenprojekte sowie Jungen- und Männerprojekte
- Sicherung von Chancengleichheit für Frauen und Männer bei kommunalen Entscheidungen zu Fragen der Arbeitswelt, Gesundheit, Erziehung, Familie, Bildung, Kultur, Stadtplanung und so weiter sowie des gesamten sozialen Umfeldes durch
 - Einflussnahme in relevanten Gremien
 - Einbringen von gleichstellungsrelevanten Anliegen und Forderungen und
 - Sichtung der Stadtratsvorlagen und Erarbeiten von Stellungnahmen
- Zusammenarbeit mit Stadträtinnen und Stadträten, Personalrat, Verbänden, Vereinen und Organisationen
- Bekämpfung von häuslicher Gewalt
- Unterstützung von Existenzgründerinnen/Unternehmerinnen durch Information und Vernetzung
- Erstberatung von Rat suchenden Frauen und Männern im Einzelfall
- Unterstützung der geschlechtersensiblen Arbeit mit Mädchen und Jungen
- Unterstützung von Frauen und Männern in besonderen Lebenslagen und -situationen, zum Beispiel allein Erziehende oder DDR-Geschiedene sowie
- Begleitung der Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes in der Verwaltung.

Was bedeutet das nun konkret?

Zur Förderung des Bewusstseins für die Gleichstellung in der Öffentlichkeit werden regelmäßig Fachtagungen zu gleichstellungsrelevanten Fragestellungen organisiert. So fand am 20. Mai 2005 im Rathaus die Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« mit 100 (75 Frauen und

25 Männer) Gästen statt. Die Anwesenden diskutierten in diesem Zusammenhang über die aktuelle Situation der Männerarbeit und entwickelten Visionen für die Gleichstellungsarbeit. Dazu enthält die Broschüre entsprechende Artikel.

Unterstützung der Tätigkeit der Dresdner Jungen- und Männerprojekte bedeutet beispielsweise, diese fachlich zur Ausrichtung der inhaltlichen Arbeit zu beraten und ihnen Hilfestellung bei der Erschließung weiterer Finanzierungsmöglichkeiten zu geben. Gleichzeitig muss sehr viel Energie und Zeit aufgewendet werden, um bei knapper werdenden finanziellen Ressourcen den Aufbau von Jungen- und Männerprojekten zu gewährleisten. 2005 konnte im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit das Jungenprojekt JuMP erstmals eine Förderung des Jugendamtes erhalten. Zur Unterstützung der geschlechtersensiblen Arbeit mit Jungen fand am 28. April dieses Jahres parallel zum bundesweiten Girls' Day der erste Boys' Day in Dresden statt. An diesem Tag erhielten Jungen die Gelegenheit, praxisnah soziale und pädagogische, also so genannte Frauenberufe, kennen zu lernen. Es gelang, 43 Einrichtungen für eine Beteiligung zu gewinnen. Diese Angebote nutzten 172 Jungen der Klassen 5 bis 10. Vorbereitet wurde diese Veranstaltung in Kooperation mit dem Jugendamt, der Agentur für Arbeit, dem Regionalschulamt und dem Amt für Wirtschaftsförderung unter Beteiligung zahlreicher Jugendhilfe-Einrichtungen und der Jungen- und Männerprojekte.

Innerhalb der Verwaltung konnte in den vergangenen Monaten einiges erreicht werden: Gender Mainstreaming wurde als Handlungsstrategie in den ARGE-Ausgestaltungsvertrag zwischen der Agentur für Arbeit und der Landeshauptstadt Dresden aufgenommen. Das heißt, zukünftig muss die ARGE alle Entscheidungen auf ihre Auswirkungen in Bezug auf Frauen und Männer prüfen und bei fehlender Chancengleichheit Gegenmaßnahmen ergreifen. Zuvor war es bereits gelungen, in den offiziellen Gründungsvertrag der ARGE eine Passage aufzunehmen, welche beide Vertragsparteien verpflichtet, darauf hinzuwirken, dass der Beirat als beratendes Gremium der Geschäftsführung und der Trägerversammlung zu gleichen Anteilen mit Männern und Frauen besetzt wird. In Bezug auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Schriftverkehr der Landeshauptstadt Dresden waren in den letzten Monaten große Fortschritte zu verzeichnen.

Seit einigen Monaten gibt es im Rathaus in der ersten Etage, direkt vor den Räumen der Gleichstellungsbeauftragten zusätzlich zu den Informationsangeboten für Frauen ein separates für Männer.

Momentan sind viele Projekte in Vorbereitung: die Präsentation von Frauen- und Männerprojekten anlässlich des Stadtfestes, die Überarbeitung des Internetauftrittes der Gleichstellungsbeauftragten, die Recherche aller Anti-Gewaltprojekte in Dresden, die Vorbereitung von Veranstaltungen anlässlich des Welttags des Mannes im November und für das Jahr 2006 eine Fachtagung zur häuslichen Gewalt gegen Frauen und Männer. Von Langeweile oder fehlender Aktivität kann also keine Rede sein.

Kristina Winkler

■ 3.2 Politik auf dem Prüfstand Fraktionen im Stadtrat befragt

Was bedeutet für Ihre Fraktion Gleichstellung von Frauen und Männern?

Bündnis 90/Die Grünen:

Gleichstellung von Frauen und Männern bedeutet für uns Bündnisgrüne, politisch für Chancengerechtigkeit für beide Geschlechter zu arbeiten und geschlechtsbezogenen Nachteilen entschieden entgegenzuwirken. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt im Programm unserer Partei angesichts der noch vorhandenen Probleme bei der Situation der Frauen. Die männerbezogenen Probleme, die zum Beispiel in der aktuellen Bildungssituation von Jungen deutlich wurden, sind uns jedoch bewusst.

Bürgerfraktion:

Gleichstellung heißt für uns Chancengleichheit für Frau und Mann in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wir sehen uns politisch in der Verantwortung, die nötigen Voraussetzungen dafür auf Kommuneebene zu schaffen. Dies bedeutet zum Beispiel die Abschaffung von Zugangskriterien im Bereich der Kindertagesbetreuung, die Schaffung von Chancengleichheit in Bewerbungsverfahren für Frauen und Männer sowie die Unterstützung der öffentlichen Wahrnehmung des Anliegens durch Teilnahme und Beteiligung an Veranstaltungen und Publikationen der Gleichstellungsbeauftragten.

CDU-Fraktion:

Gleichstellung bedeutet für unsere Fraktion, dass Frauen und Männer die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben sollen, sich zum Beispiel politisch zu engagieren sowie Ämter und Funktionen zu übernehmen, und nicht auf Grund ihrer Geschlechtszugehörigkeit daran gehindert oder benachteiligt werden.

FDP-Fraktion:

Die Gleichstellung von Frau und Mann bedeutet für uns neben der Gleichberechtigung, das heißt gleiche Rechte und glei-

che Pflichten, vor allem absolute Chancengleichheit beider Geschlechter in allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft.

PDS-Fraktion:

Es geht nicht um die Gleichstellung von Frauen, sondern um die Gleichstellung von Frauen und Männern. Für uns ist wichtig, dass Frauen wie Männer gleichwertige Möglichkeiten haben, ein selbstbestimmtes, menschenwürdiges Leben zu führen. Dazu gehören ausreichende Kita-Plätze ebenso wie Ganztagsbetreuung in der Schule, ein bedarfsgerechtes und kostengünstiges Angebot im Personennahverkehr.

SPD-Fraktion:

Gleichberechtigte Teilhabe am beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Leben im Sinne von Zugang und Wahrnehmung von Chancen.

Welche Errungenschaften auf dem Gebiet der Gleichstellung in den letzten 15 Jahren in Dresden sind für Ihre Fraktion die bedeutendsten?

Bündnis 90/Die Grünen:

Gleichstellung von Frauen wurde in den letzten Jahren in vielen kleinen Schritten thematisiert, von denen wir einzelne nicht herausheben möchten. Ein entscheidender Fortschritt ist, dass hierfür nun ein deutlich breiteres öffentliches Problembewusstsein für die Benachteiligung von Frauen entstanden ist als vor 1989. Ein Netzwerk engagierter Frauen ist vorhanden. Der erste Schritt für die Ausweitung des Gleichstellungsthemas auch auf Männer ist angegangen.

Bürgerfraktion:

Wir möchten die Fragestellung erweitern auf den Bereich der Gleichstellung von Familien in der Gesellschaft. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass es mit Blick auf die Zukunft viel mehr zu tun gibt, als wir uns finanziell leisten können. Wichtige Errungenschaften trotz aller Einschnitte der vergangenen Jahre sind für uns die Abschaffung der Zugangskriterien für Kindertagesbetreuung, die Erhaltung der bedarfsgerechten Kita-Betreuung ab drei Jahren bis in das Hort-Alter hinein sowie die Erhaltung der Essenversorgung in den Kitas und Schulen, die Erhaltung der Frauen- und Männerprojekte, der Familienzentren, der Soziokultur, die Etablierung des Girls' Day/Boys' Day.

CDU-Fraktion:

Rund ein Viertel (23,8 Prozent) der Mitglieder in der CDU-Stadtratsfraktion sind Frauen. Dieser Anteil entspricht dem Anteil der Frauen (24 Prozent), die sich bei der Kommunalwahl als Kandidatinnen der CDU zur Verfügung gestellt haben. Zwei der sieben

Ämter im Fraktionsvorstand sind durch Frauen besetzt. Zudem sind die Stadträtinnen mit vielen verschiedenen Politikbereichen der Stadt befasst, so zum Beispiel Kultur, Wirtschaftsförderung, IT-Dienstleistungen, Kultur, Jugendhilfe, Finanzen, Liegenschaften, Soziales, Gesundheit und Wohnen. Die Entscheidung der CDU, das Quorum, welches eine Drittelbeteiligung von Frauen bei Wahlen und Nominierungen fordert, auf unbefristete Zeit festzuschreiben, hat sich als richtig erwiesen. Innerhalb des Stadtrates haben wir uns beispielsweise erfolgreich für die Erhaltung des Frauenschutzhauses, für die Einführung von Gender Mainstreaming in der Verwaltung und für die Finanzierung des Jungenprojektes JuMP engagiert.

FDP-Fraktion:

Nach unserer Auffassung erscheint die Frage nach den Errungenschaften der letzten 15 Jahre, begrenzt auf das Territorium einer einzigen Kommune, nicht sonderlich sinnvoll. Hier sollte vielmehr kritisch hinterfragt werden, was wir in Bezug auf die Gleichstellung noch nicht erreicht haben. Die wesentlichen Schritte zur Gleichberechtigung von Frauen erfolgten bereits im vergangenen Jahrhundert, insbesondere in dessen zweiter Hälfte. Vergleicht man die Chancengleichheit von Frauen gegenüber Männern, insbesondere in den Fragen der beruflichen Entwicklung und beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten, so wird der immer noch bestehende Nachholbedarf jedoch offensichtlich. Zwar besetzen Frauen zunehmend Leitungsfunktionen der unteren und mittleren Leitungsebene; in Spitzenpositionen sind sie jedoch immer noch unterrepräsentiert. Dabei ist es unerheblich, ob es sich hier um Funktionen in Politik, Wirtschaft oder öffentlicher Verwaltung handelt. Dresden bildet in dieser Beziehung – auch mit Blick auf die Stadtverwaltung – leider keine Ausnahme. Von einer Chancengleichheit der Frauen kann deshalb bis jetzt keine Rede sein.

PDS-Fraktion:

Es gibt Errungenschaften, die aber immer wieder in Frage gestellt werden. Dazu gehören die Frauenprojekte, unter anderem Medea als einziges Frauengesundheitszentrum der neuen Bundesländer. Aber sie müssen jährlich aufs Neue um ihre Förderung bangen. Es gab Projekte und Veranstaltungen zur Frauenpolitik oder zum Thema Gender Mainstreaming, aber das war punktuell. Und letztlich sind alle Bürgermeister eben männlich. Viele Frauenbewegte sind müde, und es fällt ihnen zunehmend schwer, immer wieder neu die Auseinandersetzung zu führen. Wichtig ist, dass der Kreis der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erweitert wird.

SPD-Fraktion:

Sichtbarmachung des Problems, dass Gleichstellung noch nicht erreicht ist.

Wie kann Ihre Fraktion dazu beitragen, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern?

Bündnis 90/Die Grünen:

Unsere Fraktion will die Gleichstellung von Frauen und Männern als Querschnittsthema thematisieren, das heißt die Benachteiligung der Geschlechter in allen Politikbereichen deutlich zu machen und Veränderungsvorschläge aufzuzeigen. Dabei wollen wir über klassische, wichtige Gleichstellungsthemen wie die Partizipation von Frauen in der Politik, häusliche Gewalt und die soziale Situation von Frauen bis in die Stadtentwicklungs- und Finanzpolitik hinein wirken. Hier bedarf es vieler konkreter Schritte und Beispiele, um die vorhandenen Probleme aufzuzeigen und öffentliche Sensibilität zu erreichen, zum Beispiel zu den Problemen der Mobilität – Stadt der kurzen Wege – und der Notwendigkeit einer veränderten Investitionspolitik, bei der soziale und kulturelle Themen wirklich Schwerpunkte und nicht nur Alibi für überdimensionierte Verkehrsbauten sind.

Wir haken penetrant nach, wenn Gleichstellungsgesichtspunkte von Oberbürgermeister und Bürgermeisterriege sowie vom Stadtrat missachtet werden, greifen Anregungen aus der Öffentlichkeit und von der Gleichstellungsbeauftragten auf sowie versuchen, besonders Frauen zur politischen Einmischung zu animieren. Außerdem glauben wir, dass es wichtig ist, die Gleichstellung auch im persönlichen Verhalten und in der eigenen Gruppe vorzuleben. Bei uns mischen Frauen nicht nur bei sozialpolitischen Themen mit, sondern in allen Themenbereichen der Stadtpolitik und auch bei der Machtausübung.

Bürgerfraktion:

Wir engagieren uns für die Schaffung eines familienfreundlicheren Klimas in der Landeshauptstadt, dafür, dass beispielsweise auch die Männer bestärkt werden, Elternzeit und Familienpflichten wahrzunehmen. Unserer Fraktion gehören eine Frau und fünf Männer an. Zum frauenpolitischen Sprecher wurde durch uns bewusst ein Mann gewählt, damit von unserer Fraktion das politische Signal ausgeht, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern nicht nur Frauensache ist. Gleichstellungsarbeit ist für uns eine Tätigkeit für und mit Frauen und Männern.

CDU-Fraktion:

Es gehört zum Wesen einer Volkspartei, prinzipiell für jeden Bürger und jede Bürgerin nicht nur inhaltliche, sondern auch personelle Identifikationsmöglichkeiten zu

entwickeln und so für jeden wählbar zu sein. Unser Ziel ist es, künftig mehr Frauen für politisches Engagement in unserer Partei und bei Wahlen für eine Kandidatur zu gewinnen. Entsprechend muss die Frauenförderung im vorpolitischen Raum und in den Gremien unserer Partei unterstützt werden. Auch für eine gute inhaltliche politische Arbeit ist ein ausgewogenes Verhältnis von Männern und Frauen im politischen Engagement unbedingt erforderlich. Im Jahr 2003 hat unsere Partei im Kreis Dresden einen Leitantrag verabschiedet »Dresden 2006 – Eine familienfreundliche Stadt«. Dort haben wir herausgearbeitet, dass die Zukunftsfähigkeit Dresdens entscheidend von der Familienfreundlichkeit der Kommune und der Wirtschaft abhängt. Wichtig sind für uns familienfreundliche Arbeitsbedingungen für Frau und Mann, ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot für Kinder und die Anerkennung sowie Aufwertung von Erziehungsarbeit. Unser Engagement für die Stärkung der Wirtschaft ist ein Engagement für mehr Arbeitsplätze für Männer und Frauen. Wenn es gelingt, mehr Männer und Frauen in Arbeit zu vermitteln, und damit die eigene Existenz zu sichern, ist dies auch ein Beitrag zur Verbesserung der Gleichstellung von Frauen und Männern.

FDP-Fraktion:

Die Möglichkeiten zur unmittelbaren politischen Einflussnahme auf kommunaler Ebene sind begrenzt und beschränken sich fast ausschließlich auf personalpolitische Entscheidungen im Bereich der Stadtverwaltung und städtischer Unternehmen beziehungsweise Mehrheitsbeteiligungsgesellschaften. Im weitesten Sinne könnte auch die Frage einer flächendeckenden Versorgung mit Kindertageseinrichtungen dabei mit in Betracht gezogen werden, um über Angebote zur Kinderbetreuung beiden Familienpartnern beziehungsweise allein Erziehenden eine berufliche Perspektive zu ermöglichen. Die Gleichstellung von Männern sehen wir in allen Lebensbereichen gewährleistet. Soweit dies in Bezug auf einzelne Aspekte, zum Beispiel in der Frage des Sorgerechts bei der Trennung von Partnerschaften, noch nicht in jedem Falle gewährleistet sein sollte, ist dies jedenfalls auf kommunaler Ebene nicht zu lösen.

PDS-Fraktion:

Die Fraktion kann in der eigenen Arbeit und in ihren Beschlussvorlagen den Geschlechteraspekt berücksichtigen sowie spezifische Vorschläge zur Gleichstellungs-, Frauen- oder Männerpolitik machen und die Gleichstellungsbeauftragte ermutigen.

SPD-Fraktion:

Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Gleichstellung, zum Beispiel durch die Unterstützung der Frauenprojekte in der Haushaltsdebatte und das Einbringen von Anträgen – Gender Mainstreaming.

Welche Aufgabenschwerpunkte in der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten sind für Ihre Fraktion von besonderer Bedeutung?

Bündnis 90/Die Grünen:

Die von der Gleichstellungsbeauftragten genannten Arbeitsschwerpunkte sind aus unserer Sicht alle wichtig. Die Arbeit sollte vernetzt und konzentriert auf die zentralen Punkte über die soziale Politik hinaus stattfinden - hier ist freilich ein Umdenken in der gesamten Stadtverwaltung und im Rat notwendig. Hervorhebenswert sind die Arbeiten und Aktivitäten der Gleichstellungsstelle zu sozialen Themen und in Bezug auf Kinder und junge Menschen sowie zu den beruflichen Perspektiven. Symbolische Aktionen wie die Aktion »Ampelfrau« oder die Vorschläge zur Straßenbenennung sind zur Publicity unverzichtbar, sollten die politisch wichtigen Schwerpunkte jedoch eingedenk der Kapazitäten nicht überlagern.

Die Auswertung der Gleichstellungsarbeit auf männer- und jungenbezogene Themen wird von uns ausdrücklich unterstützt, darf aber die Gleichstellungsarbeit zu Gunsten von Frauen nicht beschneiden. Aus diesem Grund ist eine Aufstockung der ohnehin zu knappen Mittel für Gleichstellungspolitik bei der Stadt notwendig. Die vorhandenen Netzwerke sollten – auch unter Nutzung der aktuellen Medien – ausgeweitet werden, das meint Wissenschaft, Presse und Betroffene, die sich wenig oder themenbezogen politisch engagieren sowie ehrenamtlich Engagierte. Die Sensibilität im Rathaus wird von der Sensibilität in der Öffentlichkeit abhängen.

Bürgerfraktion:

Von besonderer Bedeutung sind für uns folgende Ziele: Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt, Schaffung von Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in der Politik und Gesellschaft, Entwicklung einer unabhängigen körperlichen Selbstbestimmung von Frauen und Männern, Bestandssicherung der bisherigen gleichstellungspolitischen Erfolge, Erhöhung der Sensibilität der Bevölkerung für Gleichstellungsbelange, Erreichen von gesellschaftlicher und politischer Akzeptanz für verschiedene Lebensmodelle. Wir unterstützen dabei zum Beispiel die Verbesserung der geschlechtergerechten Arbeit in Kinder- und Jugendhäusern, die

Verbesserung der Situation von Frauen und allein Erziehenden auf dem Arbeitsmarkt, die weitere Verbesserung der Kinderbetreuungssituation durch flexiblere Öffnungszeiten und die weitere Finanzierung der Frauen- und Männerprojekte.

Durch die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten wird der Blick geschärft auf Inhalte, die nichts kosten, aber Voraussetzung für alles Weitere sind. Diese Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten ist ein wirklich wichtiger Teil der Stadtratsarbeit und Korrektiv zu unserem oft einseitig auf Geld gerichteten Blick.

CDU-Fraktion:

Von besonderer Bedeutung sind für uns die Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt und die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern in der Politik und Gesellschaft. Wir freuen uns, dass Sie, Frau Winkler, als neue Gleichstellungsbeauftragte Gleichstellungsarbeit als Tätigkeit für Frauen und Männer begreifen.

FDP-Fraktion:

Ziel der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten muss es sein, die tatsächliche Gleichberechtigung beider Geschlechter zu verwirklichen. Unterstellt man, dass das Konzept und die darauf beruhende Auswahl der Aufgabenschwerpunkte fachlich begründet und optimal auf das vorgenannte Ziel ausgerichtet sind, so wäre es wenig hilfreich, einzelne Aspekte aus dem Gesamtzusammenhang zu reißen und anders zu gewichten. Dem Grunde nach würde dies unseres Erachtens sogar die fachliche Kompetenz der Beauftragten beziehungsweise die vom Gesetzgeber als notwendig erachtete Stelle in Frage stellen.

PDS-Fraktion:

Geschlechterfragen sind allgegenwärtig. In jedem einzelnen Politikbereich muss der Querschnitt sichtbar werden. Wir brauchen für Dresden eine genaue Analyse und Bewertung der Situation von Frauen und Männern in der Landeshauptstadt. Wichtig ist auch die Intensivierung der Kontakte und Beziehungen zu den Stadträtinnen und Stadträten.

Gleichstellung ist kein »Frauenthema«. Sie ist nur zu erreichen, wenn sich Frauen und Männer engagieren. Dazu muss sich das Denken beider Geschlechter ändern. Hier müssen wir ansetzen. Die schwierigste Aufgabe besteht darin, zu erkennen, dass die Geschlechterproblematik in jedem gesellschaftlichen Bereich relevant ist, auch dort, wo es nicht offensichtlich ist, wie in der Stadtentwicklung oder in der Umweltpolitik. Bezogen auf die Landeshauptstadt heißt dies: Es wird sich nichts Gra-

vierendes ändern, wenn nicht die Rathaus-spitze diesbezüglich selbst aktiv wird und damit Vorbild für die gesamte Stadtverwaltung ist.

SPD-Fraktion:

Öffentliche Frauenberichterstattung, zum Beispiel zur sozialen Lage von allein Erziehenden, Frauen und Männern, deren Anteil steigt, Erhaltung der Dresdner Frauenprojekte, Schutz vor Gewalt – Frauenschutzhaus, Einwirkung auf öffentliche Stellen, zum Beispiel Schulen, und private Unternehmen zur Verbesserung der Ganztagesbetreuung von Kindern. Mit dem Problem der Gleichstellung der Männer hat sich die SPD-Fraktion bisher weniger befasst. Wichtig erscheinen uns unter anderem: Verbesserung der sozialen Kompetenz – vielleicht durch Männerprojekte, Verbesserung der Übernahme von Verantwortung – auch für die eigene Gesundheit.

Die Fragen stellte Kristina Winkler.

■ 3.3 Vereinbarkeit von Karriere und Familienleben

Möglichkeiten und Hindernisse

Herr Dr. Brandes, seit einigen Jahren gibt es Männerprojekte in Dresden, die nun ihrerseits Gleichstellung fordern. Wie ist das zu verstehen?

Die Gleichstellungsforderung von Seiten der Männer bezieht sich in der Hauptsache darauf, dass bislang Gleichstellung einseitig nur als ein Frauenproblem gesehen wurde, was übersieht, dass die Organisation von Arbeit bislang die Bedürfnisse von Männern unberücksichtigt lässt. Dabei geht es in der Hauptsache um Fragen der Arbeitsorganisation (Teilzeitarbeit und Flexibilisierung der Arbeitszeiten), die stillschweigend und unreflektiert davon ausgehen, dass Männer quasi rund um die Uhr zur Verfügung stehen und keine familiären Verpflichtungen haben. Dieser Ansatz übersieht, dass Männer, die andere Lebensmodelle realisieren wollen als das des vollzeitlich berufstätigen Familienernährers, in ihren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und Karriereperspektiven genauso beschnitten werden wie Frauen. Die Stoßrichtung dieser Forderung aus Männerprojekten richtet sich also nicht gegen Frauen, sondern vielmehr gegen ein Arbeitszeitmodell, dass generell Menschen, die einen wesentlichen Teil ihrer Lebenszeit für familiäre Aufgaben einplanen wollen oder müssen, in ihrer Berufsperspektive benachteiligt.

Das Schlagwort Vereinbarkeit von Familie und Beruf fehlt in kaum einem Parteienwahlprogramm, Männer sind damit nicht gemeint. Welchen Handlungsbedarf sehen Sie hier?

Ich sehe einen ganz erheblichen Handlungsbedarf. Kürzlich hat eine Untersuchung ergeben, dass immer weniger junge Männer in Deutschland beabsichtigen, Vater zu werden. Nach wie vor übernimmt eine immer noch verschwindend kleine Zahl (rund zwei Prozent) von Männern die Erziehungszeit nach der Geburt ihrer Kinder. Weiterhin sind allein Erziehende in der Regel Frauen. Dies hat weniger mit einer zunehmenden Kinderfeindlichkeit von Männern zu tun als mit unserer Organisation von Erwerbsarbeit und den entsprechenden Arbeitszeitregelungen. Alle vorliegenden empirischen Studien belegen deutlich, dass insgesamt unter Männern die Ansprüche an die eigene aktive Vaterschaft wachsen: Das heißt, wer Vater wird, will auch an der Erziehung teilhaben und sich nicht nur auf die Rolle des Familienernährers reduzieren lassen. Das betrifft nach neueren Untersuchungen etwa 70 Prozent der Männer in Deutschland. Eine Realisierung ist aber nur bei entsprechenden Arbeitszeiten möglich. Hierauf wird in Unternehmen und im öffentlichen Dienst kaum eingegangen. Nach wie vor gibt es zu wenig Teilzeitangebote für Männer. Beziehungsweise wo es diese gibt, sind sie die sicherste Karrierebremse. Das betrifft gerade Männer mit höheren Qualifikationen, jene Gruppe, welche die größte Bereitschaft zu partnerschaftlichen Regelungen in Haushalt und Erziehung zeigt. Hier wird deutlich, dass die Frage der Vereinbarung von Familie und Beruf immer beide Geschlechter betrifft und wirkliche Veränderungen in der familiären Aufgabenteilung nur erreichbar sind, wenn die Männer mit einbezogen werden.

Werden mit der Einführung von Gender Mainstreaming die Probleme auf Verwaltungsebene erkannt und gelöst?

Grundsätzlich erfasst das Programm des Gender Mainstreaming konzeptionell genau das von mir skizzierte Problem. Auf internationaler und europäischer Ebene ist es keine Frage mehr, dass in einer Strukturwandel auch die Männer als Zielgruppe und ihre spezifischen Interessen bezüglich der Vereinbarung von Beruf und Familie mit einbezogen werden müssen. Leider wird dieses Programm von Seiten der Verwaltungen und besonders vielen Gleichstellungsstellen immer noch in dem Sinne verstanden, dass Männer nicht als Zielgruppe, sondern lediglich entweder als ›Verhinderer‹ oder als ›Unterstützer‹ einer frauenorientierten Gleichstellungspolitik



Dr. Holger Brandes
Jahrgang 1952, seit 1996 Professor für Psychologie an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH), zuvor Studium in Münster (Westfalen) und 15 Jahre als Psychotherapeut tätig, darüber hinaus seit Ende der achtziger Jahre in der Männerforschung, Publikationen u. a.: »Der männliche Habitus«, Bd. 1 und 2 (Verlag Leske & Budrich), Handbuch Männerarbeit (Beltz-Verlag, Hg. zusammen mit Hermann Bullinger); verheiratet, zwei Töchter

gesehen werden. So lange eine solche Interpretation vorherrscht, wird Gender Mainstreaming sicher scheitern. Voraussetzung für seine Effektivität ist, es so zu gestalten, dass die familiären Interessen von Männern berücksichtigt werden. Und hier gibt es nach wie vor besonders in den Führungsetagen erheblichen Widerstand. Denn das würde bedeuten, beiden Geschlechtern zusätzliche zeitliche Spielräume zu eröffnen, was in völligem Gegensatz zu den aktuellen Diskussionen um Arbeitszeitverlängerungen, die besonders auch die Freizeit von Männern weiter einschränken, steht.

Inwieweit wäre es sinnvoll, dass sich die aus der Frauenbewegung resultierenden Gleichstellungsbeauftragten den Anliegen von Männerprojekten öffnen?

Meiner Ansicht nach ist dies aus den genannten Gründen nicht nur sinnvoll, sondern sogar absolut notwendig. Gegenwärtig ist es in der Tat noch so, dass viele Gleichstellungsbeauftragte sich eindeutig als Frauenbeauftragte verstehen und hochgradig irritiert sind, wenn man sie beispielsweise auf die Förderung von Teilzeitarbeitsmöglichkeiten für Männer oder spezifische Karrierepläne für aktive Väter anspricht. Diesbezüglich sind uns die Skandinavier erheblich voraus. In Schweden gibt es auf Regierungsebene einen Ombudsmann für Gleichstellungsfragen und eine wesentlich konsequentere Umsetzung des Gedankens, dass Männern ein größeres Engagement in der Familie nicht nur abgefordert, sondern auch ermöglicht werden muss. In Deutschland stößt so etwas immer noch auf eine erhebliche Denkbarriere. Bezeichnend hierfür ist vielleicht, dass kürzlich die »Zeit« einen Beitrag zur schwedischen Entwicklung mit »Im Land der weiblichen Männer« betitelt. Natürlich sind die schwedischen Männer keinen Deut weiblicher als die deutschen – nur ist

es in Schweden selbstverständlicher, dass Väter einen Großteil der Erziehungszeit auch mit kleinen Kindern übernehmen. Bei uns herrscht nicht allein in den Köpfen von Personalleitern immer noch das Klischee vor, dass ›richtige‹ Männer ihre Berufsorientierung über alles stellen, möglichst den ganzen Tag arbeiten und dann höchstens mal den Mülleimer runterbringen oder ihre älteren Kinder zum Sport mitnehmen. Von den Skandinavieren können wir lernen, dass Gleichstellung nur dann wirklich durchsetzbar ist, wenn man sie als Problem beider Geschlechter begreift.

Sind Ihnen hier zu Lande bereits gelebte Ansätze zu einer wirklichen Geschlechtergerechtigkeit bekannt?

Es gibt auch in Deutschland durchaus solche Beispiele, zumeist aber in kleineren Organisationen, die bereit sind, die Gleichstellungsfrage in ihr Leitbild aufzunehmen und die sich die Realisierung dieser Zielstellung auch etwas kosten lassen. Gleichstellung ist nämlich nicht zum Nulltarif zu bekommen. Ein mir gut bekanntes Beispiel ist die Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin, die Gleichstellung zu einem zentralen Leitbild erhoben hat und dies bis in konkrete Projekte, Arbeitsverträge etc. runterbricht, was sich im gesamten Klima der Organisation positiv niederschlägt. Die Stiftung hat die eigenständige Bedeutung der Männerfrage erkannt und deshalb ein eigenes Forum hierzu etabliert, das Diskussionen etwa zur Berufsorientierung von Männern, zur Teilzeitarbeit oder auch allgemein zur Männerforschung organisiert. Dieses Modell ist so sicher nicht auf alle Organisationen und Verwaltungen übertragbar. Übertragbar wäre aber die Bedeutung, die man dieser Frage beimisst, und die Konsequenz, mit der Männer und Frauen gemeinsam den Gleichstellungsgedanken umsetzen.

Das Interview führten Claudia Joseit und Una Giesecke.

4 Angebote für Jungen und Männer in Dresden



■ 4.1 Geschichte

4.1.1 Krise als Auslöser und Chance – Kirchliche Männerarbeit

Die kirchliche Männerarbeit blickt auf eine über 100-jährige Geschichte zurück. Die anfangs gegründeten Männervereine hatten verschiedene Wurzelböden: Sie stammten – um nur einige zu nennen – teils aus der Handwerkerbewegung (Sorge um die nachfolgende Generation), teils aus christlichen Arbeitervereinen (im Gegensatz zu den klassenbewussten Arbeitern), teils aus »Erweckungsbewegungen« des christlichen Glaubens. Nach einer Zwangspause 1934-45 brach im Nachkriegsdeutschland die Sinnfrage neu auf. In der Nähe von Frankfurt am Main kamen engagierte Christen zusammen und formulierten die Echzeller Richtlinien unter den drei Eckpunkten »Sammlung, Ausrüstung und Sendung der Männer unter dem Wort«.

In diesem Rahmen hatte seither nahezu jede Gemeinde ihr »Männerwerk«, wie es ja gleichfalls Mütter- und Frauenkreise überall in der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands gab und gibt, so auch in Sachsen. Die Männer trafen sich einmal monatlich meist unter Leitung des Pfarrers zu biblischen Themen oder solchen, die das Leben stellt. Man(n) diskutierte über Glauben und Kirche, über Arbeit, Politik und Umwelt. Fragen der eigenen Lebens- und Beziehungsgestaltung standen wohl nicht so sehr im Fokus. In den achtziger Jahren hat sich das Blatt allmählich gewendet. Männer wurden mehr und mehr herausgefordert, über ihre Rolle nachzudenken und an sich selbst zu arbeiten. Einen wichtigen Anstoß dazu gab die Emanzipationsbewegung unter den Frauen: Wenn diese ihr Leben bewusster gestalten, können Männer nicht am alten Fleck verharren.

Viele Männer, Christen wie Nichtchristen, Jüngere und auch Ältere sind darüber

am Aufwachen. So sind von der Lausitz bis nach Dresden, Leipzig und zum Vogtland eine Menge neue Impulse für eine alte Männerarbeit zu beobachten und zu begrüßen.

Miteinander etwas Handfestes tun

Als ich 1995 die erste Wochenend-Rüstzeit für Väter und Söhne startete, traf das auf eine enorme Resonanz. Hier war ein echtes Defizit festzustellen, ein schmerzlicher Mangel an gemeinsamer, intensiv verbrachter Zeit. Wir fuhren ins Osterzgebirge, bauten Zelte auf, kochten über der Feuerstelle, zimmerten – erlebnispädagogisch – Bänke und Tische. So kommen Männer am besten ins Gespräch, indem sie miteinander etwas »Hand-Festes« und Praktisches tun. Das abendliche Lagerfeuer bricht das Schweigen der Männer, lässt Vertrauen wachsen. Am nächsten Tag streifen wir alle gemeinsam – Väter und Söhne – durch den Wald. Unterwegs erzähle ich das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dann »überrascht« uns in der Mittags-Kneipe ein Bote in königlicher Gewandung: Der alte König-Vater ist verschwunden... Ein Spiel mit vertauschten Rollen wird inszeniert. Plötzlich waren die Jungs diejenigen, die den Ausreißer suchen mussten. Sie spürten zum ersten Mal, wie das ist, jemandem, den man sehr gern hat, hinterher zu laufen, sich Sorgen zu machen. Sie begannen, die Großmut zu erahnen und was das bedeutet: Gott wartet auf dich. Auch als die Jungen endlich in der Kiste lagen, hatten die Großen immer noch Gesprächsstoff. Und dann passiert der Qualitätssprung: Wenn der Einzelne erkennt, dass er gar nicht so allein dasteht, zum Beispiel mit seinem »biologischen« Vater(problem), dass er keine abwegige Ausnahme darstellt, sondern dass es vielen ganz ähnlich geht. Kurzum, die meisten sind wiedergekommen.

Inzwischen organisieren wir Wildniscamps und Segeltouren, mieten Waggonen

Ulrich Müller

Jahrgang 1945, Stahlbauschlosslerlehre, Ausbildung zum Diakon, 1964-68 Diplomreligionspädagoge, 1968-74 Arbeit in der Kirchengemeinde Pirna-Copitz, bis 1983 Jugendwart im Kirchenbezirk Freiberg, bis 1990 Jugendwart im Stadtjugendpfarramt Dresden, bis 1991 Dresdner Stadtmission, bis 1994 CVJM Dresden, seit 1995 Reisesekretär/Geschäftsführer Väter & Kinder in der Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens; verheiratet, zwei Kinder

auf Bahnhöfen als Trekkingzüge. Diese Angebote werden angenommen, deshalb sind sie jetzt differenzierter: Entweder fahren Väter mit Kindern von sechs bis zehn Jahren oder Väter mit Söhnen ab elf Jahren, oder Töchter ab 16 Jahren kommen mit ihrem (Pflege-, Stief- usw.)Vater. Was wir vermitteln: Väter sind ungeheuer wichtig für ihre Kinder, besonders für die Jungen. Männlichkeit kann der Junge nicht von der Mutter lernen. Wenn der Vater sein Herz, Zeit und Zuwendung in seine Tochter oder seinen Sohn investiert, gewinnen Leben und Beziehungen neue Qualität. So bieten wir einmal im Jahr ein Väterseminar unter familientherapeutischer Leitung an. Und: Ein Drittel der Teilnehmer kommt auf Betreiben der Partnerin, die der Meinung ist, er kümmere sich zu wenig oder stelle sich zu ungeschickt an.

Die protestantische Männerarbeit in Sachsen widmet sich zurzeit auf sieben Stellen inklusive Landesmännerpfarrer nicht allein der Väter- und Familienarbeit. Sondern die Landeskirche wendet sich auch den Handwerkern zu, den Sorgen der bäuerlichen Betriebe in der Landwirtschaft und in erster Linie der modernen Arbeitswelt. Durch Betriebsbesuche streben wir in vielen Fällen eine Vermittlung zwischen Arbeitgebern und -nehmern an. Wir versuchen, Menschen in ihrer Situation zu unterstützen, wo sie betroffen sind mit unsicheren Arbeitsplätzen, Erwerbslosigkeit oder sozialer Unsicherheit.

Partnerschaft, Streitkultur, Stolz

In Mitarbeiterschulungen geht es uns auch um Gesprächsführung. Wir haben den Wert guter Fragen schätzen gelernt, damit Männer sich und anderen Anteil geben können an dem, was sie erleben. Gruppen vor Ort, die wir im Reisedienst besuchen, arbeiten oft in Eigenregie und zunehmend ehrenamtlich. Viele treffen sich in Gemeinderäumen – neue Gruppen aber genauso in einer Werkstatt, einem Büro, einer Wohnung, einer Kneipe, einer Finnhütte, je nach Möglichkeit: Der Raum muss passen und erleichtert Interessierten eher das Reinschnuppern. Eine immer gültige Beobachtung: Sobald eine Frau dazu kommt, funktioniert es nicht mehr... Nochmals: Die Männerrolle ist ins Wanken gekommen. Mögliche Kennzeichen sind unter anderem männliche Schweigsamkeit, sich zurücknehmen, häufige Kinderferne, übermächtige Arbeit, was für Partnerschaft und Familie reichlich Konfliktstoff liefern kann. Kommt Er erst in Gang, wenn die Ehe kaputt ist? Die Krise wird zum Auslöser und zur Chance – zur Arbeit ›am Mann‹. Die brennenden Themen in unserer Männerarbeit sind überall ähnlich: Partnerschaft und Sexualität, Echt-Vater sein und der eigene Vater, Streit zwischen Mann und Frau, Hauptsache Arbeit, Sinnfragen, Stolz. Selbstverständlich gilt das nicht nur für Sachsen, das ist eine globale Angelegenheit. Nicht von ungefähr hat Steve Biddulph, ein australischer Familientherapeut, das treffende und wertvolle Buch ›Männer auf der Suche‹ geschrieben.

Ulrich Müller

4.1.2 »Ein Geruch von Neuem und Unbekanntem« – Jüngere Dresdner Männerbewegung

Ein Anfang lässt sich wohl schlecht ermitteln, da Männer- und Väterarbeit, auch Jungenarbeit schon seit längerem ein wichtiger Bestandteil der kirchlichen Rüstzeiten und Seelsorge ist. Auch an den Hochschulen setzen sich Männer und Frauen mit diesem Themenkreis auseinander, hier ist Dresden mit einigen wichtigen Vertretern der theoretischen und praktischen Männerarbeit ›gut ausgerüstet‹.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: Auch ein langer Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Und ich möchte einen Weg beschreiben, der in der Kümmelschänke anging. 1997 gründete sich dort eine Männergruppe, »Das Männerhaus«. Die Idee, die dahinter stand, entsprang dem wachsenden Bewusstsein eines Mangels. Ich hatte festgestellt, dass ich die wichtigen Fragen meines Lebens immer mit Frauen geklärt hatte, in der Kindheit und Jugend mit meiner Mutter und später dann mit Freun-

Frank-Ole Haake
Jahrgang 1960, Diplomingenieur, Soziotherapeut, Jungearbeiter (Ausbildung an der Paritätischen Akademie in Frankfurt/Main), Initiation »vom Jungen zum Mann« durch Richard Rohr, einen amerikanischen Franziskanermönch, seit 2001 Einzelfallhelfer mit jungenspezifischer Kompetenz beim Ortsverband des Deutschen Kinderschutzbundes, in Ausbildung zum Sozialpädagogen (FH); drei Kinder



dinnen und Frauen. Als erwachsener Mann mit durchlebten Krisen verstärkte sich mein Gefühl, dass etwas fehlt. Die Antworten aus dem weiblichen Spiegel sättigten nicht mehr. Das Buch von Sam Keen »Feuer im Bauch« hat mich auf den Weg gebracht. Zwei Gedanken daraus blieben hängen: Man(n) muss sich von der Frau als archetypische Kategorie lösen. Er muss seine eigene Wesenheit und Wurzeln entdecken und kann mit diesen Erfahrungen klarer auf Frau zugehen. Der zweite Gedanke war: Es gibt zwei Fragen im Leben, die sich ein Mann immer wieder stellen sollte: 1. Wohin will ich? 2. Mit wem gehe ich? Wenn man(n) und auch Frau diese Reihenfolge verwechselt, komme er oder sie in Teufels Küche.

Erstes Männerzentrum

Also Männer fragen. Aber welche und wie? Ich lud Freunde und Bekannte zu einer Teezeremonie ein und stellte ihnen den Gedanken vor. Zwei von ihnen spürten das Feuer im Bauch. Sie blieben, und wir beschlossen, uns zu verschiedenen Themen auszutauschen. So organisierte ich wöchentliche Veranstaltungen. Anfangs kam manchmal ein Mann und manchmal keiner. Mit der Zeit bildete sich ein fester Kreis von vier bis fünf Männern. Die Örtlichkeiten wechselten und waren zum Teil sehr robust, besonders der große Saal im

FachWerkHof Omsewitz forderte uns im Winter immer wieder heraus. Wir mussten einen Öfen anzünden, der mal wollte und mal nicht.

Wie gestalten wir einen solchen Männerabend interessant und mit positiver Energie geladen? Wir tanzten, es folgte eine Vorstellungsrunde. Um nicht ins Unendliche abzuschweifen, bestand der Hauptteil aus einem gemeinsamen Erleben, zum Beispiel einer Buchvorstellung, gemeinsamem Malen, aber auch Kämpfen oder alte Kinderspiele spielen, um das innere Kind zu wecken. Im Austausch untereinander über das Erlebte verwandelte sich der Spiegel in einen männlichen, und wir sättigten uns gegenseitig. Von heute aus zurückgeblickt, halte ich die Abende wirklich für gut und intensiv.

Aus dieser Erfahrung heraus wuchs die Idee, ein Männerzentrum zu schaffen. Ich absolvierte damals gerade eine Ausbildung zum Soziotherapeuten und beantragte zwei ABM-Stellen über den Kümmelschänke e. V. Glücklicherweise war die politische Situation 1998 noch so, dass wir zwei einjährige Stellen bewilligt bekamen.

Im September begann ein haarsträubender Prozess aus Konkurrenz, Neid, Missverständnissen ... und die ständige Selbstmotivation und Überwindung des inneren Schweinehundes (Willst du wohl nicht schlappmachen!), denn die Resonanz

Sprünge wagen



blieb trotz Fernsehen und Presse weitgehend null. Im Rückblick hatten wir einen verrückten Versuch gestartet, denn wir hatten neben Feuer im Bauch wenig Erfahrungen mit den Arbeitsstrukturen der sozialen Arbeit in der Kommune. Wir haben eine gewisse Aufmerksamkeit erzeugt, es zog ein Geruch von Neuem und Unbekanntem durch die Lande, für manche roch es wohl auch befremdlich und eher bedrohlich.

In Zusammenarbeit mit einem Chemnitzer Verein boten wir 1999 die erste Jungengruppe in Gossberg an. Baden, Staudamm-Bauen, Rockkonzert mit Luftgitarre und der erste Kontakt mit einem Kondom ließen bei den Jungen den Wunsch keimen, die schönen Erfahrungen des Treffens auch in den Alltag zu holen. So entstand eine Jungengruppe und die Idee eines Jungenbuches.

Zu Weihnachten haben Väter und Kinder Plätzchen gebacken und eine riesige Schneekugel gerollt. Einen weiteren bunten Punkt auf der Jungenarbeits-Landkarte hinterließen die ersten Dresdner Jungentage 1999 auf der »Insel« in »Frosch-Cotte«. Auch hier gab es Rockkonzert, Fahrradkünstler und Schrott-Zusammenschweißen. Wer wird am Sonntag Morgen mit einem kalten Guss aus dem Schlafsack geholt? Unvergesslich!

Erstes Jungenprojekt

So ging es Schritt für Schritt weiter. Die Arbeitsgruppe (AG) »Jungen- und Männerarbeit in Dresden« entstand bereits Ende 1997 aus einem dramatischen Anlass. Damals war ein organisierter Ring von Männern zerschlagen worden, die etwa 60 Jungen sexuell missbraucht hatten. In den polizeilichen Untersuchungen wurde deutlich, dass es niemanden gab, der die Jungen empathisch begleiten konnte. Auf Anregung der AG »Gegen sexuellen Missbrauch« bildete sich unsere AG. Neben viel Organisation erarbeiteten wir ein Rahmenkonzept für den Aufbau von Jungen- und Männerarbeit in Dresden.

Die WHO-Beauftragte der Stadt Dresden gab im Jahr 2000 ein Konzept für den Aufbau von Jungenarbeit in Auftrag, ein gutes Omen für das neue Jahrtausend. Aus weiteren verbindenden Erfahrungen aus dieser Zeit entwickelten sich eine Supervisionsrunde von Männern aus der sozialen und beratenden Arbeit sowie die Konzipierung und Abhaltung von Anti-Gewalt-Trainings im Auftrag der Jugendgerichtshilfe (JGH) Dresden. Der Potsdamer Mann e. V., eine Gruppe, die sich intensiv mit Männerthemen auseinander gesetzt hat, organisierte Fachtagungen und 1999 das bundesweite Männertreffen in Brandenburg, das erste im Osten der Republik. Aus dem Wunsch heraus, das Treffen alle zwei Jahre in den Osten zu holen, organi-

sierten wir Männerhaus-Männer das Treffen 2001 im »sächs'schen Erzgebirg«. Es wurde zu einem der intensivsten und schönsten Erlebnisse am »Wilden Mann«, auch für den Herbergsvater, der sich gegen viele Bedenken seiner meist weiblichen Mitarbeiter durchgesetzt hatte.

Anfang 2001 fragte die Geschäftsführerin des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband (OV) Dresden an, ob ich als Einzelfallhelfer mit einer jungenspezifischen Spezialisierung arbeiten möchte. Zu dieser Zeit traf sich ein Kreis von vier Männern, die mit der Gründung eines Jungenprojektes »schwanger gingen«. Er erhielt nun die Möglichkeit, JuMP ins Leben zu holen. Wieder entstand viel Reibungswärme. Es ging um Richtungen und Inhalte und Formen ... und um Mann-Sein. Wir organisierten einen Workshop zum Thema »Sexueller Missbrauch an Jungen« mit der Gruppe »Widerspruch Kiel«, kämpften um und leisteten Erzieherische Hilfen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), begannen Schulprojektarbeit und Anti-Gewalt-Arbeit.

Im Jahr 2002 setzte die Arbeit am Jungenbuch¹ ein, finanziert durch das Sächsische Ministerium für Soziales und fachlich begleitet durch einen Beirat. Die gewünschte Gruppe kam leider nicht zustande, sodass wir in den Schulen Projektarbeit anboten und wieder einiges in Bewegung brachten. O-Ton einer Lehrerin: »Was haben Sie denn mit den Jungen gemacht?« ... Meine erste Reaktion: erschrockene Fehlersuche ... »Die sind ja so ruhig.« Denn Freitag Mittag geht normalerweise nichts mehr. Und wir hatten den Jungen einfach die Aufgabe gegeben, sich mit sich selbst zu beschäftigen.

In diesem Jahr wird JuMP »Sprünge wagen« vier Jahre alt und bekommt zum ersten Mal eine Förderung. Danke an das Jugendamt und an alle, die auf dem bisherigen Weg geholfen haben, mit fachlichem Rat und Austausch, Teilnahme, symbolischen Streicheleinheiten, aber auch durch Watschen.

Ach übrigens, »Sprünge wagen« hat viel mit der Jungen- und Männerarbeit zu tun. Es ging immer wieder darum, Mut zu wagen, über Grenzen und eigene Schatten zu springen und zurzeit auch um Freundsprünge.

Frank-Ole Haake

¹ siehe www.jungenbuch.de

4.1.3 »Ist okay, mal unter sich zu sein« – Jungentage in Dresden

Im Juli 1999 haben erstmals und bisher einmalig in Dresden Jungentage stattgefunden. Mit viel Engagement und den Ressourcen der teilnehmenden Projekte entstanden erlebnisreiche Tage. Zu dem, was gelaufen ist, wird nachfolgend aus dem Leitartikel von PicUp, der Zeitschrift des Projekts, zitiert.

»Verschiedene Projekte aus der Kinder- und Jugendarbeit organisierten diese Veranstaltung, um Jungen und jungen Männern einen Raum zur Auseinandersetzung mit sich selbst, mit gesellschaftlichen Rollenbildern, mit Männlichkeit und Körperlichkeit zu geben.

Mit einem Spiel wurden die etwa 100 Jungen und jungen Männer begrüßt. Es sollte sie in eine neue Erfahrung hinein-

begleiten. Ausgehend von gesellschaftlich zugewiesenen Rollenbildern wurden die Jungen an sieben verschiedenen Stationen von ihnen bekannten Thesen erwartet. »Männlichkeit heißt, kräftig zupacken zu können«, lautete die Einladung zur Herstellung einer Plastik, die aus Schrottteilen zusammengeschweißt wurde. Demgegenüber regte die These »Erotik ist mehr als Verkehr« zum Nachdenken über männliches Sexualverhalten an.

Das Produkt der Station »Die intelligenteren Wesen sind Jungen« liegt vor dir – die Jungenzeitung PicUp. Hier bestand die Möglichkeit, in der Redaktion der Erstausgabe mitzuwirken. Das Ergebnis einer Blitzumfrage zu »Was unterscheidet Jungs von Mädchen?« beweist einmal mehr, dass die Unterschiede offensichtlich nüchtern am Geschlecht festgemacht werden. Was aber ist mit körperlichen, emotionalen oder

persönlichen Unterschieden? Definieren wir Jungen und Männer uns ausschließlich über unseren Phallus? Oder haben wir noch andere, einzigartige Merkmale, die uns unterscheiden? Die Frage nach den Gemeinsamkeiten fiel dann schon nicht mehr so eindeutig aus. Der Interviewer bemerkte hier bei den Befragten eher Unsicherheiten, was sie wohl antworten sollen. Auffallend war, dass mehrere Befragte sich eher zu den Unterschieden äußerten, die hier gar nicht gefragt waren. Soll man daraus nun schlussfolgern, dass die Unterschiede überwiegen? Oder sind es vielleicht die Unterschiede, die uns verbinden?

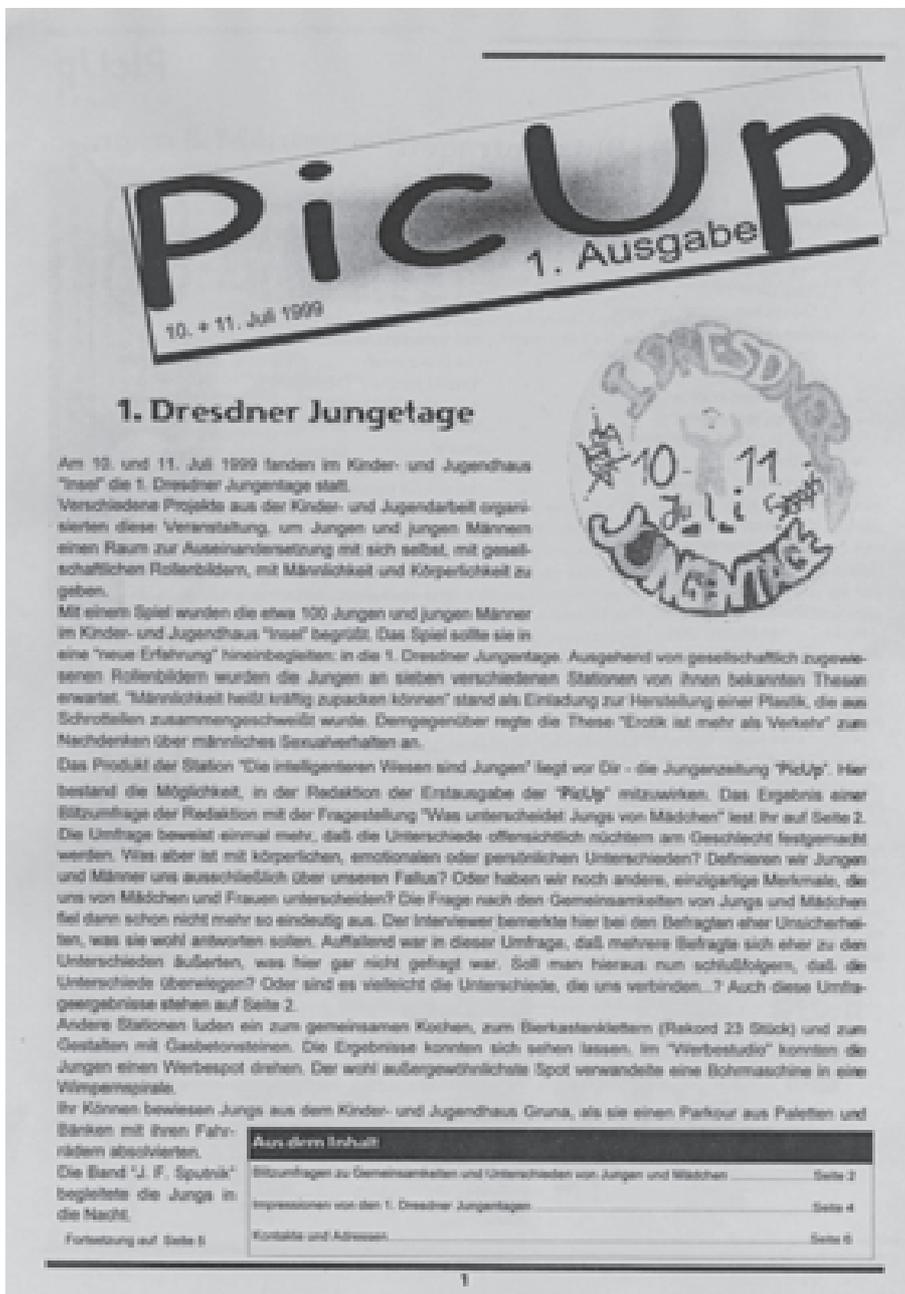
Andere Stationen luden ein zum gemeinsamen Kochen, zum Bierkastenklettern (Rekord 23 Stück) und zum Gestalten mit Gasbetonsteinen. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen. Im »Werbestudio« konnten die Jungen einen Spot drehen. Der wohl außergewöhnlichste verwandelte eine Bohrmaschine in eine Wimpernschnecke.

Ihr Können bewiesen Jungs aus dem Kinder- und Jugendhaus Gruna, als sie einen Parcours aus Paletten und Bänken mit ihren Fahrrädern absolvierten. Die Band J. F. Sputnik begleitete die Jungs in die Nacht.

Die Übernachtung in Zelten auf dem Grundstück der »Insel« sollte gewissermaßen der krönende Abschluss des ersten Tages sein. Die Sozialarbeiter aus den beteiligten Kinder- und Jugendhäusern mussten ihren Schlaf am Sonntag Morgen jäh beenden, als sich größere Wassermassen aus Eimern über sie ergossen. Das Café »Männerwelten« lud zum Frühstück.

In den Interviews kamen auf die Frage »Warum Jungentage?« unter anderem folgende Antworten: Torsten: »Viele Jungen wollen Ruhe vor den Mädchen oder sie wollen auch mal von der Familie getrennt sein.« Dirk: »Jungentage? Ist auch mal geil, so ohne Weiber!« Christian: »Ist okay, mal unter sich zu sein, aber danach brauche ich die Mädels schon wieder!«

Holger Strenz



PicUp – die Zeitung der ersten Jungentage in Dresden

■ 4.2 Alternativen zu herkömmlichen Lebensentwürfen

Jungen- und Männerprojekt JuMP
 »Sprünge wagen« des Deutschen Kinderschutzbundes OV Dresden e. V. (DKSB)



Anliegen:

JuMP arbeitet auf verschiedenen Ebenen der geschlechtsspezifischen Jungen- und Männerarbeit. Aufbauend auf den Erfahrungen der Arbeit im Männerzentrum der Kümmelschänke e. V. von 1998 bis 1999, der Leitung einer Männergruppe, der Organisation des bundesweiten Männertreffens in Sachsen 2001, der Mitarbeit in der AG »Jungen- und Männerarbeit in Dresden« und verschiedenen anderen Aktivitäten wollen wir auf die Lebenslagen von Jungen und Männern aufmerksam machen, die in der Öffentlichkeit hauptsächlich verzerrt wahrgenommen werden.

Jungen und Männer werden als stark, aggressiv, selbstbestimmt und machtvoll erlebt. Dabei wird allerdings übersehen, dass es erhebliche Veränderungen in der Gesellschaft gegeben hat, die das bisherige Lebensmodell des Mannes in Frage stellen beziehungsweise als nicht lebbar erscheinen lassen. Andere Reaktionen darauf sind martialische Erweckungen genau dieser alten Männerbilder in Form der schwarzen Krieger. Es bestehen erhebliche Spannungsfelder zwischen den erwarteten und den zu realisierenden Lebensentwürfen der Jungen und Männer. Erwartungen an attraktive Lebensentwürfe kommen auch von Frauen oder Mädchen, an denen sich Jungen und Männer oft noch ausrichten.

In der Erziehung fehlende Väter und Arbeitslosigkeit sind zwei Aspekte, die eine positive Persönlichkeitsbildung der Jungen erheblich erschweren. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Jungen in unserer Gesellschaft in einem »weiblich bestimmten Raum« aufwachsen, gegen den sie sich irgendwann wehren oder in dem sie aufgehen. Junge Männer bleiben in einem erheblich größeren Maße und länger »bei Müttern« als Mädchen. Notwendige Ablösungsprozesse, die ein inneres Wachsen der Jungen ermöglichen, finden nicht statt. Die Jungen bleiben »irgendwo hängen«, weil sie im Männerland nicht ankommen, sie kennen es nicht. Die Väter waren nicht erlebbar.

Dieser Mangel wird insbesondere in den Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, aber auch in anderen

Bereichen der Gesellschaft sichtbar, zum Beispiel bei Bildungsabschlüssen, dem Anteil an Kriminellen und Gewalttätern, der Selbstmordrate, in der sozialen Kompetenz. Aus diesen Erfahrungen heraus soll das Jungenbuch aufklären und die Kinder-Väter-Arbeit die Erziehungsfunktion von Vätern stärken und ins Blickfeld der Öffentlichkeit rücken. Es geht vordergründig um eine Sensibilisierung von Jungen und Männern für ihre eigenen Belange, um eine Aufklärung der Fachkräfte und Eltern über die Bewältigungsstrategien von Männern und die Entwicklung von Alternativen zu den herkömmlichen männlichen Lebensentwürfen.

Geschichte:

JuMP wurde im April 2001 gestartet, nachdem vier Männer ab Januar eine Konzeption erarbeitet hatten. JuMP ist ein Ergebnis verschiedener Bewegungen. Zum einen wollte der DKSB einen Mann für jungenspezifische Hilfen zur Erziehung einstellen, und zum anderen gab es ein Rahmenkonzept der AG »Jungen- und Männerarbeit in Dresden«, in dem ein Jungenprojekt, ein Männerprojekt und eine Täterberatung vorgesehen waren.

JuMP finanzierte sich zu Beginn mit erzieherischen Hilfen nach KJHG, die speziell auf Jungen ausgerichtet sind. Parallel dazu begann die Arbeit am Jungenbuch. Die ersten Räumlichkeiten befanden sich am Straßburger Platz. Heute hat JuMP seine Räume in der Äußeren Neustadt. Die bisherige Arbeit war durch intensive Auseinandersetzungen zu Inhalten und Formen geprägt, auf welche die heutige und kommende Arbeit aufbauen kann.

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Bausteine entwickelt, die sich gegenseitig ergänzen beziehungsweise deren Inhalte sich gegenseitig befruchten, so zum Beispiel die Väterwerkstatt als ein ehrenamtliches beziehungsweise selbst zu finanzierendes Angebot an werdende und seiende Väter, Schulprojekte oder soziale Trainingskurse.

Angebot:

■ Erzieherische Hilfen (HzE) nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz nach §§ 30, 31 und 35a mit einem geschlechtsspezifischen, emanzipatorischen Fokus auf die Jungen und ihre Rolle in den Familien. JuMP hat sich dabei den Ansatz der empathischen Konfrontation erarbeitet. Bei diesem Ansatz geht es um eine verstehende, mitfühlende und stärkende Begleitung der Jungen, in der auch notwendige Grenzziehungen und Auseinandersetzungen enthalten sind, Auseinandersetzung um der Sache willen und nicht gegen die Person. Ein weiterer Aspekt



Spaß ist auch dabei.

ist die Arbeit mit den Eltern, um die Position der Jungen im Familiensystem sichtbar zu machen und zu verändern. »Ein Nest ist ein Nest, weil es Grenzen hat und warm gepolstert ist.«

- Anti-Gewalt-Arbeit und Sozialer Trainingskurs (finanziert durch die Jugendgerichtshilfe Dresden) enthalten ähnliche Aspekte wie die HzE, allerdings im Gruppenkontext und in konzentrierter Form.
- Das Jungenbuch wollte die Lebenswelt von Jungen darstellen und wird die Welt der Jungen aus Expertensicht beziehungsweise den Gesamtprozess beleuchten.
- Schulprojekte zur Sensibilisierung und Aufklärung der Jungen und der Erzieher:
- Zukunftswerkstatt Mann
- Gibt es im Paradies Streit?
- Internetseiten zur Werbung und als Informationsplattform zu unseren Anliegen
- Kinder-Väter-Arbeit:
- Väter-Kinder-Sonnabend-Früh
- Mekkalo, der Kleinkind-Väter-Treff als das erste vom Jugendamt der Stadt finanzierte Projekt zur Sensibilisierung, Stärkung und Bildung von Männern in ihrer Vaterrolle.

Kontakt:

Deutscher Kinderschutzbund OV Dresden e. V. (DKSB)
 Jungen- und Männerprojekt JuMP
 Louisestraße 48 HH
 01099 Dresden
 Telefon: Büro: 4 46 66 71
 Mobil: 0160/8 35 87 01 (Frank-Ole Haake)
 E-Mail:
 jump@kinderschutzbund-dresden.de
 Internet:
 www.jump-dresden.de
 www.jungenbuch.de
 www.vaeterwerkstatt.de

■ 4.3 Heilung durch partnerschaftliche Beziehungsgestaltung

Dresdner Institut für Erwachsenenbildung und Gesundheitswissenschaft e. V. (DIEG)



Anliegen:

Unser Gesundheitsbegriff geht über den medizinischen Aspekt hinaus. Mit den Angeboten des DIEG sollen Frauen und Männer zu einer zufriedeneren Lebenshaltung gelangen. Wesentliches Ziel dabei ist eine partnerschaftliche Beziehungsgestaltung. Die Grundannahmen unserer Arbeit orientieren sich an tiefenpsychologischen Erkenntnissen. Wir gehen davon aus, dass die in der Kindheit erfahrenen Lebens-, Konflikt- und Bewältigungsmuster das Fühlen, Denken und Handeln auch im erwachsenen Leben beeinflussen.

Neben den Angeboten für Frauen, Männer und Paare beteiligt sich das DIEG mit eigenen Arbeiten am wissenschaftlichen Diskurs zu Frauen- und Männerfragen sowie zu Zweierbeziehungen.

Geschichte:

Das DIEG wurde 2001 von Frauen und Männern gegründet. Die Mitglieder hatten selbst mehrere Jahre Erfahrung in Frauen- und Männer-Selbsthilfegruppen gesammelt und psychotherapeutische und beraterische Ausbildungen absolviert. Nach einem Symposium zur Frauen- und Männergesundheit 1999 in Dresden hatte Matthias Stiehler eine Arbeitsgruppe „Männergesundheit“ gegründet, aus der heraus Männer-Wochenenden veranstaltet wurden. Die gewonnenen Erfahrungen sollten im DIEG als Angebote umgesetzt werden.

Angebot:

- Einzel- und Paarberatung (Dr. Sabine Stiehler und Dr. Matthias Stiehler)
- Männer-Abende als Themenrunden für Männer (Dr. Matthias Stiehler und Michael Rockstroh)
- »Frau in Beziehung« als Gruppenangebot für Frauen (Dr. Sabine Stiehler und Iris Graurock)
- Männer-Wochenenden (Dr. Matthias Stiehler und Michael Rockstroh)
- geleitete Männergruppe (Dr. Matthias Stiehler in Zusammenarbeit mit dem Choriner Institut für Tiefenpsychologie und psychosoziale Prävention; www.choriner-institut.de)

Kontakt:

Dresdner Institut für Erwachsenenbildung und Gesundheitswissenschaft e. V.
Dr. Matthias Stiehler
Augsburger Straße 62
01309 Dresden
Telefon: 3 14 48 10
E-Mail: info@dieg.org
Internet: www.dieg.org

■ 4.4 Lebenshilfe und Aufklärung für mehr Toleranz

Gerede – Dresdner Lesben, Schwule, Transen und alle anderen e. V.



Gerede e.V.

Anliegen:

- Lebenshilfe geben
- Aufklärungsarbeit und Volksbildung auch für nicht direkt Betroffene
- Ausgleich von sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen
- Abbau von Vorurteilen und Förderung der Toleranz- und Akzeptanzentwicklung

Geschichte:

- 1983: Gründung des Dresdner Arbeitskreises Homosexualität bei der evangelischen Studentengemeinde
- 1987: Aus dem Arbeitskreis geht die

Initiative »Gerede« hervor.

- 21.8.1990: »Gerede – Dresdner Lesben, Schwule und alle Anderen« wird als Verein eingetragen.
- seit 1995: anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, gemeinnützig und besonders förderungswürdig
- 27.3.2003: Namensergänzung um »Transen«, auf Grund der hohen Aktivität und der gestiegenen Nachfrage von Transgender-Personen.

Angebot:

Sozialpädagogische Arbeit:

- psychosoziale Beratung für Jugendliche mit lesbisch, schwulen und Transgender-Lebensentwürfen, Eltern und Angehörige
- Begleitung in der schwierigen Phase der Selbstfindung, Hilfestellung bei persönlichem und gesellschaftlichem Coming-out
- Unterstützung bei der Integration in den Rahmen einer gleichgeschlechtlichen beziehungsweise Transgender-Lebensweise und bei den damit verbundenen Selbstverortungs-, Such- und Orientierungsprozessen
- psychologische, wissenschaftliche und pädagogische Aufklärungsarbeit über alle Formen der Sexualität und geschlechtlichen Identität
- Hilfestellung für Eltern, Lehrende und Erziehende (Multiplikatorinnen und Multiplikatoren) im Umgang mit den Themen Sexualitäten und Lebensweisen

Christopher Street Day in Dresden



- Schaffen und Absichern von Kommunikations-, Entfaltungs- und Gestaltungsräumen für die Zielgruppe
- pädagogische Begleitung von ehrenamtlich geleiteten Jugendgruppen und Projekten
- Partizipation der Jugendlichen in allen Phasen der Projekte und Angebote durch Förderung ehrenamtlicher Arbeit
- Vernetzung mit sozialen Projekten und Initiativen
- Bildungsmaßnahmen für ehrenamtlich Tätige, Jugendgruppenleitungen.

Kulturelle Arbeit:

- Infocafé als niedrigschwelliges Angebot mit »Komm-Struktur« – ohne Nöte, Probleme
- Infoladen mit Internet-Surfstation, Chatpool
- Lesecafé mit Galerie, Mediotheksnutzung
- thematisch gestaltete Veranstaltungen
- Angebote kreativer und kultureller Arbeit, insbesondere auch zur Förderung der gegenseitigen Integration.

Aktuelle Angebote:

- Aufklärungsprojekt »LiebesLeben«
- Beratung durch Sozialpädagogen
- christlicher Stammtisch
- Christopher Street Day (CSD)
- Eigensinn – lesbische Jugendgruppe
- Eltern- und Angehörigen-Beratung durch ehrenamtlich tätige Eltern
- Eltern-und-Angehörigen-Gruppe
- Kunst-Selbsterfahrungsgruppe
- Laufgruppe (joggen)
- I.u.s.T. – lesbische und schwule Teenager-Gruppe
- Mediothek und Infoladen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Queerformate (lesbischschwule Veranstaltungsplattform)
- SchLaU – Schwule und Lesben an der Uni
- schwuler Literatursalon
- schwule Vätergruppe
- Kontakt – Infocafé
- Tanzkurse in Standard und Latein
- transID – Transsexuelle/Transvestiten
- Tangiert – Treff von Frauen und Männern mit homosexuellen Partnern
- Young GAYneration – schwule Jugendgruppe

Kontakt:

Gerede – Dresdner Lesben, Schwule, Transen und alle anderen e. V.
 Prießnitzstraße 18 (im Stadtteilhaus)
 01099 Dresden
 Telefon: 8 02 22 50, 8 02 22 51
 Fax: 8 02 22 60
 E-Mail: kontakt@gerede-dresden.de
 Internet: www.gerede-dresden.de

■ 4.5 Bevor es kriminell wird

Gruppe »Männer und Gewalt« der Jugend- und Drogenberatungsstelle (JDB) der Landeshauptstadt Dresden, Gesundheitsamt

Anliegen:

Die Geschichte ist so alt wie aktuell: Es steht einem bis zum Hals, der Krug könnte platzen, man fühlt sich provoziert oder angegriffen. Viele Männer kennen diese Situation. Manche versuchen, dem zu entgehen, indem sie sich zurückziehen, Beziehungen abbrechen, sich isolieren, Drogen konsumieren. Andere wiederum schaffen es nicht, sich zu distanzieren. Sie reagieren verbal oder körperlich aggressiv, einige werden straffällig.

Eine Möglichkeit, diese Prozesse zu verändern, bietet die Gruppe »Männer und Gewalt«. Sie entstand 2004 aus dem Bedarf in der Arbeit der Jugend- und Drogenberatungsstelle Dresden heraus in Kooperation mit dem Verein Safran n. e. V. Hier ist Raum, sich mit den genannten Verhaltensweisen auseinander zu setzen und Alternativen zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, Verhalten als gut oder schlecht zu beurteilen, sondern im Gegenteil: einen vertrauensvollen Rahmen zu schaffen, in dem die einzelnen Teilnehmer individuell neue Lösungsvarianten für sich suchen und erarbeiten können.

Geschichte:

Im Jahr 2003 stellte die Jugend- und Drogenberatungsstelle der Stadt Dresden (JDB) bei der eigenen Klientel – das heißt Männern ab 17 Jahre aufwärts, zumeist konsumierend, in der Regel illegale Drogen – zunehmend Gewaltproblematiken fest, dies sowohl im familiären Umfeld als auch wahllos auf Veranstaltungen, Wochenendszenetreffs und ähnlichem.

Da es eine große Anzahl von Klienten in der JDB gibt, die über die Bewährungshilfe und auch die Justizvollzugsanstalt (JVA) Dresden zu uns vermittelt werden, besprachen wir unsere Beobachtungen mit diesen beiden Trägern und vernetzten uns.

Konzeptionell wurde schnell klar, dass aus therapeutischen Erwägungen ein Gruppenangebot sinnvoll erschien, dies zugleich im Kotherapeutensetting, das heißt mit zwei männlichen Therapeuten. Da dies über die JDB bei eigener personeller Auslastung nicht zu realisieren war, sprachen wir Thomas H. Lemke an, welcher für den Verein Safran arbeitet, so dass wir die Männergruppe als Kooperationsprojekt zwischen der JDB und dem Verein Safran aus der Taufe hoben.

Der erste Treff fand dann nach konzeptioneller Ausarbeitung und organisatorischer Klärung im Sommer 2004 statt.

Angebot:

Die halboffene Gruppe besteht aus sechs bis acht Teilnehmern, die sich wöchentlich treffen. Etwa die Hälfte der Klienten stößt freiwillig dazu, oft aus der Erkenntnis heraus, im Muster häuslicher Gewalt selbst etwas ändern zu wollen, um eine bestehende Partnerschaft zu retten. Rund 50 Prozent nehmen das gruppentherapeutische Angebot in Vermittlung über die Partnerin in der Bewährungshilfe, Gerichtshilfe oder JVA in Anspruch.

Kontakt:

Landeshauptstadt Dresden
 Gesundheitsamt
 Jugend- und Drogenberatungsstelle (JDB)
 Wiener Straße 41
 01219 Dresden
 Ansprechpartner: Thomas H. Meyer
 Telefon: 42 77 30
 E-Mail: info@drogenberatung-dresden.de

■ 4.6 Unterstützung durch Wissen und Erfahrung

Jungen- und Männerberatung



Anliegen:

Das Angebot versteht sich als ein Raum für Jungen und Männer, der ihnen eine ganz pragmatische Unterstützung durch Wissen und Erfahrung bietet. Dies beinhaltet Beratung, Begleitung und Workshops zu ihrer eigenen Geschichte und persönlichen Sicht auf Themen des Mann-Seins und Mann-Werdens.

Jungen- und Männerarbeit in all ihren Facetten ist immer auch Jungen- und Männerpolitik. Dies bedeutet für die Beratung, sich den vielfältigen Anliegen und Wünschen von Jungen und Männern zu stellen und diese stellvertretend in sozialpolitische Netzwerke der Stadt Dresden zu tragen. Männer und Väter sind für Jungen (und ebenso für Mädchen) genauso wichtig wie Frauen und Mütter.

Geschichte:

Seit 2003 biete ich ohne öffentliche Förderung Männerberatung für Dresdner an, da aus verschiedenen Arbeitszusammenhängen heraus der Bedarf dafür deutlich geworden ist.



Sexualpädagogischer Workshop in einer Schulklasse

Angebot:

Männerberatung:

Die meisten Männer, die in die Beratung kommen, sagen als Erstes: »Mich hat meine Frau (oder jemand anders) geschickt, und ich soll mal ...« Denn Männer sind stark, mutig und haben alles unter Kontrolle. Eine Beratung aufzusuchen und sich mit einem oft sehr intimen Problem jemand Fremdes anzuvertrauen, ist in der Regel nicht einfach. In dieser Situation kann es hilfreich sein, als Mann Rat und Unterstützung durch einen anderen zu erfahren.

Folgende Schwerpunkte haben sich herauskristallisiert: Trennung und gravierende Lebensereignisse, Sorgerecht und Unterhaltsleistungen, Partnerschaft, Sexualität und Gewalterfahrungen, Behördengänge zum Jugendamt, Agentur für Arbeit oder Familiengericht. Übrigens kommen auch Frauen in die Beratung, um über Männer im Allgemeinen etwas zu erfahren oder gemeinsam mit ihren Partnern eine Paarberatung in Anspruch zu nehmen.

Die Beratung kann auf Wunsch anonym erfolgen, im Beratungsraum auf der Prißnitzstraße oder an einem gemeinsam vereinbarten Ort.

Pädagogischer Workshop zu Identität und Sexualität:

In mindestens vier Stunden bis maximal drei Tagen entdecken Jungen das Thema Sexualität und eigene Identität in den unterschiedlichsten Facetten. Anfänglich noch vorsichtig beäugt, entspinnt sich schnell ein aufgeregtes und intensives Gespräch um die Faszination der Sexualität und den eigenen Körper. Spielerisch und mit allen Sinnen können die Teilnehmer mehr dar-

über erfahren und mir Löcher in den Bauch fragen. Dabei geht es um Identität:

- Jungenwelten – was mache ich, was mag ich
- Was können und was dürfen Jungen beziehungsweise Mädchen
- Männerbilder, Väterbilder, Leitbilder
- Pubertät, die Welt dreht sich
- Ich werde ein Mann, nicht nur die Bart- haare wachsen

und um Sexualität:

- Körper und Geist – Liebe, Sexualität und Gefühle
- Männliche und weibliche Geschlechtsorgane, »Der lange Weg der Spermien«
- Geschlechtskrankheiten
- Verhütungsmittel
- Mein Körper gehört mir – was mag ich und was will ich nicht

Workshop zu Aggression und Gewalt mit Azubis



- Wer ist für mich da – Vertrauen und Verstehen.

Methoden: Wissen/Quiz, Aktionsspiel, Ausprobieren, kunsttherapeutische Arbeit, Kommunikationsspiel, Reportage.

Das Seminar ist mit den Pädagoginnen und Pädagogen und/oder Eltern der betreffenden Klasse/Gruppe im Vorfeld abgestimmt. Für die Jungen bietet sich das Seminar in der 7. Klasse an. Günstig ist eine Kooperation mit einem Frauen- und Mädchenprojekt, das zum gleichen Thema mit den Mädchen dieser Klasse/Gruppe arbeitet.

Angebote über das Seminar hinaus für Jungengruppen:

- Gefühle wahrnehmen – Gefühle mitteilen – Gefühle leben
- Streit und Aggression
- Liebe, Lust und Leben
- Mädchenwelten
- Körper in Aktion
- Berufsvorbereitung

Angebote über das Seminar hinaus für Väter:

- Erziehung – die Rolle der Väter
- Trennung – Scheidung – Patchworkfamilie
- Erziehungsinstanzen – Elternhaus, Kindergarten, Schule, Gesellschaft

Angebote über das Seminar hinaus für Lehrerinnen und Lehrer:

- Möglichkeiten und Ressourcen geschlechtsbewusster Arbeit

Hilfen zur Erziehung (HzE) nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in Kooperation mit auguszt&jetter GbR:

Sie werden dem Wunsch von Vätern nach Begleitung bei der Erziehung, Versorgung und Beziehung zu ihren Kindern gerecht. Die konkreten Inhalte richten sich nach den Fragestellungen und Interessenlagen der Betroffenen. Die Hilfen finden statt, wo und wann sie gebraucht werden.

Sie können stadtweit geleistet werden.

Geburtsvorbereitungskurse für werdende Väter:

In Kooperation mit MannKomm gibt es jeweils einen fünfstündigen Wochenendkurs und eine Reihe von vier Abendkursen. Die Veranstaltungen bieten die Möglichkeit, sich auf die neue Zeit als Vater eines (weiteren) Kindes vorzubereiten, Männer in ähnlicher Situation kennen zu lernen und sich miteinander auszutauschen.

Kontakt:

Jungen- und Männerberatung Dresden
Prießnitzstraße 18
01097 Dresden
Ansprechpartner: Holger Strenz
Telefon: 7 96 63 50 oder 0162/8 46 43 51
Fax: 7 96 63 51
E-Mail: holger.strenz@maennerberatung-dresden.de
Internet:
www.maennerberatung-dresden.de

■ 4.7 »Leben einzeln und frei« wie ein Baum im Wald

MannKomm



Anliegen:

MannKomm regt den intensiven offenen Austausch unter Männern an und ermöglicht damit den Zugang zu verborgenen persönlichen Ressourcen. Dazu wird in gemeinsam geschaffenen Erlebnisräumen an Themen wie Alltag zwischen Beruf und Familie, Leben in Partnerschaft oder Verantwortung für das eigene Leben und die Gemeinschaft gearbeitet. Angesprochen sind Männer, die ein glücklicheres und selbstbestimmteres Leben führen wollen.

Geschichte:

Das Projekt MannKomm ist 2003 aus einer Männer-Selbsterfahrungsgruppe hervorgegangen, die mit Bitten um Aufnahme überhäuft wurde. Drei der zehn Teilnehmer gaben sich nicht damit zufrieden, den interessierten Männern abzusagen. Sie wollten diese anregen, eine eigene Gruppe zu gründen. So kam es zum ersten MannKomm-Wochenende im Oktober 2003 mit elf Männern, aus denen sich eine neue, bis heute bestehende Runde rekrutierte.

Als Motto für MannKomm könnte ein Zitat aus dem Lied von Hannes Wader stehen: »Leben einzeln und frei / wie ein Baum und dabei / brüderlich wie ein Wald«. Hier bündeln sich in einem informellen Netzwerk die Ideen, Aktivitäten und Initiativen verschiedener, vorrangig Dresdner Männer.

Angebot:

Männerwochenenden zu verschiedenen Themen: »Mann sein, so oder so?! Vorstellungen und Rollenbilder«, »Väter, Söhne und so weiter – die männliche Reihe« und »Meine Arbeit und ich – Arbeit gleich Beruf gleich Berufung. Oder was sonst?«

An diesen drei Selbsterfahrungsworkshops, die 2005 angeboten wurden, konnten die Teilnehmer die Auseinandersetzung mit den Themen Mann-Sein, Vaterschaft und Verhältnis zum Beruf individuell vertiefen und dabei die Möglichkeiten einer von offenem Austausch geprägten männlichen Gemeinschaft für sich nutzen. Die Reihe wird 2006 fortgesetzt.

Das Online-Magazin www.MannKomm.de und der dort regelmäßig erscheinende Newsletter enthält Beiträge, Informationen, Übungen, Buchempfehlungen und Veranstaltungshinweise. Der Internetauftritt informiert zu männerspezifischen Themen wie: Vater-Sein, Partnerschaft, Beruf, Persönlichkeitsentwicklung und Männer-Politik. Weitere Angebote sind in Vorbereitung.

Kontakt:

MannKomm
Thomas H. Lemke
Ockerwitzer Strasse 26
01157 Dresden
Telefon: 0179/5 08 07 72
E-Mail: mail@mannkomm.de
Internet: www.mannkomm.de

■ 4.8 Vernetzung und praktische Arbeit

Männernetzwerk Dresden e. V.



Anliegen:

Das Männernetzwerk sieht seinen Arbeitsschwerpunkt in der Vernetzung. Wir richten unsere Energien und Kreativität vorrangig darauf, vorhandenen Projekten eine Plattform zu schaffen. Um Vernetzung zu verwirklichen, versteht sich das Männernetzwerk als Dienstleister. Unser Ziel ist es, sowohl für bestehende Projekte mit einer explizit geschlechtsspezifischen Arbeitsausrichtung und darüber hinaus für Personen und Institutionen, die eher zwangsläufig mit der Thematik konfrontiert sind, Ansprechadresse und Knotenpunkt zu sein.

Mit der Förderung durch die Aktion Mensch e. V. ist es seit August 2005 möglich, in Dresden eine Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit aufzubauen, deren

Träger das Männernetzwerk ist. Inhalte werden die fachliche und fachpolitische Arbeit, die praxisnahe Umsetzung und Weiterentwicklung des Gender-Mainstreaming-Konzeptes sowie die weitere Entwicklung von Jungen- und Männerarbeit sein. Vision ist der Aufbau eines Zentrums für Jungen und Männer. Dieses bietet eine differenziertes Bildungs- und Beratungsangebot für die spezifischen Lebenslagen von Jungen und Männern.

Geschichte:

Im Jahr 2002 trafen sich Männer, um Möglichkeiten abzuwägen, die vorhandenen Ressourcen im Bereich der geschlechtsspezifischen Männerarbeit der Stadt Dresden zu bündeln. Dieser Prozess führte im Jahr 2003 zur Gründung des gemeinnützigen Vereins Männernetzwerk Dresden e. V. (MnW).

Angebote:

- Homepage
- Projekt-Gesichter (siehe Homepage): Interviews stellen die Akteurinnen und Akteure in der Jungen- und Männerarbeit vor.
- Salon für Dresden: In diesem wollen wir einen Gesprächsraum für aktuelle Themen- und Fragestellungen der Jungen- und Männerarbeit schaffen. Die Umsetzung kann mit den nächsten freien Kapazitäten bewerkstelligt werden.
- Stammtisch: Im halbjährlichen Abstand treffen sich in der Jungen- und Männerarbeit der Stadt Dresden Arbeitende, um aktuelle Themen zu besprechen, Aktivitäten vorzustellen und die Zukunft zu planen.
- Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit Dresden: In der ersten Phase geht es darum, ein Kommunikationsnetzwerk von und unter Fachkräften aufzubauen, die beruflich mit Jungen- und Männerfragen befasst sind (Multiplikatorenarbeit). Auf diesen Ergebnissen aufbauend werden in der zweiten Projektphase gezielt Bildungs- und Beratungsangebote für Jungen und Männer/Väter in relevanten Problemfeldern geschaffen beziehungsweise werden bestehende Angebote sinnvoll und effektiv vernetzt. Entstehen soll eine Beratung für Väter und Männer, die gekoppelt ist mit Väter-Kind-Angeboten. Für Kinder und Jugendliche sollen darüber hinaus Workshops in Kitas, Schulen, Hort- und Freizeiteinrichtungen zu den Themen Jungenspiele/Mädchenspiele; Mutprobe/Clique/Einzelgänger; Sexualität/Pubertät/Identität; bewusste Verantwortungsübernahme – Eintritt/Aufnahme in die Erwachsenenwelt; Aggression, Gewalt und Ausgrenzung versus Kraft, Spiel und Auseinandersetzung

zung; Körper und Gesundheit sowie sexuelle Selbstbestimmung und sexueller Missbrauch (in Kooperation mit dem Präventionsprojekt und der Beratungsstelle Ausweg) stattfinden. Das Gesamtprojekt beinhaltet die Ressourcenbündelung bestehender Angebote wie Männernetzwerk, Fach-AG Jungen- und Männerarbeit, Beratungsstellen, Freizeitprojekte und anderer Unterstützungsformen für Jungen und Männer.

Kontakt:

Männernetzwerk Dresden e. V.
 Prießnitzstraße 18
 01097 Dresden
 Telefon: 7 96 63 50 oder 0162/8 46 43 51
 Fax: 7 96 63 51
 E-Mail:
 kontakt@maennernetzwerk-dresden.de
 E-Mail:
 fachstelle@maennernetzwerk-dresden.de
 Internet:
 www.maennernetzwerk-dresden.de



Treffen im März 2005

■ 4.9 Reden und erzählen, nicht talken und verkalken

»MUS – Männer unter sich« der Evangelischen Elim-Gemeinde

Anliegen:

Die beiden festen Männer-Gesprächsrunden der evangelischen Elim-Gemeinde Dresden treffen sich in regelmäßigem Abstand einmal monatlich. Wichtig sind dabei die Einleitung eines Referenten und die anschließende Diskussion, auf die sehr viel Wert gelegt wird. Mann soll, mann darf, mann muss hier offen von sich sprechen, reden und erzählen, aber nicht talken und verkalken.

Themen waren und sind: »Ausbrennen«, »Reden mit der Frau«, »Fünf Sprachen der Liebe«, »Eine Pleite ist auch eine Chance«, »Courage«, »Wechseljahre« und viele weitere. Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass das Gehörte daheim verschwiegen werden muss. Eine schöne Tradition ist das Wandern über Himmelfahrt, und zwar ohne Spazierstock und Schnaps. Wir reisen in ein Landheim oder Hotel. Es geht locker zu bei Bier, Lagerfeuer, Gitarre oder Bocciaspiel, bis wir die Kugeln mit der Stableuchte suchen müssen. Unser Slogan lautet: Ich bin Mann! Gott sei Dank.

Geschichte:

Anfang 1996 ergab sich in der Kirchgemeinde das Gespräch zwischen Andreas Strobel und einem Freund, dass wir Männer komischerweise sein sollen, wie wir uns als Gruppe gerne sehen. Aber wenn

wir ehrlich sind, sind wir ganz anders. Wir wollten aus unserer vorgeprägten Rolle heraustreten und einfach einmal darüber sprechen, wie es uns wirklich geht. Wir starteten das Projekt im Herbst 1996 mit einem weiteren Freund als Koch. Damals hatten die Männer der Gemeinde die Aufgabe: Es darf kommen, wer einen fremden Mann mitbringt. So waren wir zunächst zu siebt. Zeitweise trafen sich 25 Männer, was das ehrliche Gespräch etwas bremst. Eine Gruppe aus der Gegend um Leppersdorf löste sich von uns. Zurzeit sind wir 15 Männer in Dresden-Neustadt und zehn in Dresden-Gorbitz.

Angebot:

- Themenabende: 19 Uhr Essen, 19:45 Uhr 20-minütiges Referat zum jeweiligen Thema, anschließend Diskussion bis 21:15 Uhr
- zwei Mal im Jahr gemeinsame Wanderung

Kontakt:

»MUS – Männer unter sich«
 Evangelische Elim-Gemeinde
 Bischofswerder Straße 1
 01099 Dresden
 und
 Espenstraße 1
 01169 Dresden
 Tel. Andreas Strobel: 8 04 97 49
 Tel. Christoph Thomas: 4 21 12 58
 Fax: 8 10 39 40
 E-Mail: info@mus-dresden.de
 Internet: www.mus-dresden.de

■ 4.10 Ehrlich über sich sprechen

OST – der offene Männerstammtisch zum Reden der Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sowie des Campus für Christus e. V./ Matthäusarbeit Dresden

Anliegen:

Der Offene Stammtisch (OST) will Männern Gelegenheiten geben, ehrlich über sich selbst zu sprechen, in Kontakt zueinander zu kommen und über Gott und die Welt zu reden. OST versteht sich als Begegnungsebene für »JederMann«: für Jüngere und Ältere, für Interessierte und Fragende, für Einzelne und Männergruppen, allein oder mit Freunden, Christ oder nicht. Am besten bringt Mann sich gegenseitig mit. Ost will Männer fördern und betreibt daher keine Werbung für eine spezielle Konfession, Gemeinde oder ähnliches.

Geschichte:

OST geht auf die Initiative von sechs christlichen Männern zurück. Mit Hilfe einer kleinen Umfrage im Jahre 1999 hatten sie zunächst viele Männer in ihrem Umfeld erreicht und beteiligt. Im Ergebnis fanden sie ein zentral gelegenes Restaurant in Dresden, legten einen regelmäßigen Rhythmus fest und formulierten eine lose Folge von Themen, an denen Männer erfahrungsgemäß Interesse zeigen. Wichtig war von Anfang an der Charakter des Treffs: offenes Gespräch, wenig Veranstaltungsatmosphäre, kein Referent. Stattdessen

gibt es einen Impuls, um an den Tischen so lange zu reden, wie man will. Man trifft sich gegen halb, um acht, das Ende ist offen. Die Lokalität wechselte innerhalb der Inneren Neustadt mehrfach. Von zunächst vier Mal im Jahr hat sich der OST jetzt auf den dritten Freitag im ungeraden Monat außer Juli eingeepegelt, das kann sich doch jeder merken, oder? Und wir haben inzwischen Ableger in Ottendorf-Okrilla, Dippoldiswalde und Radebeul.

Angebot:

Wir treffen uns im »Löwen« an der Hauptstraße 48 in Dresden, 150 Meter von den Haltestellen der Straßenbahnenlinien 3, 6, 7, 8 und 11 am Albertplatz entfernt. Die nächsten Termine: 18. November 2005: Der Kampf ums letzte Hemd oder Der Mann ist verschieden, 20. Januar 2006 und 17. März 2006: Themen noch offen.

Kontakt:

Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Ulrich Müller, Reisesekretär/
Geschäftsführer Väter & Kinder
Katzsteinstraße 22

01219 Dresden
Tel.: 4 72 27 52

Fax: 4 72 27 74

E-Mail: um@maennerarbeit-sachsen.de
Internet: www.maennerarbeit-sachsen.de,

Campus für Christus e. V./Matthäusarbeit
Dresden

Alttrachau 46

01139 Dresden

Telefon: 8 40 06 58

E-Mail: schwinger@campus-D.de

Internet: www.offenerstammtisch.de

Fotonachweis:

Oberbürgermeister Ingolf Roßberg
Quelle: Landeshauptstadt Dresden

Kristina Winkler
Quelle: Sabine Pfeiffer

Mitglieder des Beirates
Quelle: Holger Strenz

Winfried Lehmann
Quelle: Landeshauptstadt Dresden

Blick in den Workshop Männerkultur
Quelle: Una Giesecke

Holger Strenz
Quelle: privat

Collage: Berufswandel von Handwerks- zu Serviceberufen
Quelle: Holger Strenz

Matthias Kretschmer
Quelle: privat

Kindergärtner in Dresden
Quelle: Holger Strenz

Dr. Matthias Stiehler
Quelle: privat

Toralf Grau
Quelle: privat

Rahmenveranstaltung zum dritten Girls' Day und ersten Boys' Day im Dresdner Rundkino
Quelle: privat

Ulrich Müller
Quelle: privat

Frank-Ole Haake
Quelle: privat

Sprünge wagen
Quelle: Frank-Ole Haake

PicUp – die Zeitung der ersten Jugendtage in Dresden
Quelle: Holger Strenz

Spaß ist auch dabei.
Quelle: Frank-Ole Haake

Christopher Street Day in Dresden
Quelle: Gerede e. V.

Sexualpädagogischer Workshop in einer Schulklasse
Quelle: Holger Strenz

Workshop zu Aggression und Gewalt mit Azubis
Quelle: Holger Strenz

Treffen im März 2005
Quelle: MUS – Männer unter sich

Männerarbeit als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen

Die Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann sicherte uns zu Beginn der Arbeit zu, Statistiken zu unseren Themen zu beschaffen, sofern dies möglich ist. Praktisch gelang dies nur zu rund zehn Prozent. Viele Themen sind statistisch gar nicht oder nur unzureichend erfasst oder aus Frauenperspektive erhoben. Mit der Subtraktion des Frauen- vom Gesamtanteil ist die Männerperspektive nicht erreicht. Je mehr Erfahrungen aus den unterschiedlichsten professionellen Bezügen zusammenkamen, desto mehr Fragen wurden sichtbar, die durch Befragungen, Statistiken und Forschung recherchiert werden müssen, will man Männern in Dresden gerecht werden.

Für kommende Berichte ist Stück für Stück eine Erfassung der Männerperspektive anzustreben. Mit der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit, Professor Holger Brandes, und der Technischen Universität TU Dresden, Fachbereich Sozialpädagogik, Professor Lothar Böhnisch, gibt es zwei deutschlandweit bekannte Orte wissenschaftlicher Männerforschung. Vielleicht ist es künftig mit Hilfe der in Dresden arbeitenden Fachkräfte möglich, Aussagen für Dresden zu eruieren, zu befor-schen und zu evaluieren.

Die einzelnen Kapitel zur Situation vor Ort zeigen, dass Männerarbeit die Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen wahrnimmt, annimmt und sich ihnen stellt. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass es keinesfalls darum gehen kann, die Zeit zurückzudrehen und die traditionelle Rollenteilung – Mann auf Arbeit und Frau an den Herd – zu befürworten. Gesellschaftliche, technische und globale Tendenzen hin zu mehr Dienstleistung und Service lassen sich nicht aufhalten. Diese Entwicklungen bewirken gravierende Einschnitte in die überlieferte Konstruktion von männlicher Identität. Dabei ist zu beobachten, dass diesen Verschiebungen und Unsicherungen vor allem mit Sprachlosig-

keit und Ignoranz begegnet wird. Insbesondere Männer schweigen zu den Veränderungen, obwohl sie ganz konkret Betroffene sind. Denn Veränderungsbemühungen betreffen ganz entscheidend die Männer selbst. Aus der Perspektive von Gender Mainstreaming geht es darum, sich einer differenzierten Analyse zu stellen.

Ressentiments und geschlechterpolitische Vorurteile sollten einem gegenseitigen Respekt, auch vor den jeweils unterschiedlichen Formen der Benachteiligung weichen. Gleichstellungspolitik der Zukunft setzt eine differenzierte Analyse voraus und muss geschlechtstypische Benachteiligung thematisieren.

Notwendige Schritte

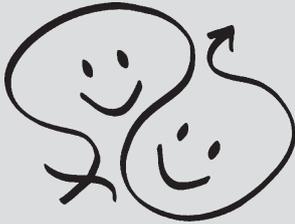
Zum jetzigen Stand lassen sich für eine gelungene Gleichstellungspolitik aus Sicht der Männer folgende Schwerpunkte benennen, deren Umsetzung notwendig ist:

- Öffentlichkeitsarbeit und politische Statements zur Männerarbeit
- Vernetzung bestehender Angebote und Institutionen zur Männerarbeit auf informeller und inhaltlicher Ebene
- Diskurs zu Theorie und Umsetzung der Männerarbeit
- Bekenntnis der Stadt Dresden zu Inhalten von Gender Mainstreaming unter Berücksichtigung der Rolle der Männer
- Forschung zur Lage von Jungen und Männern und der Männerarbeit in Dresden
- Vernetzung zur Gleichstellungspolitik zwischen Frauen und Männern und
- institutionelle und finanzielle Unterstützung von Jungen- und Männerarbeit in Dresden.

Während des Fachtages hatten wir zur Ideensammlung ein Plakat ausgehängt für Gedanken, die in den Arbeitsgruppen keinen Platz fanden. Hier tauchte die Frage auf: »Wo finden sich im Gleichstellungsbericht Frauen und Männer wieder, die sich

nicht in diese Kategorien einordnen lassen wollen oder können?« Zum momentanen Stand der Gleichstellungsarbeit zeigt sich unserer Meinung nach, dass die abstrakte Einteilung in die zwei Geschlechter oft sehr hilfreich ist. Dem gegenüber steht die reale Bandbreite zwischen den Polen im Einzelfall. Und schließlich die Frage: »Haben Männer und Frauen nicht eigentlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede?«

Matthias Kretschmer und Holger Strenz
Vorstand des Männernetzwerkes
Dresden e. V.



Impressum

Herausgebende:

Landeshauptstadt Dresden

Der Oberbürgermeister

Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann

Telefon (0351) 4 88 22 67

Telefax (0351) 4 88 31 09

E-Mail: gleichstellungsbeauftragte@dresden.de

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Telefon (03 51) 4 88 23 90

Telefax (03 51) 4 88 22 38

E-Mail: presseamt@dresden.de

Postfach 12 00 20

01001 Dresden

Internet: www.dresden.de

Redaktion:

Una Giesecke, Claudia Joseit, Kristina Winkler

Titelfotos:

Holger Strenz

Logo Büro der Gleichstellungsbeauftragten:

SIMPLE:GRAPHIC

Gesamtherstellung:

designXpress dresden

Die vorliegenden Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.

Redaktionsschluss Juli 2005

Kein Zugang für elektronisch

signierte und verschlüsselte Dokumente.

Verfahrensanträge oder Schriftsätze können

elektronisch (insbesondere per E-Mail) nicht

rechtswirksam eingereicht werden.

Dieses Informationsmaterial ist Teil der

Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt

Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung

benutzt werden. Zur Unterrichtung ihrer

Mitglieder können es Parteien als Informations-

material nutzen.